This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

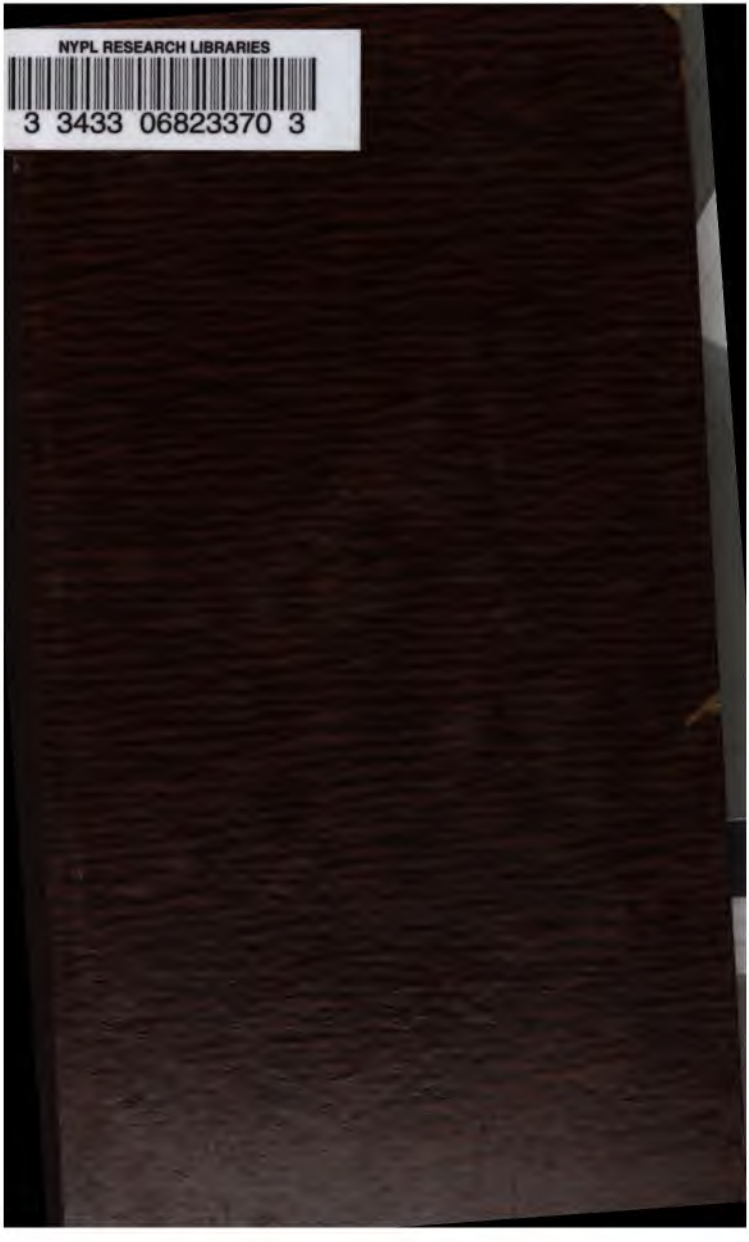
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.


NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 06823370 3

EX LIBRIS
FRANC·COM·A·THVN·HOHENSTEIN
TETSCHEN

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY

ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS
R L

H: Johann. Evang:

H: Johann Nepom:

H: Dominikus.

H: Aloys v Gonzaga.

[Johann Joseph Huber]

Christlich-religiöse

Beyspiele

der

Tugend und Gottseligkeit

in

Erzählungen aus dem Leben

der

Heiligen Gottes.

Ein Band

Neujahrs- oder Prüfungsgeschenk

für die männliche Jugend,

zur Belehrung und Erbauung

auf jede Woche eines Jahres,

von

Paul Aloys Jais, [pseud.]

Pfarrer.

Paul Jais

Dritte verbesserte,

viel vermehrte, und mit Bildern verschönerte Auflage.

Grätz, 1822.

Im Verlage der Herausgeber der neuen wohlfeilen Bibliothek für katholische Seelensorger und Religionsfreunde.

W.T.P.

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
764943 A
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS
R

Vorrede.

Meine Lieben!

Hier übergebe ich euch wieder eine Sammlung von Erzählungen, dießmahl aber aus den Geschichten des Lebens der Heiligen Gottes, auf ein ganzes Jahr, also eingerichtet, daß eine Erzählung immer auf eine Woche kömmt.

Dieses Büchlein soll vorzüglich dazu dienen, euch über das zu belehren, was gut und heilsam für euch ist; damit ihr vom Bösen abgeschreckt, und zum Guten, zur wahren Frömmigkeit und Tugend aufgemuntert, also hier auf Erden Gott gefällig, und einst in der Ewigkeit wahrhaft glücklich werdet.

Nichts macht dich, geliebte Jugend!
Wahrhaft glücklich, als die Tugend;
Alles sonst ist Eitelkeit
Und verschwindet mit der Zeit.

KRAUS 24DEC34

Denket ja nicht, meine Lieben! daß ihr es auf ſpätere Jahre verſchieben könnet, euch der Frömmigkeit und Tugend zu befleißen, nachdem ihr eure Jugendzeit mit Nichts- oder gar mit Böſesthun werdet vergeudet haben. O! wie Viele haben ſich ſchon in dieſer Meinung betrogen, und haben nicht einmahl jene Zeit erlebt, in der ſie fromm und tugendhaft werden wollten. —

„Heute roth,
Morgen todt."
Denk daran, und weih' dein Leben
Jenem, der es dir gegeben,
Heute noch; denn du weißt nicht,
Wann des Lebens Faden bricht.

Jeſus ſelbſt ſagte, daß die Kleinen fähig ſeyn zum Reiche Gottes zu gelangen: und du wollteſt nicht zu ihm kommen, durch ein chriſtlich frommes Leben? —

Erwäget dieß, liebe Kinder! und erinnert euch hierbey der Ausſprüche Gottes.

„Denk an deinen Schöpfer in den Tagen „deiner Jugend, ehe die Jahre herannahen, „von denen du ſagen wirſt: Sie gefallen mir „nicht."

„Von deiner Jugend auf nimm gute Lehren willig an, und du wirſt weiſe bis ins Alter ſeyn."

Schon meine Jugend,
Will ich der Tugend,
Mein Gott! und deinem Dienſte weih'n,
Sollt' ich in Poſſen mich verlieben?
Mich nur in Eitelkeiten üben?
Wär' ich ſo werth, dein Kind zu ſeyn? —

„Laſſet die Kindlein zu mir kommen, und wehret es ihnen nicht," ſo ſagte einſt Jeſus der beſte Kinderfreund zu ſeinen Jüngern, als dieſe die ſich zu Jeſu hin drängenden Kinder zurück halten wollten. O möchtet ihr, meine Lieben! alle zu Jeſum kommen, daß ihr alle mit ihm vereinigt werdet, und bleibet, hier durch die Liebe, und dort einſt durch die ewige Seligkeit! —

Herr Jeſus! laß empfohlen ſeyn
Dir, dem beſten aller Kinderfreunde,
Die Kleinen der ganzen Chriſt-Gemeinde,
Und ſtets ſich Deines Schutzes freu'n! —

Der Verfaſſer.

Anmerkung
zu dieſer neuen dritten Aufl

Dieſe dritte Auflage iſt mit k
jeder Legende (Leſung aus den Le
geſchichten der Heiligen Gottes) a
ſenden Schlußgedichten vermehrt,
gens aber, außer einigen wenigen
beſſerungen, ganz nach der zweyten
lage abgedruckt worden.

Der Herausgebe

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY

ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS
R L

3

Huber

H: Johann. Evang:

H: Johann Nepom:

H: Dominikus.

H: Aloys v. Gonzaga.

[Johann Joseph Huber]

Christlich-religiöse

Beyspiele

der

Tugend und Gottseligkeit

in

Erzählungen aus dem Leben

der

Heiligen Gottes.

Ein Band

Neujahrs- oder Prüfungsgeschenk

für die männliche Jugend,

zur Belehrung und Erbauung

auf jede Woche eines Jahres,

von

Paul Aloys Jais, [pseud.]

Pfarrer.

Paul Jais

Dritte verbesserte,
viel vermehrte, und mit Bildern verschönerte Auflage.

Grätz, 1822.

Im Verlage der Herausgeber der neuen wohlfeilen Bibliothek für katholische Seelensorger und Religionsfreunde.

W.T.P.

Denket ja nicht, meine Lieben! daß ihr es auf ſpätere Jahre verſchieben könnet, euch der Frömmigkeit und Tugend zu befleißen, nachdem ihr eure Jugendzeit mit Nichts- oder gar mit Böſesthun werdet vergeudet haben. O! wie Viele haben ſich ſchon in dieſer Meinung betrogen, und haben nicht einmahl jene Zeit erlebt, in der ſie fromm und tugendhaft werden wollten. —

„Heute roth,
Morgen todt."
Denk daran, und weih' dein Leben
Jenem, der es dir gegeben,
Heute noch; denn du weißt nicht,
Wann des Lebens Faden bricht.

Jeſus ſelbſt ſagte, daß die Kleinen fähig ſeyn zum Reiche Gottes zu gelangen: und du wollteſt nicht zu ihm kommen, durch ein chriſtlich frommes Leben? —

Erwäget dieß, liebe Kinder! und erinnert euch hierbey der Ausſprüche Gottes.

„Denk an deinen Schöpfer in den Tagen „deiner Jugend, ehe die Jahre herannahen, „von denen du ſagen wirſt: Sie gefallen mir „nicht."

„Von deiner Jugend auf nimm gute Lehren willig an, und du wirſt weiſe bis ins Alter ſeyn."

Schon meine Jugend,
Will ich der Tugend,
Mein Gott! und deinem Dienſte weih'n,
Sollt' ich in Poſſen mich verlieben?
Mich nur in Eitelkeiten üben?
Wär' ich ſo werth, dein Kind zu ſeyn? —

„Laſſet die Kindlein zu mir kommen, und wehret es ihnen nicht," ſo ſagte einſt Jeſus der beſte Kinderfreund zu ſeinen Jüngern, als dieſe die ſich zu Jeſu hin drängenden Kinder zurück halten wollten. O möchtet ihr, meine Lieben! alle zu Jeſum kommen, daß ihr alle mit ihm vereinigt werdet, und bleibet, hier durch die Liebe, und dort einſt durch die ewige Seligkeit! —

Herr Jeſus! laß empfohlen ſeyn
Dir, dem beſten aller Kinderfreunde,
Die Kleinen der ganzen Chriſt-Gemeinde,
Und ſtets ſich Deines Schutzes freu'n! —

Der Verfaſſer.

Anmerkung
zu dieſer neuen dritten Auflage

Dieſe dritte Auflage iſt mit kurz jeder Legende (Leſung aus den Leben geſchichten der Heiligen Gottes) anf ſenden Schlußgedichten vermehrt, l gens aber, außer einigen wenigen B beſſerungen, ganz nach der zweyten A lage abgedruckt worden.

Der Herausgeber.

Schon meine Jugend,
Will ich der Tugend,
Mein Gott! und deinem Dienſte weih'n,
Sollt' ich in Poſſen mich verlieben?
Mich nur in Eitelkeiten üben?
Wär' ich ſo werth, dein Kind zu ſeyn? —

„Laſſet die Kindlein zu mir kommen, und wehret es ihnen nicht," ſo ſagte einſt Jeſus der beſte Kinderfreund zu ſeinen Jüngern, als dieſe die ſich zu Jeſu hin drängenden Kinder zurück halten wollten. O möchtet ihr, meine Lieben! alle zu Jeſum kommen, daß ihr alle mit ihm vereinigt werdet, und bleibet, hier durch die Liebe, und dort einſt durch die ewige Seligkeit! —

Herr Jeſus! laß empfohlen ſeyn
Dir, dem beſten aller Kinderfreunde,
Die Kleinen der ganzen Chriſt-Gemeinde,
Und ſtets ſich Deines Schutzes freu'n! —

Der Verfaſſer.

Anmerkung
zu dieſer neuen dritten Aufl

Dieſe dritte Auflage iſt mit fu
jeder Legende (Leſung aus den Leb
geſchichten der Heiligen Gottes) an
ſenden Schlußgedichten vermehrt, i
gens aber, außer einigen wenigen
beſſerungen, ganz nach der zweyten
lage abgedruckt worden.

Der Herausgebe

Einleitung.

Jesus.
Das höchste Muster aller Tugend.

Höret, was von dem Kinde Jesus im Evangelium geschrieben steht: „Das Kind wuchs heran, „wurde stark am Geiste, war voll an Weisheit, „und die Gnade Gottes war mit ihm.“

Diesem göttlichen Kinde sollet ihr, liebe Kinder, gleichförmig zu werden suchen: ihr sollet, wie ihr an Alter und am Leibe zunehmet, auch mit jedem Tage verständiger und frömmer werden. Höret weiter, was von Jesus geschrieben steht:

„Seine Aeltern (Maria, seine jungfräuliche „Mutter, und Joseph, sein heiliger Nährvater) „begaben sich jährlich am Osterfeste nach Jerusalem; „und da Jesus zwölf Jahre alt war, und sie nach „ihrer Gewohnheit dahin gingen, blieb das Kind „Jesus, als sie zurückkehrten, zu Jerusalem, ohne daß es seine Aeltern bemerkten.“ Maria glaubte, daß es in der Reisegesellschaft der Männer, beym heiligen Joseph, und dieser, daß es bey Maria wäre: denn die Männer und Frauen gingen in ab-

geſonderten Reihen. Da ſie ihn aber am Ende des Tages nicht fanden, kehrten ſie nach Jeruſalem zurück, und fanden ihn erſt am dritten Tage im Tempel mitten unter den Lehrern, wo er ihren Unterricht anhörte, und ihnen Fragen ſetzte. Alle, die ihn hörten, erſtaunten über ſeine Weisheit und ſeine Antworten."

Jeſus, die ewige Weisheit, hatte nicht nöthig, von Menſchen zu lernen; daß er ſich aber, wie im Tempel beym Gebethe, ſo auch bey dem Unterrichte einfand, dieß that er euch zu Liebe, ihr Kleinen, um euch ein Beyſpiel der Andacht und des Fleißes zu geben. Höret noch weiter:

„Dann ging er mit ihnen, und kam nach Nazareth (ihrem Wohnorte), und war ihnen unterthänig." Auch dieſe euch ſo nothwendige Tugend des Gehorſams und der Folgſamkeit gegen Aeltern und andere Vorgeſetzte wollte Jeſus durch ſein heiligſtes Beyſpiel lehren. Ihr müſſet euch eine Ehre daraus machen, ihm hierin nachzufolgen.

„Jeſus aber nahm zu, wie an Alter, auch „an Weisheit und an Gnade vor Gott und den „Menſchen zu;" das heißt: Jeſus gab immer mehr Proben von ſeiner unendlichen Weisheit, und zeigte den Kindern durch ſein Betragen, wie ſie ſich immer Gott und guten Menſchen gefälliger machen ſollen.

Andacht, Fleiß und Folgſamkeit
Iſt's, was Jeſus in der Zeit
Seiner Jugend ſelbſt geübet,
Und an dir, o Jugend, liebet.

Wie Jeſus in ſeinen Jugend-Jahren das ſchönſte Muſter der Tugend für euch war, ſo

zeigte er ſich in ſeinem männlichen Alter als euern herzlichſten Freund. „Laſſet die Kleinen zu mir „kommen, ſprach der liebreiche Heiland, und haltet „ſie nicht von mir ab; denn ſie gehören in das „Himmelreich.“ Er legte ihnen die Hände auf, und ſegnete ſie. Und ſehet, wie ſehr er um euer Heil beſorgt iſt: „Wer einen von dieſen Kleinen „ärgert, ſpricht er (wer ihnen Anlaß zur Sünde gibt) „dem wäre es beſſer, daß ihm ein Mühlſtein an „den Hals gehänget, und er in die Tiefe des Meeres „verſenket würde.“

Kinder, wie ſehr müſſet ihr euch dadurch geehret fühlen! wie ſehr müſſet ihr den lieben, der euch ſo ſehr geliebt hat, und euch noch immer liebet, wenn ihr euch durch ein frommes Betragen ſeiner Liebe würdig zu machen ſuchet!

Bittet ihn recht oft und vertrauensvoll, beſonders in der Kirche, wo er perſönlich zugegen iſt, und wo ihr ſo nahe bey ihm, am heiligen Tabernackel, ſeyd, daß er euch ſegne. Sprechet mit Herz und Mund:

„Herr Jeſus, beſter Kinderfreund,
„Erhalt uns ſtets mit dir vereint!“

2.

Aegid.

Der junge Weltverächter.

Die höchſte Weisheit iſt, durch Verachtung der Welt nach dem Himmelreiche ſtreben. Unter der Welt, mein Kind, darfſt du hier nicht verſtehen das ſchöne Weltgebäude, welches uns Gottes herrliche Macht und Weisheit verkündet, ſondern die irdiſchen Güter und eiteln Freuden, die den Menſchen, der zu höheren Dingen erſchaffen iſt, gar leicht von ſeinem letzten Ziele abziehen, und durch unordentliche Neigung zum Vergänglichen um die ewige Seligkeit bringen. Nicht der mäßige Gebrauch des Zeitlichen, ſondern die unordentliche Liebe deſſelben iſt verbothen. Viele Heilige haben, um der Gefahr zu entgehen, und ſicherer zum Beſitze der himmliſchen Güter zu gelangen, ſchon in ihrer frühen Jugend allen irdiſchen Gütern und Hoffnungen entſaget.

Unter dieſen war der junge Aegid, der durch ſeine Weltverachtung zu einer hohen Heiligkeit gelanget iſt. Von Kindheit auf ſchien er keine andere Neigung zu haben, als ſich durch Leſen und Anhören des göttlichen Wortes mit Gottes Willen *recht* bekannt zu machen, und ſeinen Nebenmen-

ſehen, wo er nur immer konnte, Dienſte zu leiſten. Gegen die Armen hatte er ein beſonders mitleidiges Herz. Einſt gab er einem Dürftigen, der ſeine Blöße nicht bedecken konnte, ſeinen eigenen Rock vom Leibe. Seine Aeltern waren reiche Leute, und hinterließen ihm bey ihrem frühen Tode ein großes Vermögen. Aegid theilte die ganze Erbſchaft unter die Armen aus, und begab ſich in die Einſamkeit, in welcher er ſein ganzes übriges Leben in Uebung heiliger Werke zubrachte. Seinen Lohn hat er nun im Himmel.

Was nutzet mir die ganze Welt
Mit allem ihren Gut und Geld
Wenn ich für meine Seele
Das höchſte Gut verfehle?

2.

Der engliſche heilige Aloyſius.

Mein Kind, halt' Leib und Seele rein,
So wirſt du wie ein Engel ſeyn.

Aloys, eines Fürſten Sohn, lebte mitten unter den Reitzen der Welt, wahrhaft wie ein Engel im Fleiſche, und wird darum der engliſche Jüngling genennt. Gott hat ihn von ſeiner zarten Kindheit an ganz beſonders begnadigt; er aber wirkte auch mit der Gnade, und that als Knabe und Jüngling von ſeiner Seite alles, was man thun kann, um die engliſche Reinigkeit zu erhalten. Er machte ſorgfältig über ſeine äußerliche Sinne, und vermied alle Gelegenheiten, ſo viel er

konnte, wo etwas zu sehen oder zu hören war, was ihm gefährlich schien, oder fähig, eine böse Lust zu erwecken. Nie heftete er seine Augen auf das Angesicht einer Weibsperson. Seinen Leib behandelte er sehr strenge, um das Fleisch unter der Bothmäßigkeit des Geistes zu erhalten, durch Fasten und Abbruch, und andere Arten von Abtödtung. Damit verband er das Gebeth und Studieren (das fleißige Lernen). Bey seiner ersten Beichte sank er vor Schmerzen über die kindlichen Fehltritte, deren er sich schuldig glaubte, ohnmächtig am Beichtstuhle hin. Nachdem er das erste Mahl kommuniciret hatte, wurde seine Liebe zu Jesus im heiligsten Sakramente mit jeder Kommunion brünstiger. Er kommunicirte an allen Sonntagen, und wohl auch noch an Festtagen, die in der Woche fielen, und allemahl mit englischer Andacht. Er pflegte sich jedes Mahl drey Tage zu diesem großen Werke vorzubereiten, und drey Tage in der Danksagung zu verharren.

War es da ein Wunder, daß Aloys die Unschuld und Reinigkeit seines Herzens erhielt? Und ist es ein Wunder, daß so viele junge Leute ihre Unschuld so früh verlieren, und ihr Herz mit den abscheulichsten Sünden beflecken; da sie so sorgenlos und leichtsinnig dahin leben, allen gefährlichen Gelegenheiten nachlaufen, alles sehen und hören wollen, was sie nicht sehen und hören sollten, und die zur Erhaltung der Tugend nothwendigen Mittel vernachläßigen?

Mein Sohn, meine Tochter! wenn es dir um die Reinigkeit des Herzens zu thun ist, so bewahre deine Sinne, flieh die Gefahren, meide den unnöthigen Umgang mit dem andern Geschlechte,

Gehe und arbeite fleißig, und vereinige dich öfters mit Jesus, dem Bräutigam keuscher Seelen, durch die heilige Kommunion.

Das Himmelsbrot gibt Kraft und Stärke
Zur Uebung guter Werke,
Und hält das Herz von schweren Sünden rein;
Drum finde dich recht oft beym heil'gen Tische ein.

3.

Antonius.

Der christliche Jüngling, später ein berühmter Einsiedler.

Alles Irdische ist vergänglich, und währt nur eine kurze Zeit; wir müssen Alles, früher oder später, verlassen: darum ist auch jeder zeitliche Verlust leicht zu verschmerzen. Aber

„Auf die kurze Zeit
Folgt die Ewigkeit."

Der Verlust der ewigen Güter ist unersetzlich; ihr Besitz, es ist der Besitz Gottes selbst, verdienet unser unausgesetztes Bestreben, und um dazu zu gelangen müssen wir, wenn es nöthig ist, alles Irdische daran geben; wenigstens dürfen wir nie unser Herz so an das Irdische heften, daß wir darüber das Himmlische aus dem Sinne lassen. „Suchet, was oben ist, und nicht, was auf der Erde ist," spricht der heilige Paulus. Diese Betrach-

tung war ſchon bey vielen jungen Leuten der Anfang eines heiligen Lebens auf Erden, und dieſes der Weg zur Seligkeit, die ſie nun im Himmel genießen. Dieſe hatten die chriſtliche Klugheit, welche vor Allem das einzige Nothwendige beſorget.

Ein ſo chriſtlich kluger Jüngling war der heilige Antonius, welcher nachher, unter dem Nahmen des Eremiten oder Einſiedlers, ſo berühmt geworden iſt. Er war von edeln, reichen und dabey tugendhaften Aeltern geboren, die er gegen das achtzehnte Jahr ſeines Alters verlor. Er war nun, nebſt einer jüngeren Schweſter, Erbe des väterlichen Vermögens. Da er einſt, ſeiner Gewohnheit nach, in die Kirche ging, dachte er unterwegs nach über die Eitelkeit und Unſicherheit alles Irdiſchen, und wie die erſten Chriſten ihre Güter verkaufet und das Geld zu den Füßen der Apoſtel, zur Unterhaltung der Dürftigen gebracht haben. Voll von dieſen Gedanken trat er in die Kirche, und hörte in dem Augenblicke die Worte leſen, die Jeſus dem reichen Jünglinge ſagte: „Willſt du vollkommen ſeyn, ſo verkaufe alles, was du haſt, und gib es den Armen, und du wirſt einen Schatz im Himmel haben; dann komm und folge mir nach.“ Antonius zog dieſe Worte auf ſich, und glaubte mit Recht, daß ihm Gott die Gedanken, mit denen er zur Kirche gegangen war, nicht umſonſt eingegeben habe. Auf der Stelle faßte er den Entſchluß Alles zu verlaſſen, und führte ihn auch aus. Er verdiente ſich durch die Arbeit ſeiner Hände das Nöthige, und unterſtützte damit ſogar noch andere Arme, bis er die Einöde bezog, wo er eine Menge jüngere und ältere Nachfolger bekam, die unter

seiner Leitung ein mehr himmliſches als irdiſches Leben führten.

Hefte nicht dein Herz an das, was mit der Zeit, vergeht;
Strebe vielmehr jenem nach, was ewig fortbeſteht.

4.

Apphianus.

Der Gute unter Böſen.

Wie man mitten unter den Böſen gut bleiben, und unter den Gottloſen fromm leben könne, lerne unter andern vom heiligen Apphianus.

Apphian, der als Blutzeuge ſeines Glaubens geſtorben iſt, lebte als Jüngling in einer ſehr verderbten Stadt; und doch konnten ihn die vielen böſen Beyſpiele nicht zum Böſen verleiten, er blieb fromm und tugendhaft, und erhielt die Unſchuld ſeiner Sitten: wie ſo? Er nahm ſeine Zuflucht zum Gebethe, und floh die Geſellſchaft der Böſen. Er lebte unter den Böſen, aber nicht mit den Böſen. So mache es auch, mein Kind, wenn du nicht verführet werden willſt.

Fliehſt du der Böſen Umgang nicht,
So wirſt du ſelbſt ein Böſewicht.

5.

Aquilin.

Ein Kind, wie alle Kinder seyn sollten.

Aquilin hatte rechtschaffene Aeltern, die darauf bedacht waren, wie es alle Aeltern seyn sollten, daß ihr Sohn frühzeitig in allem dem unterrichtet würde, was vermögend ist, Verstand und Herz zu bilden. Der Unterricht war auch gut bey ihm angewendet: er nahm mit jedem Tage an Tugend und Wissenschaft zu.

Es wird an ihm gerühmet, daß er von seinen ersten Jahren her allen Pflichten eines guten Kindes genug gethan habe. Aus diesem frommen Kinde wurde ein heiliger Mann und großer Bischof.

Aus dir, mein Kind, mag werden, wozu dich Gott immer bestimmet hat, ein Geistlicher oder Weltlicher, ein Bürger oder Bauer; wenn nur aus dir ein Heiliger wird. Dazu lege den Grund jetzt in deiner Jugend, durch Erfüllung aller deiner Pflichten, durch Andacht gegen Gott, durch Liebe und Gehorsam gegen deine Aeltern und andere Vorgesetzte, durch Fleiß und Eifer in Erlernung alles dessen, was dir gut und heilsam für die Zukunft seyn kann.

Schon in deiner Jugend
Befleiße dich der Tugend,
Und versäume nicht
Zu erfüllen deine Pflicht.

6.

Basilius und Gregorius.

Zwey Schulfreunde, wie es wenige gibt, nachher berühmte Bischöfe und große Heilige.

Es lebten zu einer Zeit zwey Jünglinge, die ein Herz und eine Seele mit einander waren, sie hatten einerley Neigung, einerley Bestreben miteinander. Sie wohnten unter einem Dache, aßen an einem Tische, hatten einerley Unterhaltung. Ihr Streben ging auf Weisheit und Tugend. Sie waren unermüdet in Erlernung dessen, was sie fähig machen konnte, Gottes Ehre, ihr und des Nächsten Heil zu befördern. Darum waren sie die besten Freunde zusammen, und blieben es ihr Leben lang. Aus ihnen wurden berühmte Bischöfe und große Heilige. Sie hießen Basilius und Gregorius.

„Wir hatten, schrieb nach der Zeit der eine „von ihnen, keinen Umgang mit jenen Mitschülern, „die muthwillig, ausgelassen waren, und eine „schlechte Aufführung hatten. Wir kannten nur „zwey Wege in der Stadt, den zur Kirche, und „jenen zur Schule. Die Wege zu den weltlichen „Lustbarkeiten und Trinkgelagen waren uns unbe„kannt."

Jünglinge! daraus lernet, mit welchen Mitschülern ihr Umgang haben, und vertraute Freundschaft machen sollet: mit jenen nähmlich, an denen ihr Neigung zur Tugend, Fleiß und Frömmigkeit bemerket.

Wie löblich iſt's, ſo Hand in Hand
Hinwandeln nach dem Vaterland,
Wo Gott mit ſeinen Dienern wohnt,
Und jede gute That belohnt!

Dieſe beyden heiligen Jünglinge wurden auch die beſten Freunde der Jugend: ſie thaten und ſchrieben viel zu ihrem Beſten. Höret einige von den Lehren, die der große Baſilius den Jünglingen gibt.

„Jünglinge, was nicht über dieſes gegenwär„tige Leben hinaus reichet, verdienet keine Achtung; „und ich halte das nicht für würdig ein Gut ge„nennt zu werden, deſſen Nutzen in die Zeit ein„geſchränket iſt."

„Vornehmes Herkommen, Leibesſtärke, körper„liche Schönheit, menſchliche Ehren, ſelbſt König„reiche . . . alle dieſe Dinge ſind nicht einmahl „werth, daß ihr ſie wünſchet; und diejenigen, die „ſich groß damit machen, verdienen nicht, bewun„dert oder beneidet zu werden."

„Unſere Hoffnung reichet weiter, in die Ewig„keit. Was uns dahin führet, müſſen wir lieben „und aus allen Kräften ſuchen."

„Das größte Glück auf Erden, iſt nur ein „Traum oder Schatten."

„Ziehen wir die Sorge für unſere Seele allem „Uebrigen vor."

„Verſtopfet eure Ohren zu böſen Reden; böſe „Reden anhören macht Luſt zu böſen Handlungen." u. ſ. w.

Vernehmet auch einige von den Ermahnungen des heiligen Gregors von Nazianz an die Jugend:

„Die Frömmigkeit mußt du allem Andern vor„ziehen."

„Fang Alles mit Gott an, und endige Alles „mit Gott."

„Nimm Jesum Christum zum Führer deines „Lebens an."

„Mache nie gemeine Sache mit einem Böse„wichte."

„Liebe die Keuschheit: sonst wird die unreine „Liebe alle Liebe zum Guten kalt in dir machen."

„Ergieß dich nie in ein lautes Gelächter." (Es ist der christlichen Ernsthaftigkeit zuwider).

„Alles hat seine Zeit: die Jugend ist die Zeit „zum Lernen; man legt darin den Grund zum Gu„ten oder Bösen für sein ganzes Leben."

Vergiß, o Jüngling! nicht.
Was aus der Frommen Mund der Geist der Weisheit spricht:
Es werden ihre Lehren,
Wenn du sie treu befolgst, dir wahres Glück gewähren.

7.

Bernard.

Ein Jüngling, wie es nicht viele gibt.

In dem jungen Bernard vereinigten sich alle Vorzüge des Leibes und des Geistes. Er hatte bey seiner einnehmenden Leibsgestalt einen durchdringenden Verstand, ein gutes Herz, und ungemein sanfte Sitten. Ein jeder, der ihn kennen lernte, wur-

de für ihn eingenommen, und bewunderte ihn. Darauf war Bernard nichts weniger als ſtolz. Er wußte wohl, daß größere Gaben auch eine größere Verantwortung nach ſich ziehen, und dieß war genug ihn in der Demuth zu erhalten. Beten war ſeine Luſt, und in der Einſamkeit ſein liebſter Aufenthalt. Er dachte viel, und ſprach wenig. Dieſer vortreffliche Jüngling, der nebſt allem dem ein anſehnliches Vermögen von Haus hatte, konnte alſo wohl in der Welt ſein Glück machen, und es fehlte auch nicht an Leuten, die ihm ſchon mit glänzenden Hoffnungen ſchmeichelten. Allein Bernard hatte ganz andere Ausſichten: dieſe gingen in die Ewigkeit. Er verließ Alles, um den Gefahren der Welt zu entgehen, und wählte das Kloſterleben, und viele andere ihres Heils befliſſene Jünglinge folgten ſeinem Beyſpiele.

Das Kloſterleben iſt nicht für alle; aber wer auch in der Welt lebt, darf, wenn er ſelig werden will, nicht mit der Welt leben, das heißt: er darf nicht leben nach den Grundſätzen und Beyſpielen der Böſen, er darf ſich nicht verlieben in das, was irdiſch und vergänglich iſt, und darüber den Himmel und die Ewigkeit aus dem Geſichte verlieren.

Was ſucheſt du dein Glück hienieden?
Im Himmel iſt es dir beſchieden:
Hier währt es eine kurze Zeit,
Dort durch die ganze Ewigkeit.

8.

Bernardinus.

Die Kraft des guten Beyſpiels.

Die böſen Beyſpiele haben einen ſtarken Reitz für junge Leute, die im Guten noch nicht hinlänglich befeſtigt ſind, und ſtiften viel Böſes; aber auch die guten Beyſpiele haben ihre Kraft, und haben ſchon manches Böſe verhüthet, und manches Gute geſtiftet. Dieß muß euch, liebe Kinder, aufmuntern Andern mit guten Beyſpielen vorzugehen. Wie tröſtlich muß das für euch ſeyn, und wie verdienſtlich iſt es euch bey Gott, wenn Andere durch euer Beyſpiel zum Guten ermuntert, oder vom Böſen abgehalten werden!

Ein ſo gutes, erbauliches Beyſpiel gab ſchon in ſeiner frühen Jugend der heilige Bernardinus von Siena. Er zeichnete ſich beſonders durch ſeine Liebe zur Keuſchheit aus, und vermied und verabſcheuete alles, was nur von weitem dieſer Tugend zuwider iſt. Weil man das wußte, ſo getrauete man ſich nicht leicht in ſeiner Gegenwart auch nur ein Wort zu ſagen, welches auf etwas Unehrbares zielte. „Still, Bernardinus kömmt,“ ſagten ſeine Mitſchüler zu einander, wenn ſie ihn kommen ſahen, und eben zu frey oder unanſtändig redeten.

Wie löblich iſts, in ſeiner Jugend
Durch wahre Frömmigkeit und Tugend,
Ein Vorbild andrer Kinder ſeyn,
Daß deſſen ſich die Engel freun!

9.

Clemens von Ancyra.

Das zum Martyrer beſtimmte Kind.

Es kömmt viel darauf an, was für Grundſätze die Aeltern, beſonders die Mütter, ihren noch zarten Kindern durch Worte und Beyſpiele beybringen. Man ſieht oft die Folgen davon — gute oder ſchlechte, je nachdem der Unterricht gut oder ſchlecht war, im ganzen übrigen Leben. Sehet hier ein Beyſpiel von einer vortrefflichen mütterlichen Erziehung.

Zur Zeit, als die Chriſten von den Heiden verfolget wurden, lebte eine vornehme Witwe (ſie ſoll Sophia geheißen haben). Dieſe hatte ein einziges Söhnchen, und dieſes beſtimmte ſie zum Martyrer: denn man hatte in jenen Zeiten nicht wohl eine andere Wahl, als entweder ſeinen Glauben zu verläugnen, oder für ſeinen Glauben als Blutzeuge zu ſterben. „Streiten und Leiden für Gott," dieß waren die Worte, welche die fromme Mutter beſtändig in den Ohren ihres Kindes erſchallen ließ, und auf die ſich ihr ganzer Unterricht bezog. Sie duldete in ihrem Hauſe nichts, was ihrem Kinde andere Gedanken beybringen konnte. Sobald es leſen gelernet hatte, gab ſie ihm die Leben der heiligen Martyrer in die Hände. Wenn ſie es zu einer Schaubühne führte, ſo war es die mit dem Blute der Chriſten beſpritzte Richtſtätte.

An den Wänden der Zimmer waren in Bildern die Kämpfe der Blutzeugen Jeſu Chriſti zu ſehen. An den Feſten derſelben zierte ſie ihr Kind

mit

mit ſeinen beſten Kleidern. Uebrigens ließ ſie ihm ſorgfältig jene Kenntniſſe und Wiſſenſchaften beybringen, die ſeinem Alter und Stande zukamen. Nachdem Klemens bey ſolcher Erziehung ſein zwölftes Jahr erreichet hatte, erkrankte die Mutter, und da ſie ſich dem Tode nahe fühlte, rief ſie den Sohn zum Sterbbette, und fragte ihn mit ſchon gebrochener Stimme: Mein Kind, was habe ich dich gelehret? „Streiten und Leiden für Gott," antwortete es. Recht ſo, ſprach ſie unter Freuden-Thränen; ich ſehe, daß du meine Lehre begriffen haſt. O ich glückliche Mutter, wie gerne ſterbe ich jetzt! Komm, laß mich die Glieder küſſen, die du für Jeſus Chriſtus hingeben wirſt! So ſprach ſie, und ſtarb. Die gute Mutter hat ſich in ihrer Hoffnung nicht betrogen: aus dieſem Kinde wurde ein Mann, der beſtändig für Gott geſtritten, und unbeſchreiblich viel gelitten hat, und endlich mit einer glorreichen Marter iſt gekrönet worden.

Mein Kind! wie der junge Klemens, ſo faſſe auch du jeden guten Unterricht, er mag dir zu Haus von frommen Aeltern, oder in der Schule, und in der Kirche von Lehrern und Seelſorgern ertheilet werden, und ſey willfährig ihn zu befolgen.

Biſt du nicht, wie Klemens zum Martyrer beſtimmt, ſo biſt du doch beſtimmt, als ein guter Chriſt zu leben; und ein guter Chriſt hat beſtändig für Chriſtus zu leiden und zu ſtreiten, um die Krone des ewigen Lebens zu erlangen. Mache dich frühzeitig gefaßt darauf.

Auf! rüſte dich: der Streit
Gilt um die Ewigkeit.

10.

Cyrillus.

Ein junger ſtandhafter Märtyrer.

Das iſt Klugheit, wenn man lieber alle Menſchen zu Feinden haben, als die Freundſchaft Gottes verlieren will; wenn man lieber alle irdiſche Vortheile aufgeben, als ſeine Seele in Gefahr ſetzen will; wenn man lieber zeitlich, als ewig unglücklich werden will. So klug ſind nicht alle, vielleicht die wenigſten Menſchen: denn viele ſind ſo thöricht, daß ſie ſich ewig unglückſelig machen, um einen vergänglichen Gewinn zu erhalten, eine augenblickliche Luſt oder Freude zu genießen. Vor dieſer Thorheit hüthe dich, mein Kind, in deinem ganzen Leben. Sieh da ein ſchönes Beyſpiel von chriſtlicher Klugheit in einem Kinde.

Cyrillus war noch ein kleiner Knabe, da ihn ſein heidniſcher Vater zur Anbethung der Götzen zwingen wollte. Wie kann ich Holz und Stein anbethen, dachte das fromme Kind, und weigerte ſich beſtändig, es zu thun.

War das Ungehorſam gegen den Vater? Darf man auch gehorchen, wenn die Aeltern oder andere Vorgeſetzte etwas Böſes, etwas Sündhaftes befehlen? Nein, da muß man Gott gehorchen, welcher aller Vorgeſetzten Herr iſt, und der das Böſe, die Sünde verbiethet. Merke dir dieſes: Was Gott verbiethet, kann kein Menſch gebiethen.

Nachdem ihm ſein Vater lange ſanfte und harte Worte gegeben, und ihn auf mancherley Art mißhandelt hatte, jagte er ihn aus dem Hauſe. Da

dieſes der Richter hörte, ließ er den kleinen Cyrillus vor ſich bringen. Mit Erſtaunen mußte er hören, wie das fromme Kind beſtändig den Nahmen Jeſus im Munde führte. „Mein Kind, ſagte der Richter ſchmeichelnd zu ihm, dieſen Nahmen darfſt du nicht ausſprechen, ſondern du mußt ihn verabſcheuen. Folge mir; ich vergebe dir deinen Fehler. Auch dein Vater wird dir verzeihen, und dich wieder aufnehmen, und du kannſt einſt ſein Haus und ſeine Güter bekommen, wenn du nur klug biſt, und thuſt, was er dir ſagen wird.“ „Gott wird mich aufnehmen, ſprach der junge Martyrer, und ich werde es beſſer bey ihm haben, als bey meinem Vater. Ich werde ein anderes Haus bewohnen, das größer und ſchöner iſt, als meines Vaters Haus. Ich brauche ſeine Güter nicht: im Himmel werde ich reich genug ſeyn.“ Das kluge Kind! Es ließ ſich binden, und, ohne eine Thräne zu vergießen, zum Richtplatze führen, wo es für Jeſus Chriſtus ſein Blut vergoß.

O, wie ſchön wirds in dem Himmel,
In der Glorie Gottes ſeyn!
Und ich ſollte im Getümmel
Dieſer Erde mich noch freun!

12.

Dominikus.

Der freygebige Jüngling.

Der heilige Dominikus zeichnete ſich ſchon in ſeiner Jugend durch ſeine Freygebigkeit gegen die

Armen aus. Als Student verkaufte er ſogar ſeine Bücher, um Bedrängten aus der Noth zu helfen. Einſt kam ein armes Weib zu ihm, und bath ihn unter Thränen um einen Beytrag, damit es ſeinen Bruder aus der Gefangenſchaft loskaufen könnte. Der gute Jüngling ward innigſt gerühret; weil er aber nichts mehr hatte, was er hingeben konnte, ſo ſprach er zum Weibe: „Ich habe kein Geld mehr; aber ſey unbekümmert: ich kann arbeiten; ich will deinem Bruder die Sclavenketten abnehmen.“ Das Weib, erſtaunt über ein ſolches Anerbiethen, konnte ſich nicht dazu verſtehen, es anzunehmen. Solche Erſcheinungen ſind Wunder der Liebe.

Mein Kind! gewöhne dich früh zur Freygebigkeit, und öffne dein Herz der Noth der Armen: du legeſt dadurch den Grund zu deinem wahren Glücke; denn höre, was Gott ſpricht, und Gottes Wort trieget nicht: „Gebet, und es wird euch gegeben werden.“

Wer mit den Armen theilt ſein Brot,
Und ihnen hilft in ihrer Noth,
Der wird für ſeine milden Gaben
Im Himmel ſeine Erbſchaft haben.

12.

Doſitheus.

Der veränderte Jüngling.

Viele junge Leute leben ſo leichtſinnig und unbeſorgt dahin, als wenn ſie nie ſterben müßten,

„oder als wenn ſie ſich vor keiner Hölle zu fürchten „hätten. Dieſe auf beſſere Gedanken zu bringen, dazu mag folgendes Beyſpiel dienen.

Doſitheus wurde in Pracht und Weichlichkeit erzogen, lernte wenig oder nichts von Religion, und dachte an keinen Himmel, und an keine Hölle. Nun trug ſich's zu, daß er einſt auf einer Reiſe durch einen Wald vom Wege abkam, und ſich ganz verirrte. In Furcht und Angſt kam er nach einigen Stunden in der Nacht einem Orte nahe, wo er den dumpfen Klang zweyer Glöckchen hörte. Er entſetzte ſich darüber, und ſein Entſetzen wurde noch größer, als er einen ſchwachen Schein bemerkte: er glaubte, ſich einer Mördergrube zu nähern. Allein er hatte nichts zu fürchten: es war eine Einſiedeley, der Aufenthalt frommer Diener Gottes, die der Welt entſagt hatten. Bald erſchien ein ehrwürdiger Alter, der ihn tröſtete, und ihm die Abſicht erklärte, warum ſie hier beyſammen lebten. Unterdeſſen hatte der Jüngling ſeine Augen auf ein erleuchtetes Bild geheftet, welches eine ſinnliche Vorſtellung von den Peinen der Hölle ſeyn ſollte, und von einem alten Abte gemahlet war. Er ließ ſich eine Erklärung davon machen, und wurde von der Furcht der gerechten Urtheile Gottes ergriffen. Es währte nicht lange, ſo verſammelten ſich mehrere Einſiedler vor dem Bilde, welche zur wechſelſeitigen Erbauung einander ihre Gedanken über die Eitelkeiten der Welt, und die Folgen nach dieſem Leben mittheilten. Der Alte hatte unterdeſſen dem jungen Menſchen einen Ruheplatz angewieſen, wo er alle ihre Reden hören und verſtehen konnte.

Da ſprach Einer von ihnen: „Auf dieſes flüch„tige Leben folget ein anderes, welches ewig wäh-

„ret; ein ewig glückſeliges, oder ein ewig unglückſeliges, je nachdem man ſich dazu vorbereitet hat: „da giht es kein Mittel. Sind wir jetzt ſo beſtellt, daß wir nichts zu fürchten haben? Wir haben geſündigt, können wieder ſündigen, und Gott kann uns jeden Augenblick, auch vor der Buße, abrufen. . . Das Evangelium ſagt, der gröſſere Theil der Menſchen gehe verloren, und nur wenige ſeyen auserwählet. Dieſe Wahrheiten ſind entſetzlich; es ſind aber doch Wahrheiten, ewige Wahrheiten". . . . .

„O, wie wohl haben wir gethan, ſagte ein Anderer, daß wir alles Zeitliche verlaſſen haben! „Hätten wir uns wohl mit allen unſern Gütern „von den ewigen Peinen loskaufen können? . . . „Ach, was die Heiligen, der Hölle zu entgehen, „gethan haben, verdienet nicht bewundert zu werden! Man verwundert ſich darüber, weil man zu „wenig Glauben hat." . . .

Dann nahm ein Dritter das Wort: „Wenn „wir nur einen Tag in dieſer traurigen Wildniß „zugebracht haben, ſo können wir ſchon ſagen: „Nun dauert es nicht mehr ſo lang, als geſtern. „Ein Verdammter hingegen, wenn er 100 oder „1000 Jahre in der Hölle geweſen iſt, kann nicht „ſagen, daß er etwas von ſeinen Peinen zurückgelegt habe: es iſt ſo viel, als ſey er erſt heute „hineingekommen."

Ein Vierter fuhr fort: „Der ſtärkſte Menſch „würde die Pein des Feuers nicht auf eine Viertelſtunde aushalten wollen, ſollte man ihm auch alles „geben oder nehmen, was ihm das Liebſte iſt . . . „Wer wird aber jenes Feuer ausſtehen können, das „der Zorn des Herrn angeblaſen hat, und welches

„nie verlöschen wird? Je weichlicher man ist, desto „mehr sollte man thun, der Hölle zu entgehen; und „thut man es nicht, da man doch Vernunft und „Glauben hat, so ist dieß unbegreiflicher, als die „Ewigkeit selbst.“

Diese Reden machten einen solchen Eindruck auf den jungen Dositheus, daß er sich auf der Stelle entschloß da zu bleiben, und ein bußfertiges Leben zu führen, um der Hölle zu entgehen. Es geschah, und aus dem eiteln Weltkinde wurde ein Heiliger.

„Man steige im Leben in die Hölle (durch „ernstliche Betrachtung der Höllen-Peinen), damit „man nicht hineinkomme nach dem Tode,“ spricht ein heiliger Vater.

„Hier brenn', o Herr, hier schneid';
„Nur schone in der Ewigkeit!“

13.

Drogo.

Der der Stimme des Herrn folgsame Knabe.

Ein guter Diener folget gern
Dem Rufe seines Herrn.

Der heilige Drogo war von vornehmen Aeltern geboren, die er aber sehr früh verlor. Er war reich; allein, weil ihm immer die Worte Jesu im Sinne lagen: „Wer mich liebt, der folge mir nach;“ und „wo ich bin, da wird auch mein Die-

ner ſeyn," ſo hinterließ er Alles den Armen, und begab ſich, unerkannt und in einer ſchlechten Kleidung in den Dienſt einer adelichen Frau, welcher er ſechs Jahre lang das Vieh hüthete. Nach der Zeit ſuchte er ſich einen ſchicklichen Ort aus, wo er im Stande ſeiner Verdemüthigung der Welt unbekannt, aber um ſo bekannter vor Gott und ſeinen Engeln, ſein übriges Leben in Uebung guter Werke hinbrachte.

Sieh, mein Kind! dieſes Beyſpiel zeiget dir, wie viel es ſich die Heiligen koſten ließen, in den Himmel zu kommen. „Das Himmelreich leidet noch immer Gewalt." Wenn du bedenkeſt, welche Seligkeit du einſt im Himmel, bey Jeſus Chriſtus, genießen ſollſt; ſo wirſt du gegen alles, was die Welt hat, und ihren Anhängern anbiethet, gleichgültig ſeyn; und nie dein Herz ſo an das Irdiſche heften, daß du darüber auf das Ewige vergeſſeſt.

Wo Jeſus Chriſtus iſt, dort ſoll auch ich einſt ſeyn:
Was könnte mich da noch auf dieſer Erde freun!

14.

Edmund.

Der ſchon in der Jugend ſtrenge Chriſt.

Edmund war der Sohn ſehr frommer Aeltern, die ihn frühzeitig zu allem Guten anhielten. Er zeigte aber auch zu allem Guten Liebe und Neigung. Schon in ſeiner frühen Jugend faſtete

er an allen Freytagen, und begnügte ſich mit Waſſer und Brot. Auch trug er, nach der dortmahligen Gewohnheit frommer Chriſten, an zweyen oder dreyen Tagen in der Woche ein härenes Bußkleid.

Kinder ſollen frühzeitig lernen, ſich abzutödten und ihr Fleiſch zu kreuzigen: es iſt dieß ein bewährtes Mittel wider die böſe Luſt, die ſich immer mehr in einem Leibe reget, der weichlich gehalten und verzärtelt wird. Hier und dort ein kleiner Abbruch im Eſſen, oder an ſonſt einer Bequemlichkeit iſt eine löbliche Vorbereitung auf jenes Alter, in dem die Kirche zum Faſten verpflichtet. Wir haben unzählige heilige Kinder, Jünglinge und Jungfrauen von dem zarteſten Alter, die ihren Leib ſehr ſtreng gehalten, und ſo unter die Bothmäßigkeit des Geiſtes gebracht haben.

Strenger Abbruch hilft zur Tugend;
Weichlichkeit verderbt die Jugend,
Und veranlaßt manche Sünd';
Darum fliehe ſie, mein Kind!

15.

Ephrem.

Der gottesfürchtige Jüngling.

Vor Gott verbirgt kein Ort mich in der Welt.
Wo ſollt ich thun, was ihm mißfällt?

Ephrem war der Sohn armer, tugendhafter Landleute. Was ihm ſeine Aeltern mitgeben konnten, war eine fromme, chriſtliche Erziehung, und

daran ließen ſie es auch nicht fehlen. Es trug ſich einſt zu, daß der gottſelige Jüngling, der nichts mehr verabſcheuete, als die Sünde, von einer wollüſtigen Weibsperſon zur Unzucht gereitzet wurde. „Wenn das, ſagte er zu ihr, „was du von mir begehreſt, geſchehen ſoll, ſo laß es uns auf dem öffentlichen Markte thun.“ Wie, auf dem Markte, wo uns Jedermann ſieht, erwiederte ſie. So fürchteſt du alſo, fuhr der heilige Jüngling fort, von den Menſchen geſehen zu werden, und Gott, der Alles ſieht, fürchteſt du nicht? Die Unverſchämte ward betroffen, und wagte es nicht mehr, ihn zu verſuchen.

Gott ſieht Alles, auch die dunkelſte Nacht iſt heller Tag vor ihm, und du, o junger Menſch, junges Mädchen! willſt etwas thun, was ihm mißfällt? — in ſeinem Angeſichte? — Vor den Menſchen kannſt du wohl verbergen, was du thuſt; aber vor dem allſichtigen Auge Gottes nicht. Denk daran, wenn dich die Luſt zur Sünde anwandelt.

„Gottes Aug' iſt niemahls zu,
Er ſieht alles, was ich thu.“

16.

Epipodius.

Ein junger Chriſt, belehret einen alten Heiden.

Ein chriſtlicher Jüngling, Epipodius mit Nahmen, wurde ſeines Glaubens wegen gefänglich vor einen heidniſchen Richter gebracht. Dieſer glaubte, den jungen Menſchen durch ſeine Vorſtel-

lungen von seinem Glauben abwendig machen zu können. Er sprach zu ihm: „Ist es dann nicht viel vernünftiger, die Götter anzubethen, die uns die Befriedigung aller Lüste gestatten, als einen gekreuzigten Menschen, der nur Selbstverläugnung und Abtödtung fordert?" Du weißt es nicht, antwortete der Jüngling, daß unser Herr Jesus Christus, nachdem er gekreuziget worden, von den Todten erstanden ist, der, welcher durch ein unaussprechliches Geheimniß, als Gott und Mensch zugleich, seinen Jüngern den Weg zur Unsterblichkeit geöffnet hat. Aber ist es dir dann nicht bewußt, daß der Mensch aus Leib und Seele besteht? . . .

Die Schandthaten, die ihr zu Ehren eurer Götter begehet, verschaffen nur dem Leibe Vergnügungen, tödten aber die Seele. . . Wir tödten den Leib ab, damit die Seele lebe. Ihr, nachdem ihr euch, wie das Vieh, in die Wollust versenket habet, findet am Ende nichts, als einen traurigen Tod; da wir hingegen, wenn ihr uns umbringen lasset, in das ewige Leben eingehen."

Möchten alle, Junge und Alte, erwägen, was dieser heilige Jüngling einem Heiden sagte! Wie viele gibt es auch unter den Christen, die mehr für den hinfälligen Leib, als für die unsterbliche Seele sorgen, mehr um das kurze Leben für die Zeit, als um das bessere Leben in der Ewigkeit bekümmert sind; die ihren Leib durch die Wollust schänden, und so ihre edle Seele zu Grund richten! Diese sind strafmäßiger, als die Heiden waren, die den wahren Gott nicht kennten, der durch einen reinen Wandel geehret seyn will, und von seinen Verheißungen nichts wußten.

daran ließen ſie es auch nicht fehlen. Es trug ſich einſt zu, daß der gottſelige Jüngling, der nichts mehr verabſcheuete, als die Sünde, von einer wollüſtigen Weibsperſon zur Unzucht gereitzet wurde. „Wenn das, ſagte er zu ihr, „was du von mir begehreſt, geſchehen ſoll, ſo laß es uns auf dem öffentlichen Markte thun.“ Wie, auf dem Markte, wo uns Jedermann ſieht, erwiederte ſie. So fürchteſt du alſo, fuhr der heilige Jüngling fort, von den Menſchen geſehen zu werden, und Gott, der Alles ſieht, fürchteſt du nicht? Die Unverſchämte ward betroffen, und wagte es nicht mehr, ihn zu verſuchen.

Gott ſieht Alles, auch die dunkelſte Nacht iſt heller Tag vor ihm, und du, o junger Menſch, junges Mädchen! willſt etwas thun, was ihm mißfällt? — in ſeinem Angeſichte? — Vor den Menſchen kannſt du wohl verbergen, was du thuſt; aber vor dem allſichtigen Auge Gottes nicht. Denk daran, wenn dich die Luſt zur Sünde anwandelt.

„Gottes Aug' iſt niemahls zu,
Er ſieht alles, was ich thu.“

16.

Epipodius.

Ein junger Chriſt, belehret einen alten Heiden.

Ein chriſtlicher Jüngling, Epipodius mit Nahmen, wurde ſeines Glaubens wegen gefänglich vor einen heidniſchen Richter gebracht. Dieſer glaubte, den jungen Menſchen durch ſeine Vorſtel-

rrſchende Leidenſchaft. Doch liebte er dabey die
rmen, und ließ nicht leicht Einen ohne Almoſen
n ſich, der ihn um Gotteswillen darum anſprach.
durch machte er ſich Fürſprecher bey Gott, und
hnte ſich den Weg zu der ausgezeichneten Heilig-
it, zu welcher er gelanget iſt: denn „die Barm-
rzigen erlangen Barmherzigkeit.“

Der Herr nimmt den in ſeine Huth,
Der ſeinen Armen Gutes thut.

Die Gnade fing an, ſtark auf ſein Herz zu
rken; allein er ergab ſich ihr noch nicht ganz.
ieß ſollte durch ein anderes Mittel bewirket werden.
ranz fiel in eine ſchwere Krankheit. Dieſe lehrte
n die Hinfälligkeit aller irdiſchen Güter kennen,
d machte ihn aufmerkſam darauf, daß auch die
rkſte Jugend nicht gegen den Tod geſichert iſt.
r kam wieder auf, und dachte nun an nichts mehr,
s ſich Schätze von ewiger Dauer im Himmel zu
mmeln. Er fing ein armes abgetödtetes Leben an,
d wirkte ungemein viel Gutes, zur Ehre Gottes
d zum Heile ſeiner Brüder.

War es nicht beſſer für ihn, daß er krank und
ilig wurde, als wenn er geſund und lau im Gu-
n geblieben wäre?

18.

Franz von Paula.

Ein Beyſpiel der Demuth, Gottesliebe und Selbſtverläugnung.

Franz von Paula ward von ſeinen Aeltern mit aller Sorgfalt zur Liebe Gottes erzogen. Schon in ſeinem dreyzehnten Jahre war er ein Beyſpiel der Demuth, Liebe und Verläugnung. Als er älter wurde, begab er ſich auf einen einſamen Felſen am Ufer des Meeres, wo er das bußfertige Leben der alten Einſiedler erneuerte. Er ſammelte mehrere Jünger, und bauete eine Kirche und ein Kloſter. Wird nicht Franz von Paula am Tage des Gerichtes wider uns aufſtehen, die wir uns noch nie ernſtlich um das Heil unſerer Seele bekümmert haben? Was haben denn wir um das Reich Gottes Willen ſchon verlaſſen oder uns verſagt? Haben wir aus Liebe zu Jeſu für ſein Leiden und Sterben uns nur die geliebte Sünde verſagt? Wie oft denken wir an Gott, und verſagen wir uns aus dankbarer Liebe zum Heilande die eitle Pracht, und jene ſinnliche Gemächlichkeit, die das Fleiſch nur reitzet? Wir ſehen, wie weit wir vom Reiche Gottes noch ferne ſind, das nicht im Eſſen, Trinken, im beſtändigen Treiben und Trachten nach guten Tagen, ſondern in Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geiſte beſteht.

Franz leuchtete nicht nur durch ſeine Frömmigkeit, ſondern auch durch Wunderwerke, indem er ſeinen ſchon zwey Tage todten Enkel, und ſechs Andere zum Leben erweckte. Seine Gemeinſchaft mit Gott war ſo innig, daß ihm das Hofleben

und die Gunſt der Könige von ſeiner Lebensweiſe nicht abwendig zu machen vermochten. Seine ſanften Blicke waren immer auf die ernſte Ewigkeit gerichtet, auf die er ſich drey Monathe in einer engen verſchloſſenen Zelle vorbereitete. Er ſtarb im Charfreytage des Jahres 1508, bereits 91 Jahre alt.

Wer die Gebothe weiß, und ſie auch hält,
Der iſt es, welcher Gott gefällt.

19.

Franz Regis.

Ein Beyſpiel der Frömmigkeit.

Dieſer Heilige zeigte in ſeiner Jugend einen ſehr muntern Geiſt, und ein lebhaftes Weſen; dabey aber war er äußerſt ſittſam und eingezogen, und hielt Augen, Zunge und alle ſeine Sinne ſo in der Ordnung, daß man nie etwas Unanſtändiges an ihm bemerkte. Dabey zeigte er eine ungemeine Neigung zum Gebeth, und überhaupt zu den Uebungen der Frömmigkeit. Oft, wenn andere junge Leute zu ihren Spielen gingen, begab er ſich in die Kirche, und davon ließ er ſich nicht durch die Spöttereyen ſeiner Mitſchüler abhalten. Durch ſeine Standhaftigkeit im Guten brachte er es ſo weit, daß ſie ihn nachher nicht nur in Ruhe ließen, ſondern ſich auch nicht einmahl getrauten, in ſeiner Gegenwart etwas Ungebührliches zu reden oder zu thun. Auch ahmeten Manche ſeinen guten Beyſpielen nach. Inſonderheit verdient an dem jungen Regis geübt zu werden ſeine Aufrich-

tigkeit im Reden und Handeln. Vor dem Lügen hasste er den größten Abscheu; weil er wußte, daß lügenhafte Lippen dem Herrn ein Gräuel sind.

Ahme diesem jungen Heiligen nach, mein Kind, in seinem ganzen Betragen, besonders in der Aufrichtigkeit und Behuthsamkeit im Reden. Sage nie bedachtsam eine Lüge. Rede immer die Wahrheit, so gut du kannst und weißt. Du weißt es, wie verächtlich man sich durch das Lügen bey den Menschen macht, so daß man einen Lügner auch für einen Betrieger hält. Und so ist es wirklich: wer lügt, der betriegt, er betriegt Andere um die Wahrheit, die ein sehr schätzbares Gut ist. Aber, was noch unendlich ärger ist: der Lügner macht sich verhaßt bey Gott, der als die ewige Wahrheit die Lüge unendlich verabscheuet.

Was denkt das Herz, das mach' der Mund
Dem Nächsten ohne Falschheit kund.

20.

Franz von Sales.

Ein Beyspiel für Jünglinge, die aus dem Vaterhause in die Welt treten.

Als der alte Tobias seinen Sohn nach Rages reisen ließ, sagte dieser: Ich weiß den Weg nicht dahin. „Geh also, sprach der Vater, und suche dir einen Menschen, der dich begleite." Dieß sey auch dir gesagt, mein Sohn. Du bist noch jung und unerfahren, und kannst dich leicht verirren; nimm dir also einen frommen erfahrnen Mann

(bei-

(deinen Seelsorger oder Beichtvater) zum Wegweiser. Bitte Gott, daß er dich einen würdigen Geleitsmann wolle finden lassen; und wenn du ihn gefunden hast, so betrachte ihn wie einen Engel, den dir Gott vom Himmel zugeschicket habe, und folge treulich seiner Leitung. „Ehre ihn (er ist dein sichtbarer Schutzengel), und gehorche seiner Stimme.“ Sieh hier ein Beyspiel, das deiner Nachahmung würdig ist.

Der so berühmte heilige Franz von Sales fürchtete in seiner Jugend nichts mehr, als verführet zu werden. Da er des Studierens wegen an einen fremden Ort kam, wo es sehr viele verkehrte Menschen und Verführer der Jugend gab; so ließ er sichs vor Allem angelegen seyn, einen klugen und gottseligen Mann zu finden, dessen Leitung er sich anvertrauen konnte. Er fand einen, und an dessen Hand machte er seinen Weg sicher: er wurde von Tag zu Tag fester in der Tugend und Gottseligkeit gegründet. Dabey aber setzte er sein ganzes Vertrauen auf Gott: denn was ist der Mensch mit all seiner Klugheit? Und wehe dem Jünglinge, der sich in der Wahl seines Gewissens-Freundes irret! „Wenn ein Blinder den andern leitet, spricht Christus, so fallen beyde in die Grube.“

Glücklich, wer an treuer Hand
Wandert nach dem Vaterland!
Ohne Freund verfehlt die Jugend
Leicht den Weg der wahren Tugend;
Schicke, Herr, ihr selbst den Mann,
Dem sie sich vertrauen kann!

21.

Friard.

Ein frommer Bauernknabe.

Friard war von armen Aeltern geboren. Seine Beſchäftigung war die Feldarbeit. Dabey erhob er immer ſein Gemüth zu Gott, und ſeufzete nach dem Himmel, wo man ſammelt, was man in der Zeit ausgeſäet hat, und es in ewiger Freude genießet. Stieß dem frommen Knaben irgend eine Schwierigkeit auf, ſo pflegte er zu ſagen: „Unſere Hülfe ſteht im Nahmen des Herrn, der Himmel und Erde erſchaffen hat.“ Hatte er eine Widerwärtigkeit zu leiden, ſo dacht' er: Es dauert hier nicht lange:

Auf die Leiden dieſer Zeit
Folgt die frohe Ewigkeit.

Andere junge Leute, die nicht ſo fromm waren, wie er, ſpotteten ſeiner Einfalt und Frömmigkeit; er aber ließ ſich dadurch nicht irre machen, und zeigte ſich immer gegen jene, die ihn beleidigten, freundlich, und half ihnen, wo er immer konnte. War dieß kein guter Knabe? Die Kirche verehret ihn nun unter den Heiligen.

Was hindert dich, ein ſo gutes Kind zu ſeyn, oder zu werden?

Schon jung erfülle deine Pflicht,
Und traue nur der Zukunft nicht.

22.

Gerhard.

Der junge Soldat und fromme Christ.

Gerhard hatte von Kindheit auf ein sehr freundliches, liebreiches Wesen an sich, das ihn bey Allen beliebt machte, und dabey hatte er eine ungemeine Neigung zur Tugend und Frömmigkeit. Seine Aeltern bestimmten ihn zum Soldatenstande, den er auch, sobald es sein Alter zuließ, antrat. Je größer die Gefahren dieses Standes waren, desto mehr zeigte sich die Sorgfalt des jungen Menschen, seine Unschuld zu bewahren. Er erfüllte pünktlich alle Pflichten eines guten Soldaten, zugleich aber auch die eines frommen Christen. In seiner Soldaten-Rüstung führte er ein wahrhaft frommes und erbauliches Leben, und hinterließ so den Jünglingen, die sich diesem Stande widmen wollen oder müssen, ein schönes Beyspiel, dem sie nachahmen, und wobey sie denken sollen, daß ein Soldat nicht aufhöre, ein Christ zu seyn.

In welchem Stand' du immer bist,
Betrage dich als wahrer Christ.

23.

Guido.

Der arme Bauernknabe.

Guido war ein blutarmes Kind aus einem brabantischen Dorfe. Seine Aeltern konnten ihm

21.

Friard.

Ein frommer Bauernknabe.

Friard war von armen Aeltern geboren. Seine Beſchäftigung war die Feldarbeit. Dabey erhob er immer ſein Gemüth zu Gott, und ſeufzete nach dem Himmel, wo man ſammelt, was man in der Zeit ausgeſäet hat, und es in ewiger Freude genießet. Stieß dem frommen Knaben irgend eine Schwierigkeit auf, ſo pflegte er zu ſagen: „Unſere Hülfe ſteht im Nahmen des Herrn, der Himmel und Erde erſchaffen hat.“ Hatte er eine Widerwärtigkeit zu leiden, ſo dacht' er: Es dauert hier nicht lange:

Auf die Leiden dieſer Zeit
Folgt die frohe Ewigkeit.

Andere junge Leute, die nicht ſo fromm waren, wie er, ſpotteten ſeiner Einfalt und Frömmigkeit; er aber ließ ſich dadurch nicht irre machen, und zeigte ſich immer gegen jene, die ihn beleidigten, freundlich, und half ihnen, wo er immer konnte. War dieß kein guter Knabe? Die Kirche verehret ihn nun unter den Heiligen.

Was hindert dich, ein ſo gutes Kind zu ſeyn, oder zu werden?

Schon jung erfülle deine Pflicht,
Und traue nur der Zukunft nicht.

rrſchende Leidenſchaft. Doch liebte er dabey die
men, und ließ nicht leicht Einen ohne Almoſen
n ſich, der ihn um Gotteswillen darum anſprach.
dadurch machte er ſich Fürſprecher bey Gott, und
hnte ſich den Weg zu der ausgezeichneten Heilig-
t, zu welcher er gelanget iſt: denn „die Barm-
rzigen erlangen Barmherzigkeit.“

Der Herr nimmt den in ſeine Huth,
Der ſeinen Armen Gutes thut.

Die Gnade fing an, ſtark auf ſein Herz zu
rken; allein er ergab ſich ihr noch nicht ganz.
ieß ſollte durch ein anderes Mittel bewirket werden.
ranz fiel in eine ſchwere Krankheit. Dieſe lehrte
n die Hinfälligkeit aller irdiſchen Güter kennen,
d machte ihn aufmerkſam darauf, daß auch die
rkſte Jugend nicht gegen den Tod geſichert iſt.
r kam wieder auf, und dachte nun an nichts mehr,
s ſich Schätze von ewiger Dauer im Himmel zu
mmeln. Er fing ein armes abgetödtetes Leben an,
d wirkte ungemein viel Gutes, zur Ehre Gottes
d zum Heile ſeiner Brüder.

War es nicht beſſer für ihn, daß er krank und
ilig wurde, als wenn er geſund und lau im Gu-
n geblieben wäre?

18.

Franz von Paula.

Ein Beyſpiel der Demuth, Gottesliebe und Selbſtverläugnung.

Franz von Paula ward von ſeinen Aeltern mit aller Sorgfalt zur Liebe Gottes erzogen. Schon in ſeinem dreyzehnten Jahre war er ein Beyſpiel der Demuth, Liebe und Verläugnung. Als er älter wurde, begab er ſich auf einen einſamen Felſen am Ufer des Meeres, wo er das bußfertige Leben der alten Einſiedler erneuerte. Er ſammelte mehrere Jünger, und bauete eine Kirche und ein Kloſter. Wird nicht Franz von Paula am Tage des Gerichtes wider uns aufſtehen, die wir uns noch nie ernſtlich um das Heil unſerer Seele bekümmert haben? Was haben denn wir um das Reich Gottes Willen ſchon verlaſſen oder uns verſagt? Haben wir aus Liebe zu Jeſu für ſein Leiden und Sterben uns nur die geliebte Sünde verſagt? Wie oft denken wir an Gott, und verſagen wir uns aus dankbarer Liebe zum Heilande die eitle Pracht, und jene ſinnliche Gemächlichkeit, die das Fleiſch nur reitzet? Wir ſehen, wie weit wir vom Reiche Gottes noch ferne ſind, das nicht im Eſſen, Trinken, im beſtändigen Treiben und Trachten nach guten Tagen, ſondern in Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geiſte beſteht.

Franz leuchtete nicht nur durch ſeine Frömmigkeit, ſondern auch durch Wunderwerke, indem er ſeinen ſchon zwey Tage todten Enkel, und ſechs Andere zum Leben erweckte. Seine Gemeinſchaft mit Gott war ſo innig, daß ihm das Hofleben

und die Gunſt der Könige von ſeiner Lebensweiſe nicht abwendig zu machen vermochten. Seine ſanften Blicke waren immer auf die ernſte Ewigkeit gerichtet, auf die er ſich drey Monathe in einer engen verſchloſſenen Zelle vorbereitete. Er ſtarb am Charfreytage des Jahres 1508, bereits 91 Jahre alt.

Wer die Gebothe weiß, und ſie auch hält,
Der iſt es, welcher Gott gefällt.

19.

Franz Regis.

Ein Beyſpiel der Frömmigkeit.

Dieſer Heilige zeigte in ſeiner Jugend einen ſehr muntern Geiſt, und ein lebhaftes Weſen; dabey aber war er äußerſt ſittſam und eingezogen, und hielt Augen, Zunge und alle ſeine Sinne ſo in der Ordnung, daß man nie etwas Unanſtändiges an ihm bemerkte. Dabey zeigte er eine ungemeine Neigung zum Gebeth, und überhaupt zu den Uebungen der Frömmigkeit. Oft, wenn andere junge Leute zu ihren Spielen gingen, begab er ſich in die Kirche, und davon ließ er ſich nicht durch die Spöttereyen ſeiner Mitſchüler abhalten. Durch ſeine Standhaftigkeit im Guten brachte er es ſo weit, daß ſie ihn nachher nicht nur in Ruhe ließen, ſondern ſich auch nicht einmahl getrauten, in ſeiner Gegenwart etwas Ungebührliches zu reden oder zu thun. Auch ahmeten Manche ſeinen guten Beyſpielen nach. Inſonderheit verdient an dem jungen Regis gelobt zu werden ſeine Aufrich-

tigkeit im Reden und Handeln. Vor dem Lügen hatte er den größten Abſcheu; weil er wußte, daß lügenhafte Lippen dem Herrn ein Gräuel ſind.

Ahme dieſem jungen Heiligen nach, mein Kind, in ſeinem ganzen Betragen, beſonders in der Aufrichtigkeit und Behuthſamkeit im Reden. Sage nie bedachtſam eine Lüge. Rede immer die Wahrheit, ſo gut du kannſt und weißt. Du weißt es, wie verächtlich man ſich durch das Lügen bey den Menſchen macht, ſo daß man einen Lügner auch für einen Betrieger hält. Und ſo iſt es wirklich: wer lügt, der betriegt, er betriegt Andere um die Wahrheit, die ein ſehr ſchätzbares Gut iſt. Aber, was noch unendlich ärger iſt: der Lügner macht ſich verhaßt bey Gott, der als die ewige Wahrheit die Lüge unendlich verabſcheuet.

Was denkt das Herz, das mach' der Mund
Dem Nächſten ohne Falſchheit kund.

20.

Franz von Sales.

Ein Beyſpiel für Jünglinge, die aus dem Vaterhauſe in die Welt treten.

Als der alte Tobias ſeinen Sohn nach Rages reiſen ließ, ſagte dieſer: Ich weiß den Weg nicht dahin. „Geh alſo, ſprach der Vater, und ſuche dir einen Menſchen, der dich begleite.“ Dieß ſey auch dir geſagt, mein Sohn. Du biſt noch jung und unerfahren, und kannſt dich leicht verirren; nimm dir alſo einen frommen erfahrnen Mann

(bei-

einen Seelsorger oder Beichtvater) zum Wegwei-
. Bitte Gott, daß er dich einen würdigen Ge-
tsmann wolle finden lassen; und wenn du ihn
funden hast, so betrachte ihn wie einen Engel,
1 dir Gott vom Himmel zugeschicket habe, und
ge treulich seiner Leitung. „Ehre ihn (er ist dein
)tbarer Schutzengel), und gehorche seiner Stim-
." Sieh hier ein Beyspiel, das deiner Nach-
mung würdig ist.

Der so berühmte heilige Franz von Sales
chrete in seinen Jugend nichts mehr als verfüh-
zu werden. Da er des Studierens wegen an
ien fremden Ort kam, wo es sehr viele verkehrte
enschen und Verführer der Jugend gab; so ließ
sichs vor Allem angelegen seyn, einen klugen
d gottseligen Mann zu finden, dessen Leitung er
) anvertrauen konnte. Er fand einen, und an
ssen Hand machte er seinen Weg sicher: er wur-
von Tag zu Tag fester in der Tugend und Gott-
igkeit gegründet. Dabey aber setzte er sein ganzes
rtrauen auf Gott: denn was ist der Mensch mit
seiner Klugheit? Und wehe dem Jünglinge, der
) in der Wahl seines Gewissens-Freundes irret!
Wenn ein Blinder den andern leitet, spricht Chri-
s, so fallen beyde in die Grube."

Glücklich, wer an treuer Hand
Wandert nach dem Vaterland!
Ohne Freund verfehlt die Jugend
Leicht den Weg der wahren Tugend;
Schicke, Herr, ihr selbst den Mann,
Dem sie sich vertrauen kann!

21.

Friard.

Ein frommer Bauernknabe.

Friard war von armen Aeltern geboren. Seine Beschäftigung war die Feldarbeit. Dabey erhob er immer sein Gemüth zu Gott, und seufzete nach dem Himmel, wo man sammelt, was man in der Zeit ausgesäet hat, und es in ewiger Freude genießet. Stieß dem frommen Knaben irgend eine Schwierigkeit auf, so pflegte er zu sagen: „Unsere Hülfe steht im Nahmen des Herrn, der Himmel und Erde erschaffen hat.“ Hatte er eine Widerwärtigkeit zu leiden, so dacht' er: Es dauert hier nicht lange:

Auf die Leiden dieser Zeit
Folgt die frohe Ewigkeit.

Andere junge Leute, die nicht so fromm waren, wie er, spotteten seiner Einfalt und Frömmigkeit; er aber ließ sich dadurch nicht irre machen, und zeigte sich immer gegen jene, die ihn beleidigten, freundlich, und half ihnen, wo er immer konnte. War dieß kein guter Knabe? Die Kirche verehret ihn nun unter den Heiligen.

Was hindert dich, ein so gutes Kind zu seyn, oder zu werden?

Schon jung erfülle deine Pflicht,
Und traue nur der Zukunft nicht.

22.

Gerhard.

Der junge Soldat und fromme Christ.

Gerhard hatte von Kindheit auf ein sehr freundliches, liebreiches Wesen an sich, das ihn bey Allen beliebt machte, und dabey hatte er eine ungemeine Neigung zur Tugend und Frömmigkeit. Seine Aeltern bestimmten ihn zum Soldatenstande, den er auch, sobald es sein Alter zuließ, antrat. Je größer die Gefahren dieses Standes waren, desto mehr zeigte sich die Sorgfalt des jungen Menschen, seine Unschuld zu bewahren. Er erfüllte pünktlich alle Pflichten eines guten Soldaten, zugleich aber auch die eines frommen Christen. In seiner Soldaten-Rüstung führte er ein wahrhaft frommes und erbauliches Leben, und hinterließ so den Jünglingen, die sich diesem Stande widmen wollen oder müssen, ein schönes Beyspiel, dem sie nachahmen, und wobey sie denken sollen, daß ein Soldat nicht aufhöre, ein Christ zu seyn.

In welchem Stand' du immer bist,
Betrage dich als wahrer Christ.

23.

Guido.

Der arme Bauernknabe.

Guido war ein blutarmes Kind aus einem brabantischen Dorfe. Seine Aeltern konnten ihm

nichts mitgeben, als eine gute, christliche Erzie
hung, und daran ließen sie es auch nicht fehler
Sie prägten seinem zarten Herzen die schöne Lehr
des frommen Tobias ein: „Wir sind reich genug
wenn wir Gott fürchten, und uns von aller Sün
de enthalten." Wegen seiner Sittsamkeit und Ein
gezogenheit nahm ihn ein benachbarter Pfarrer zur
Dienste seiner Kirche an. Da konnte nun de
fromme Guido recht nach Herzenslust seiner An
dacht pflegen. Mit dem Gebethe, das er oft a
dem Fuße der Altäre verrichtete, verband er noc
andere gute Werke, besonders der Abtödtung, un
gelangte so zu einer großen Heiligkeit.

Mein Kind, bist du arm, so tröste dich: d
wirst immer genug haben, wenn du fromm bi
und Gott fürchtest. Bist du von reichen Aeltern
so verachte ja kein armes Kind; es möchte Got
wohlgefälliger seyn, als du, und es ist gewiß
wenn es frömmer ist.

Es ist nicht Gut und Geld,
Wodurch man Gott gefällt:
Der beste Reichthum ist die Tugend;
Nach dieser strebe, liebe Jugend!

24.

Johannes, Apostel und Evangelist.

Der Lieblingsjünger Jesu.

Johannes war der jüngste unter den Apo
steln. Als ein unschuldiger, keuscher Jüngling kam

er in die Schule Jesu, und erhielt seine jungfräuliche Reinigkeit. Dieser und seiner brünstigen Liebe wegen war er so beliebt bey seinem göttlichen Meister, der ein Liebhaber keuscher Seelen ist. Beym letzten Abendmahle, wo Jesus das Sakrament der Liebe einsetzte, lag Johannes dessen Liebling an seiner Brust. Er, kein anderer Jünger, folgte seinem Geliebten bis zum Kreuze nach, wo ihm, dem jungfräulichen Jünger, von Jesus seine jungfräuliche Mutter Maria anvertrauet wurde. Der jungfräuliche Johannes war es, der am tiefsten in das Geheimniß der Gottheit Jesu blickte, und in seiner evangelischen Erzählung sich, gleich einem Adler, zu einer Höhe schwingt, zu der sich kein anderer Evangelist erschwungen hat. „Selig, die eines reinen Herzens sind, denn sie werden Gott anschauen!"

Mein Sohn! du kannst dich dem Herrn Jesus, und seiner jungfräulichen Mutter auf keine Art beliebter machen, als durch sorgfältige Bewahrung der jungfräulichen Reinigkeit. Vermeide alles, was deinen Leib und dein Herz beflecken kann, und dann magst du mit Vertrauen dich an die Brust Jesu hinlehnen lassen in der heiligen Communion. O wie „selig sind die Unbefleckten!" hier durch die Liebe, und dort einst in einer unaussprechlichen Glorie mit Jesus vereinigt!

Willst du ein Liebling Jesu seyn,
So halt' dein Herz von Wollust rein:
Denn nur mit keuschen Seelen
Will Jesus sich vermählen;
Nur sie ruft er zur Hochzeitfreud'
Des Lammes in der Seligkeit.

25.

Johann von Nepomuk.

Der junge Meßdiener, und ſpäter ein heiliger Prieſter.

Oft zeigt es ſich bey Zeiten, was aus einem Kinde werden wird. So zeigte ſich's früh beym heiligen Johann von Nepomuk. Man bemerkte ſchon in ſeinem zarten Alter eine vortreffliche Anlage zu allem Guten an ihm. Als Kind liebte er mehr das Gebeth und die Andachtsübungen, als die gewöhnlichen Spiele und Poſſen der Kinder. Er hielt ſich gern, — aber nie ohne Andacht und Ehrerbiethigkeit — in der Kirche auf, und ſeine größte Luſt war es, wenn er den Prieſtern am Altare zur heiligen Meſſe dienen konnte, und das that er zur Erbauung der Anweſenden mit engliſcher Eingezogenheit. So einen Leichtſinn, ſo eine Zerſtreuung, wie man an ſo vielen jungen Meßdienern bemerket, bemerkte man an ihm nie. Aus dieſem frommen Meßdiener wurde nach der Zeit ein heiliger Prieſter, der ſelbſt ſein Blut für Jeſus Chriſtus, als Martyrer, geopfert hat.

So viel kömmt es darauf an, daß man ſich in der frühen Jugend auf ſein künftiges Leben wohl vorbereite.

In deiner zarten Jugend
Gewöhne dich zur Tugend;
Wenn ſich das Alter naht,
Dann iſt es oft zu ſpat.

26.

Johannes der Täufer.

Ein von Gott besonders begnadigtes Kind.

Johannes war das gesegnete Kind der heiligen Eheleute Zacharias und Elisabeth. Der Name Johannes heißt so viel, als Gnade, oder zeiget ein von Gott begnadigtes Kind an, und das war Johannes. Schon im Leibe seiner Mutter ward er, durch eine ganz besondere Gnade, geheiligt, und zum Vorläufer und Wegbereiter Jesu Christi, des verheißenen Erlösers, eingeweihet. Seine Geburt war also nicht, wie bey andern Kindern, mit der Sünde befleckt.

Du bist, oder warst einst auch ein Kind der Gnade. Du bist zwar in der Sünde empfangen und geboren, aber sogleich nach deiner leiblichen Geburt, aus lauter Gnade, ohne alles Verdienst, geistlicher Weise wiedergeboren, gereiniget und geheiliget worden durch die Taufe. Hast du bis daher das weiße Kleid der Taufunschuld unbefleckt erhalten; o so suche es bis zum Richterstuhle Christi unversehrt hinzubringen!

Bey der Geburt des Johannes, die mit Wundern begleitet war, fragten die Leute einander: Was meinest du, wird aus diesem Kinde werden? Aus ihm ist ein großer Heiliger geworden. Ein Heiliger soll auch aus dir werden. An der Gnade Gottes wird es nicht fehlen, du darfst nur, wie Johannes, mitwirken.

„Johannes wuchs, ward stark am Geiste, und hielt sich in der Wüste auf, bis er sich öffentlich vor Israel zeigte.“ Du sollst nicht, wie Jo-

chen; an den Himmel dachte er wenig oder gar nicht.

Aber nun höret, was ſich mit dieſem verkehrten Jünglinge zutrug. Einſt kam er auf einer Reiſe gegen Abend durch einen Wald, wo er Räubern in die Hände fiel, die ihm alles nahmen, was er hatte, und ihn mit auf den Rücken gebundenen Händen und bedeckten Augen in ein dichtes Gebüſch außer dem Wege ſchleppten, und da liegen ließen. In dieſem erbärmlichen Zuſtande, wo er nicht wußte, was aus ihm werden würde, ſah er ſich genöthigt, ſich an Gott zu wenden: an wen ſollte er ſich ſonſt wenden? „Herr, ſprach der Unglückliche, ich weiß nicht einmahl, wie ich zu dir bethen ſoll; aber befreyeſt du mich von der Gefahr, in der ich mich befinde, ſo will ich dir dienen lernen.“ So brachte er die ganze Nacht in Angſt und Furcht zu. Bey anbrechendem Tage kamen Reiſende vorüber, die ſich ihm auf ſein Geſchrey näherten, ihn losbanden, und auf den Weg führten. Er fragte nach dem ärmſten Kloſter im Lande, begab ſich dahin, und bath um die Aufnahme. Er wurde aufgenommen, lernte Gott dienen, und fing ein bußfertiges und recht erbauliches Leben an, welches er bis zu ſeinem ſeligen Tode fortſetzte.

Auch du, mein Kind! haſt die ſchönſten Gelegenheiten zu lernen, wie man Gott diene, und ſelig werde: O benutze ſie!

Früh lerne Gottes Willen
Recht kennen und erfüllen:
Gott dienen iſt dein Ziel auf Erden;
Der Lohn wird dir im Himmel werden.

tur. Der Greis verwies ihn auf die reine Quelle Propheten. War dieſer ein Engel Gottes, die geſandt werden zum Dienſte derer, die die Seeit ererben ſollen, oder ein ihm durch die waltde Vorſehung zugeführter Mann; immer war ein Bothe Gottes an ihn, und ſeine Worte chteten ſo, daß Juſtin in den Schriften der opheten ſich von der Wahrheit überzeugte, ſich ſen ließ, und ſpäter zum Prieſter geweiht wurde, er als Lehrer, als Schriftſteller und Vertheier des Glaubens ein vorzügliches Werkzeug der armungen Gottes für ſehr viele ſeiner Brüder rde.

Er wurde auch, wie andere, als Chriſt vor t Richterſtuhle des Präfecten Ruſticus angege. Er bekannte freymüthig, daß er ein Chriſt , und fügte hinzu: Thu' ſchnell, was du thun ſt; denn ich werde nimmermehr den Göttern rn. Und ſo wurde er zur Geißelung, und dann Todesſtrafe verurtheilt.

Sagen wir auch bey jeder Verſuchung zur nde mit einer ſolchen Freiheit der Kinder Got, ohne lange ſich zu beſinnen: Wir ſind Chri, es ſey ferne, daß wir etwas Solches thun ten?

Verlaß, o liebe Jugend!
Ja nie den Pfad der Tugend;
Nie ſollſt du mit dem großen Haufen
Die Wege des Verderbens laufen.

28.

Juſtus und Paſtor.

Junge Martyrer; der erſte von 13, und der andere von 7 Jahren.

Juſtus und Paſtor waren Brüder, der eine dreyzehn, der andere ſieben Jahre alt. Sie waren eben zuſammen in der Schule, als auf dem öffentlichen Markte der Befehl bekannt gemacht wurde, daß alle Inwohner der Stadt den Götzen opfern oder ſterben ſollten. Da ſie dieſes hörten, ſo fühlten ſie eine große Begierde in ſich, für Jeſus Chriſtus den Martyrertod zu leiden. Sie gingen muthig auf den Platz, wo der Richterſtuhl ſtand. Man merkte es ihnen bald an, nach was ſie ſeufzeten, und daß ſie Chriſtenkinder wären. Der Statthalter ließ ſie vor ſich führen, und da er ihre Standhaftigkeit ſah, mit Ruthen ſtreichen. Sie aber erklärten, daß ſie auch bereit wären, für Jeſus Chriſtus ihr Leben zu laſſen. Es wurde ihnen alſo das Haupt abgeſchlagen, und ſie empfingen die Martyrer-Krone.

Siehſt du, was auch ſchon ſchwache Kinder können, wenn Gott ſie ſtärket. Fürchte die Menſchen nicht, welche zwar den Leib, aber nicht die Seele tödten können; ſondern fürchte vielmehr Gott, der den Leib und die Seele in die Hölle ſtürzen kann. Da du die Gelegenheit nicht haſt, für Jeſus Chriſtus den Tod zu leiden; ſo mußt du ihm doch zu Gefallen leben, und dich nicht fürchten vor den Spöttereyen und Verfolgungen böſer Menſchen, die es nicht leiden wollen, daß man ein frommes, chriſtliches Leben führe. Sprich mit Herz und Mund:

Augen; ſondern es erwartete ruhig einen zweyten Stoß, welcher geſchah, und ſeiner Seele den Weg zum ewigen Leben öffnete. Dann vollendete auch die Mutter, durch die Gnade Jeſu geſtärket, und über die Empfindungen der Natur erhaben, ihren Kampf, und empfing die Krone des ewigen Lebens.

Die Nahmen euers liebſten Erlöſers, und ſeiner heiligen Mutter — Jeſus, Maria — werden auch euch, liebe Kinder, im Leben und Tode mit Freude und Troſt erfüllen, wenn ihr ſie nicht im Leichtſinne, zu einer jeden nichtswerthen Sache, ſondern mit Andacht und Vertrauen auf Jeſus, und die Fürbitte ſeiner liebſten Mutter ausſprechet:

Jeſus und Maria ſind
Für ein gutes, frommes Kind
Nahmen, die es nicht
Ohne Rührung ſpricht.

33.

Makarius.

Lebenslange Reue über einen Jugendfehler.

Ein gewiſſer Heiliger, mit Nahmen Makarius, hatte in ſeiner Jugend mit andern Kindern einem Nachbar Feigen entwendet, und eine einzige davon gegeſſen. Sobald er erkannte, was das heiße, Gott auch nur mit der geringſten Sünde beleidigen; ſo ſchmerzte ihn dieſer Fehler ſo ſehr, daß er

ſeine äußerlichen Sinne, Augen und Ohren, bethete fleißig um Beyſtand von oben, betrachtete öfters das Leiden Jeſu, empfing öfters die heiligen Sakramente, und hatte eine recht kindliche Verehrung gegen die unbefleckte Mutter und Jungfrau Maria.

Ahme ihm nach, dieſem heiligen Jünglinge, wenn es dir Ernſt iſt deine Unſchuld zu erhalten. Wenn du eben die Mittel anwendeſt, ſo wirſt du zu eben dem Ziele gelangen.

Nur keine Sünde, o mein Gott!
Denn lieber will ich Hohn und Spott
Und alle Uebel leiden,
Als durch die Sünd' von dir mich ſcheiden.

30.

Klodulph.

Ein Beyſpiel der Geſellſchaftswahl für Jünglinge.

Wer mit Böſen Umgang macht,
Wird gar leicht zum Fall gebracht.

Mein Sohn! — Fliehe die böſe Geſellſchaft, mache Umgang mit ſolchen Leuten, die deiner Unſchuld nicht gefährlich ſind. Wer mit Böſen umgeht, wird leicht ſelbſt böſe.

Ein in der Wahl ſeiner Geſellen vorſichtiger Jüngling war der heilige Klodulph. Von ſeinem frommen Vater, und von weiſen Lehrern zur wahren Weisheit und gründlichen Frömmigkeit gebildet, konnte er andern Jünglingen als Muſter vorgeſtellet werden. Was beſonders an ihm gerüh-

net wird, iſt, daß er nur Bekanntſchaft mit ſolchen jungen Leuten machte, an denen er eine entſchiedene Liebe der Tugend, und gleiche Neigung mit ſich bemerkte. Darum verachtete er Keinen; aber er glaubte doch im Gewiſſen verbunden zu ſeyn, und da hatte er Recht, jene zu fliehen, die durch böſe Sitten die ſeinigen verderben könnten. Er wünſchte dabey, Alle möchten Freunde Gottes ſeyn, damit er Aller Freund ſeyn könnte.

Wer kein Freund Gottes iſt, und das iſt der Laſterhafte nicht, der kann auch dein Freund nicht ſeyn. Die wahre Freundſchaft muß ſich auf die Liebe Gottes gründen. „Dazu haſt du keinen Freund, daß er Gott mit dir liebe,“ ſpricht ein heiliger Vater.

Wer es nicht gut mit Gott und ſeiner Seele meint,
Iſt, glaub' es mir, mein Kind, auch keines Menſchen Freund.

31.

Lanfrank.

Der bekehrte Jüngling.

Lanfrank lernte in ſeiner Jugend viel, aber das Beſte und Nothwendigſte lernte er nicht: nähmlich wie man Gott diene, und ſein Heil wirke. Er machte ſich nichts aus der Religion, die er kaum kannte, und lebte als ein eitles Weltkind ohne Gottesfurcht. Er ſuchte nur den Menſchen zu gefallen, und ſein Glück in der Welt zu ma-

chen; an den Himmel dachte er wenig oder gar nicht.

Aber nun höret, was ſich mit dieſem verkehrten Jünglinge zutrug. Einſt kam er auf einer Reiſe gegen Abend durch einen Wald, wo er Räubern in die Hände fiel, die ihm alles nahmen, was er hatte, und ihn mit auf den Rücken gebundenen Händen und bedeckten Augen in ein dichtes Gebüſch außer dem Wege ſchleppten, und da liegen ließen. In dieſem erbärmlichen Zuſtande, wo er nicht wußte, was aus ihm werden würde, ſah er ſich genöthigt, ſich an Gott zu wenden: an wen ſollte er ſich ſonſt wenden? „Herr, ſprach der Unglückliche, ich weiß nicht einmahl, wie ich zu dir bethen ſoll; aber befreyeſt du mich von der Gefahr, in der ich mich befinde, ſo will ich dir dienen lernen.“ So brachte er die ganze Nacht in Angſt und Furcht zu. Bey anbrechendem Tage kamen Reiſende vorüber, die ſich ihm auf ſein Geſchrey näherten, ihn losbanden, und auf den Weg führten. Er fragte nach dem ärmſten Kloſter im Lande, begab ſich dahin, und bath um die Aufnahme. Er wurde aufgenommen, lernte Gott dienen, und fing ein bußfertiges und recht erbauliches Leben an, welches er bis zu ſeinem ſeligen Tode fortſetzte.

Auch du, mein Kind! haſt die ſchönſten Gelegenheiten zu lernen, wie man Gott diene, und ſelig werde: O benutze ſie!

Früh lerne Gottes Willen
Recht kennen und erfüllen:
Gott dienen iſt dein Ziel auf Erden;
Der Lohn wird dir im Himmel werden.

32.

Ludwig.

Der kleine Martyrer.

Ich ſtelle euch, meine Lieben, hier ein Beyſpiel vor, worüber ihr erſtaunen werdet: den kleinen Ludwig auf dem Kreuze. Ihr ſollet aber darüber nicht nur erſtaunen, ſondern euch auch daran erbauen, und von dieſem Kinde, welches einen ſo ſchmerzlichen Tod für Jeſus Chriſtus leidet, lernen, aus Liebe Jeſu wenigſtens die geringen Beſchwerniſſe und Widerwärtigkeiten euers jetzigen Alters mit Geduld und Gelaſſenheit zu ertragen, und euch ſo auf ſchwerere Kreuze euers künftigen Lebens gefaßt zu machen. Nun höret:

Vor einigen hundert Jahren wurde in Japan, einem noch heidniſchen Lande, eine chriſtliche Mutter mit ihrem ſiebenjährigen Söhnchen, welches Ludwig hieß, des Glaubens wegen zum Tode verurtheilet: ſie ſollten am Kreuze ſterben. „Mein Kind, ſagte die heilige Mutter, wir gehen in den Himmel, wo wir deinen Vater antreffen (auch er hatte den Martyrertod gelitten). Wenn du mit ausgeſtreckten Armen an dem Kreuze hängen wirſt, ſo vergiß nicht, immer dieſe Worte zu ſagen: Jeſus! Maria! Das Kind erwiederte: „Ich werde ſie nicht vergeſſen, liebe Mutter, und werde ſie ausſprechen, ſo lang ich noch Leben fühlen werde.“ Darauf küßte die Mutter ihr liebes Kind, und benetzte es mit ihren Thränen, die ſie mehr vor Freude, als vor Schmerzen weinte.

Da ſie zum Tode abgeholet wurden, thaten ſie ihre beſten Kleider an: denn ſie gingen zum

Tode, wie zu einem Freudenmahle. Da ſie auf den Richtplatz kamen, wo die Kreuze ſchon aufgerichtet waren, auf denen ſie ſterben ſollten, wurde die Mutter ſogleich an das eine geheftet. Der kleine Ludwig aber both ſich ſelbſt dem Henker dar, und begehrte wie ſeine Mutter angeheftet zu werden. Einer von ihnen ſprach zu ihm: Mein Sohn, fürchteſt du denn den Tod nicht? er iſt ſehr nahe. „Nein, antwortete Ludwig, ich fürchte ihn nicht; ich will mit meiner Mutter als Martyrer ſterben.“ Da nahmen ihn die Henkersknechte, und banden ihn an das kleine Kreuz, das für ihn beſtimmet war, und dem Kreuze ſeiner Mutter gegenüber ſtand. Als dieſes unſchuldige Schlachtopfer am Kreuze hing, hatte es ſeine Augen beſtändig auf ſeine liebe Mutter gerichtet, ſo wie auch die zärtliche Mutter ihre Augen nicht von ihrem lieben Kinde abwendete. „Sey gutes Muthes, mein Sohn, ſprach ſie zu ihm: wir gehen zum Himmel. Sage nur immer Jeſus! Maria! Das Kind ſprach die heiligen Nahmen aus, und die Mutter wiederhohlte ſie. Das war ein Wohlklang, der die Engel entzückte, und den Augen aller Zuſchauer Thränen entlockte. Nachdem ſie in dieſem Zuſtande eine Zeit lang geblieben waren, erhob der Scharfrichter ſeine Lanze, und ſtieß damit nach dem kleinen Ludwig, verfehlte aber das Herz des Kindes, und der Stoß war nicht tödtlich. Der Schmerz, den die zärtliche Mutter dabey empfand, läßt ſich wohl denken; unterdeſſen rief ſie ihm ſtandhaft zu: „Muthig, mein Sohn! ſage immer in deinem Herzen Jeſus! Maria! Das bewunderungswürdige Kind erſchrack und ſchrie nicht bey dem Lanzen-Stoße, und keine Thräne entfiel ſeinen

Augen;

ſondern es erwartete ruhig einen zweyten
welcher geſchah, und ſeiner Seele den Weg
›igen Leben öffnete. Dann vollendete auch
tter, durch die Gnade Jeſu geſtärket, und
e Empfindungen der Natur erhaben, ih-
npf, und empfing die Krone des ewigen Le-

e Nahmen euers liebſten Erlöſers, und ſeiner
Mutter — Jeſus, Maria — werden
ch, liebe Kinder, im Leben und Tode mit
und Troſt erfüllen, wenn ihr ſie nicht im
ne, zu einer jeden nichtswerthen Sache,
mit Andacht und Vertrauen auf Jeſus,
Fürbitte ſeiner liebſten Mutter ausſprechet:

Jeſus und Maria ſind
Für ein gutes, frommes Kind
Nahmen, die es nicht
Ohne Rührung ſpricht.

33.

Makarius.

Anlange Reue über einen Jugendfehler.

i gewiſſer Heiliger, mit Nahmen Maka-
hatte in ſeiner Jugend mit andern Kindern
Nachbar Feigen entwendet, und eine einzige
gegeſſen. Sobald er erkannte, was das heiße,
ch nur mit der geringſten Sünde beleidigen;
rgte ihn dieſer Fehler ſo ſehr, daß er das

über bittere Thränen vergoß, und in ſeinem Leben nicht aufhörte, ihn zu bereuen.

Ein anderer Heiliger, es iſt der heilige Auguſtin, bekennet es wehmüthig vor Gott und den Menſchen, daß er einſt, als ein leichtſinniger Knabe, in ſeines Nachbars Garten mit andern Knaben Aepfel geſtohlen, mehr aus Muthwillen, als des Genuſſes wegen: denn ich hatte ja, ſagt er, ſelbſt ſolche und beſſere in meines Vaters Garten. Dieß ſind Beyſpiele zur Warnung, beſonders für junge Obſtdiebe.

Mein Kind! hüthe dich vor einem jeden, auch dem geringſten Diebſtahle. Gott hat geſagt: „Du ſollſt nicht ſtehlen;" er hat nicht geſagt, du ſollſt nicht viel ſtehlen. Wer ſich nicht ſcheuet kleine Diebſtähle zu begehen, der läßt ſich leicht auch zu größeren verleiten. Laß einem Jeden, was ihm gehöret, wie du auch willſt, daß man dir laſſe, was dir gehört. Wie wohl wird es dir einſt thun, wenn du hierin dein Gewiſſen rein erhältſt! Zu dem mußt du wiſſen, daß man das, was man dem Nächſten entwendet, zurückgeben, oder auf was immer für eine Art erſetzen muß, ſo bald und ſo gut es geſchehen kann; wenn man Verzeihung ſeiner Sünde von Gott erlangen will. Was hat man alſo für einen Vortheil vom Stehlen? Auch mußt du wiſſen, daß man durch ſo eine Ungerechtigkeit, den Fluch Gottes ſich, und gar oft auch ſeinen Nachkommen zuzieht. Das Sprüchwort ſagt wahr: „Ein ungerechter Heller frißt hundert gerechte auf."

„Wer ſeinem Nächſten Unrecht thut,
Und ſich vergreift an fremdem Gut,
Bereitet ſich und ſeinen Erben
Fluch und Verderben."

34.

Martinus.

Der fromme Soldat.

Der heilige Martin, jener nachher weltberühm- Biſchof, war in ſeiner Jugend Soldat, und er- llte dabey die Pflichten eines guten Chriſten voll- mmen. Er hatte ein ſehr mitleidiges Herz gegen othleidende. Einſt ſchenkte er einem Armen die lfte ſeines Mantels, um damit ſeine Blöße zu ecken. Weil er ſehr fromm war, und keinen eil nahm an den gewöhnlichen Ausſchweifungen ner Kameraden, ſo zog er ſich dadurch manche pöttereyen zu; allein dieß achtete er nicht, und durch ließ er ſich nicht irre machen: denn er hte nicht den Menſchen, ſondern Gott zu ge- len. — Solche Spöttereyen kannſt du in einem en Stande erfahren:

Dann richte deinen Blick auf Gott,
Und achte nicht der Menſchen Spott.

35.

Pankraz.

Der vierzehnjährige Martyrer.

Du wirſt an der heiligen Agnes eine junge artyrinn ſehen; ſieh nun aber auch an dem heiligen ankraz einen jungen Martyrer. Pankraz hatte dniſche Aeltern; aber als ein Knabe von 14 Jah- kam er nach Rom, ließ ſich im Chriſtenthume

unterrichten und taufen. Es währte nicht lange, ſo wurde er als Chriſt gefangen genommen, und mit dem Tode bedrohet, wenn er den Götzen nicht opferte. Pankraz widerſetzte ſich dieſer gottloſen Zumuthung mit männlichem Muthe, und litt lieber die ausgeſuchteſten Peinen, als daß er Jeſu Chriſto untreu geworden wäre.

Jeſus Chriſtus verlanget dermahl von dir nicht dein Blut; aber wollteſt du nicht ganz ihm zu Gefallen leben, da er ſein koſtbares Blut für dich am Kreuze vergoſſen hat? Sprich doch mit Herz und Mund:

O könnte ich mein junges Blut
Für dich vergießen, höchſtes Gut!
Verlangeſt du dieß nicht von mir,
So leb' ich doch, und ſterbe dir.

36.

Pardulph.

Der geduldige Bauernknabe.

Lobe Gott ſo, wie im Glücke,
Auch beym widrigen Geſchicke;
Gott ſchickt Alles, denke du,
Mir zu meinem Beſten zu.

Ja, ſo denke du, mein Kind. „Denen, die Gott lieben, muß alles (es mag Glück oder Unglück heißen) zum Beſten wirken," und du wirſt immer vergnügt leben. Wie ſollte ich dann etwas anders wollen, als was Gott will? Und was er über mich

verhängt, oder mit mir geſchehen läßt, das will er ja, und was er will, iſt gewiß das Beſte.

Ein ſo gutdenkendes Kind war der kleine Pardulph. Er war in einem Dorfe von Aeltern geboren, die ſich mit dem Feldbaue nährten, und die Feldarbeit wurde auch die ſeinige. Er war eben in Betrachtung des Schöpfers in den Werken der Natur begriffen, als er durch einen unvorgeſehenen Zufall blind wurde. Dieß war eine harte Prüfung für ihn: allein Pardulph betrübte ſich darüber nicht; denn er hatte früh gelernet, ſich in Allem in den Willen Gottes zu ergeben, der Alles zum Beſten ſeiner Auserwählten ordnet: er litt dieſes Ungemach mit Geduld. Nach der Zeit bekam er unvermerkt das Augenlicht wieder, und bediente ſich deſſelben, wie vorher, Gottes Wunder in der ſchönen Natur zu betrachten, und zur Ausübung vieler guten Werke.

Die Kirche verehret ihn nun unter den Heiligen. War alſo die Trübſal nicht gut für ihn? Dein Denkſpruch ſey:

Ich nehme gern, was Gott thut, an,
Denn was er thut, iſt wohlgethan.

87.

Paskal.

Der arme Hirtenknabe.

Paskal, mit dem Zunahmen Baglon, war in einem Dorfe von Aeltern geboren, die ſo arm waren, daß ſie ihn nicht einmahl das Leſen konnten

lernen laſſen. Eine ſolche Schule, wie ihr habet, worin arme und reiche Kinder die ſchönſte Gelegenheit zum Lernen haben, hatte man an jenem Orte nicht. Der kleine Paskal, der eine ungemeine Begierde hatte, etwas zu lernen, nahm ein Buch mit auf das Feld, und bath die Vorübergehenden, ihn die Buchſtaben zu lehren. Da er dieſe kannte, lernte er in kurzer Zeit leſen. Nun war es eine rechte Luſt für ihn, Andachts-Bücher zu leſen; denn er war ſehr fromm. Sobald er ſtark genug war, ſuchte er ſich einen Herrn, dem er das Vieh hüthete. Dieſe Lebensart machte ihm viel Vergnügen. Bey ſeiner Heerde las er in einem Buche, oder betrachtete die ſchöne Natur, und lobte ihren Schöpfer. Sein Herr, der ein wohlbemittelter Mann war, und keine Kinder hatte, wurde durch das unſchuldige und erbauliche Betragen des jungen Hirten ſo gerühret, daß er ihn für ſein Kind annehmen, und zum Erben ſeiner Güter machen wollte. Paskal, der ſich mehr nach den Gütern des Himmels ſehnte, dankte ihm für ſeinen guten Willen, und wollte lieber in ſeiner Armuth und Niedrigkeit bleiben, um Jeſus, ſeinem Heilande, gleichförmiger zu ſeyn, der, wie er ſagte, gekommen iſt zu dienen, nicht ſich bedienen zu laſſen. Das Einzige, was ihm in ſeinem Dienſte mißfiel, war, daß er oft ſehen und hören mußte, wie Andere, in deren Umgang er lebte, zankten, fluchten, und ungebührliche Worte ausſtießen. Beredete er ſie darüber, ſo wurde er ausgelacht, oder hart abgewieſen. Doch ließ er ſich dieſes gern um Gotteswillen gefallen. Er hat noch ſein heiliges Leben in einem Kloſter beſchloſſen.

Wie es dem guten Paskal ging, so kann es auch dir noch gehen, mein Kind, oder ist dir schon so gegangen. Wenn du mit bösen Kindern keine gemeine Sache machen willst, sondern züchtig und eingezogen dich verhältst, so werden dich Leichtfertige verhöhnen und verspotten; aber dieß darfst du nicht achten: es ist ja besser, du gefällst Gott, als den bösen Menschen. Du mußt dich früh darauf gefaßt machen, den Spott und die Verachtung der Welt zu leiden, wenn du als ein guter Christ leben willst. Jetzt hast du von kleinen, mit der Zeit wirst du von großen Spöttern zu leiden haben.

Mein lieber Gott!
Ich achte nicht den Spott
Der bösen Welt,
Die dir mißfällt.
Sie hasse mich;
Sie hasset ja auch dich.

38.

Pelagius.

Der junge starkmüthige Martyrer.

So jung Pelagius noch war, so starkmüthig zeigte er sich. Er war erst zehn Jahre alt, da er in die Gewalt eines Mahometanischen Fürsten gerieth. Er mußte drey Jahre und sechs Monathe im Gefängnisse schmachten, und hatte darin keinen andern Trost, als den er im Vertrauen auf Gott und im Gebethe fand. Einst ließ ihn der Tyrann köst-

ſich geſchmücket bey einem Gaſtmahle vor ſich erſcheinen, und both ihm Ehren und Reichthum an, wenn er dem Chriſtenthume abſchwören, und die Mahometaniſche Religion annehmen würde. Der gottſelige Jüngling verwarf dieſes niederträchtige Anerbiethen mit Abſcheu, und wurde deßwegen durch eine langſame, höchſt ſchmerzliche Marter hingerichtet.

Wer gab denn dieſem jungen Martyrer den Muth und die Stärke; womit er über die Grauſamkeit und Schmerzen ſiegte? Jeſus Chriſtus, für den er litt, und auf den er ſein Vertrauen ſetzte. Setze auch du dein Vertrauen auf ihn: damit er dich ſtärke wider die Reitze der Verführer, die dich nicht um den Glauben an Jeſus Chriſtus, aber doch um ſeine Liebe bringen wollen. Merke dir den folgenden Denkſpruch, und bediene dich deſſen als eines Schildes gegen ihre Pfeile:

Keine Freuden, keine Leiden
Sollen mich von Jeſus ſcheiden!

39.

Philipp Nerius.

Das gute Kind, dann ein heiliger Mann.

Philipp, mit dem Zunahmen Nerius, war in ſeiner Jugend ſo fromm, ſittſam und leutſelig, daß man ihn nur den guten Philipp nannte. Beſonders zeichnete er ſich durch ſein ehrerbiethiges und folgſames Betragen gegen ſeine Aeltern aus. Es

war also kein Wunder, daß ihn Jedermann liebte. Doch suchte er sich durch seine Aufführung nicht sowohl bey den Menschen beliebt zu machen, als Gott zu gefallen. Philipp, der ein so gutes Kind war, wurde nach der Zeit ein heiliger Mann, der sehr viel zur Ehre Gottes, und zum Heile der Menschen gethan hat.

So sey auch du ein gutes Kind, und zeige ein gutes Herz gegen Jedermann, durch deine Dienstfertigkeit, und ein sanftes, liebreiches Betragen, insonderheit durch deine Folgsamkeit gegen die Aeltern. Dabey aber suche immer, nicht sowohl den Menschen, als Gott zu gefallen: denn wenn du nur den Menschen zu gefallen suchtest, und nur von ihnen verlangtest geliebt und gelobt zu werden; so würdest du Gott mißfallen; und du wärest entweder gar kein gutes Kind, sondern nur ein junger Heuchler, und kleiner Schmeichler, oder du würdest nicht lange ein gutes Kind bleiben.

Ein gutes Kind sucht Gott vor Allen
Durch sein Betragen zu gefallen.

40.

Robert.

Der ernsthafte Knabe.

Es ist ein Kind vor dem andern: das eine liebt mehr Spiel und Scherz; das andere hat mehr Vergnügen am Bethen und Lernen. Ein Kind dieser letzten Art war der kleine Robert, aus dem ein großer Heiliger wurde. Von ihm liest man: Ro-

bert zeigte von ſeiner Kindheit an einen dem Rufe der Gnade folgſamen Geiſt, das heißt: er folgte den göttlichen Einſprechungen und guten Lehren, die man ihm gab. Aus den Spielen und Poſſen der Kinder machte er ſich nichts, und fand immer mehr Vergnügungen an den Uebungen der Andacht, und an Erlernung nützlicher Dinge. „Beten und geiſtliche Bücher leſen, waren ſeine liebſten Beſchäftigungen."

Du, mein Kind, haſt auch öfters gute Einſprechungen; dieſe kommen von Gott: wie folgeſt du ihnen? Auch an guten Lehren fehlet es dir nicht: wie benutzeſt du ſie?

Du biſt zwar noch ein Kind,
Doch ſolche Kinder ſind
Schon fähig Gott zu lieben,
Und in der Tugend ſich zu üben,
Wozu Gott Stärke gibt,
Dem Kinde, das ihn liebt.

41.

Rupert.

Der mitleidige Knabe.

Bey mehreren Heiligen findet man, daß ſie ſchon in ihrer frühen Jugend eine beſondere Neigung zur Wohlthätigkeit und Liebe zu den Armen blicken ließen. Ein rührendes Beyſpiel haben wir am heiligen Rupert. Wenn er, da er noch ein kleiner Knabe war, arme, hülfsbedürftige Kinder

ſah, ſo führte er ſie zu ſeiner Mutter, und ſprach: „Mutter, da ſind von deinen Kindern.“ Ja, mein Sohn! ſprach dann die gerührte Mutter mit voller Zufriedenheit, ſie ſind deine Brüder;“ und gab ihnen durch ſeine Hände zu eſſen und zu trinken.

Die mitleidige und wohlthätige Liebe muß mit dem Menſchen aufwachſen. Ein hartherziges Kind wird ein hartherziger Mann. Darum, mein Sohn! öffne früh dein Herz dem Mitleide. Verachte keinen Armen, ſondern liebe einen jeden als deinen Bruder, und einen Mitbruder in Jeſus Chriſtus, der uns zu Liebe auch arm geworden iſt.

Merke dirs, mein Kind,
Auch die Armen ſind,
Wie die Reichen,
Deines Gleichen.
Was man den lieben Armen gibt,
Die man als ſeine Brüder liebt,
Das nimmt der Heiland an,
Als werd' es ihm gethan.

42.

Sabas.

Ein heiliger Martyrer.

Schon in der Jugend hatte ſich Sabas immer durch Beſcheidenheit, Sanftmuth, Demuth, Keuſchheit, Gebethseifer, himmliſchen Sinn, und Verachtung des Irdiſchen ausgezeichnet.

Der Gothen König Athanarich fing die Christen zu verfolgen an; und so wurde auch Sabas von Bewaffneten nackt aus dem Bette gerissen, über Dornen geschleift, und mit Knitteln und Geißeln mißhandelt. Die Soldaten legten ihm dann eine Wagenachse an den Hals, banden an die Ende derselben seine Hände, an die Ende der anderen Achse seine Füße, und thaten an ihm, was ihnen die Wuth eingab, bis tief in die Nacht hinein, wo sie sich schlafen legten, und den Sabas in dieser jammervollen Lage bey sich liegen ließen. Eine Frau eines nahen Hauses, die noch bey der Nacht aufgestanden war, um den Ihrigen das Frühmahl zu bereiten, bemerkte ihn, und löfete ihn aus Mitleid ab. Allein er floh nicht davon, sondern ging in ihre Wohnung, und half seiner Retterinn bey ihrem Geschäfte. Sobald er am Morgen wieder gesehen wurde, ergriff man ihn, und hing ihn mit rückwärts gebundenen Händen an einen Balken des Hauses. Ein Knecht warf ihm eine Mörserkeule an die Brust, die er aber, als ob ein Flocken Wolle auf ihn geworfen worden wäre, kaum fühlte. Endlich befahl man, ihn in dem Fluß zu ersäufen. Er wurde hinein gestürzt, und mit einem Holze, das man an seinen Hals gebunden hatte, unter das Wasser gehalten, bis er starb.

Wir wollen vom Tode nichts wissen, weil wir die Welt mehr lieben, als Gott, und mehr im Fleische, als im Geiste leben. So fürchten wir ihn freylich nicht ohne Grund. Du sagst vielleicht: Auch ich würde freudig sterben, wenn ich die Engel bereit sähe, mich in die Herrlichkeit des Himmels zu führen. — Bekehre dich aus ganzem Herzen zu Gott, lebe wie die ersten Christen, daß dein Wandel hier

ſchon im Himmel ſey: dann werden auch dich ſterbend die Engel in den Himmel tragen; denn ſelig, die nicht ſehen, und doch glauben.

So faſſet dann, ihr Kleinen, Muth!
Gott gibt auch in der Jugend
Schon Kraft zur Tugend,
Und oft auch Stärke
Zur Uebung ſolcher Werke,
Die kaum ein Großer thut.

43.

Stanislaus.

Der weiſe Jüngling.

Stanislaus, ein edler Jüngling aus Pohlen, zeichnete ſich von Kindheit auf durch ſeine Verachtung der Welt, und ihrer Eitelkeiten aus. Faſt alle ſeine Gedanken gingen auf Gott und die Ewigkeit; er redete von nichts lieber, als von Gott und göttlichen Dingen, und hörte von nichts lieber reden, und ging darum gern mit ſolchen Leuten um, die ihn davon unterhielten. Uebrigens liebte er die Einſamkeit, und hielt ſich fern von Orten und Gelegenheiten, wo die thörichte Welt ihr Unweſen treibt. Er hatte einen ältern Bruder, und bekam dazu noch einen Hofmeiſter oder Hauslehrer, die nicht ſo edel dachten, wie er: ſie waren beyde weltlich geſinnt, und in die Luſtbarkeiten der Welt verliebt. Dieſe ſuchten ihn vergebens von ſeiner heiligen Geſinnung und gottſeligen Lebensart abwendig

zu machen: darum hatte der fromme Jüngling von ihnen viel zu leiden, nicht nur Spott und Verhöhnung, sondern auch gröbere Mißhandlungen. So oft man ihm etwas von den Eitelkeiten der Welt sagte, setzte er die Worte entgegen: „Wir sind zu höheren Dingen geboren.“ Gott nahm den guten Jüngling, der mehr für den Himmel als für die Erde lebte, schon im 17ten Jahre seines Alters zu sich, nachdem er nicht lange vorher den geistlichen Stand angetreten hatte.

Ja, Kinder, wir sind zu höheren Dingen geboren, als zu den Eitelkeiten der Welt; wir sind nicht für die Erde, sondern für den Himmel erschaffen: und einzig dorthin, nach dem Himmel streben, ist wahre Weisheit. Wir sind eine kurze Zeit auf der Erde als Wanderer: hier haben wir keine bleibende Stadt — dann werden wir abgerufen, und wohin? in die Ewigkeit. Wehe dann dem, der so thöricht in diesem Leben gewesen ist, daß er sein letztes Ziel außer Acht gelassen; der nicht wußte, oder zu wissen schien, warum er hier wäre! Ewig unglückselig wird er seyn.

Thorheit ists, in Wollust für die Erde leben;
Weisheit ists, durch Tugend nach dem Himmel streben.

44.

Stanislaus Kostka.

Ein Beyspiel der Unschuld.

Die gefährlichste Zeit für den Menschen ist die Jugend. Alles scheinet sich da zum Verderben desselben zu vereinigen; von Innen die Leidenschaften, und von Außen die Beyspiele und Reden der Verführer. Desto mehr Aufmerksamkeit und Sorgfalt ist es nothwendig.

Ahme daher dem Jünglinge Stanislaus nach, der von der zartesten Jugend an in sich einen immer steigenden Trieb empfand, sich rein von aller Sünde zu bewahren. Er bestrebte sich, sein Herz in Unschuld, der Sitten so rein zu erhalten, daß ein unzüchtiges Wort, das man in seiner Gegenwart aussprach, vermögend war, ihm eine Ohnmacht zuzuziehen.

Er mußte übrigens von seinem ausgearteten Bruder viele Mißhandlungen, ja sogar Schläge sich gefallen lassen, die er jedoch geduldig ertrug. Seine Gottesfurcht, seine Tugend und freudiger Gehorsam, erwarben ihm die allgemeine Liebe seiner Obern aus der Gesellschaft Jesu, in die er aufgenommen wurde. Man sah ihn für eine der ersten Zierden und schönsten Hoffnungen der Gesellschaft an; im ewigen Rathe der göttlichen Vorsehung aber war es beschlossen, daß dieser Engel in Menschengestalt nicht lange auf der Erde wandeln sollte. Er selbst sagte seinen Tod voraus, und starb wirklich im kaum 18ten Jahre seines Lebens noch ganz engelrein, und unschuldig.

bert zeigte von ſeiner Kindheit an einen dem
ſe der Gnade folgſamen Geiſt, das heißt: er
te den göttlichen Einſprechungen und guten
ren, die man ihm gab. Aus den Spielen
Poſſen der Kinder machte er ſich nichts, und
immer mehr Vergnügungen an den Uebungen
Andacht, und an Erlernung nützlicher Dinge.
then und geiſtliche Bücher leſen, waren ſeine lie
Beſchäftigungen."

Du, mein Kind, haſt auch öfters gute
ſprechungen; dieſe kommen von Gott: wie fo
du ihnen? Auch an guten Lehren fehlet es dir n
wie benutzeſt du ſie?

Du biſt zwar noch ein Kind,
Doch ſolche Kinder ſind
Schon fähig Gott zu lieben,
Und in der Tugend ſich zu üben,
Wozu Gott Stärke gibt,
Dem Kinde, das ihn liebt.

41.

Rupert.

Der mitleidige Knabe.

Bey mehreren Heiligen findet man, daß
ſchon in ihrer frühen Jugend eine beſondere
gung zur Wohlthätigkeit und Liebe zu den Ar
blicken ließen. Ein rührendes Beyſpiel haben
am heiligen Rupert. Wenn er, da er noch
kleiner Knabe war, arme, hülfsbedürftige Ki

lichen Hauſe. Er wollte gern den heiligen Einſiedlern, von denen er ſo viel Schönes hörte und las, nachahmen: darum liebte er, und ſuchte ſo viel er konnte die Einſamkeit, hüthete ſich vor unnützen Reden, that ſich manchen Abbruch, und war ganz dem Gebethe ergeben, und das in einem Hauſe, worin er alles finden konnte, was der Sinnlichkeit ſchmeichelt. Man ließ es auch nicht an Bemühung fehlen, ihn von ſeiner Lebensart abzubringen, und für die Welt zu gewinnen; allein, jemehr man ſich bemühete ihm die Eitelkeiten der Welt zu empfehlen, deſtomehr verachtete er ſie, und, durch die Gnade geſtärket, nahm er ſich vor, die Welt, ſobald es geſchehen könnte, ganz zu verlaſſen, welches auch geſchah.

Geh' falſche Welt
Mit deinen Freuden,
Und allen deinen Eitelkeiten!
Ich ſuche nur, was Gott gefällt.

Die Einſamkeit lieben, ſich von müßigen und unnützen Reden enthalten, dem Gebethe und der Betrachtung obliegen, und ſeiner Sinnlichkeit zuweilen durch Faſten und Abbruch wehe thun, kömmt nicht nur den Einſiedlern, ſondern einem jeden frommen Chriſten zu, wenn er auch in Mitte der Welt lebt. Dieß merke dir, mein Kind!

46.

Theodor.

Ein chriſtlicher Soldat.

So gefährlich der Soldatenſtand im Allgemeinen für die Tugend und gute Sitten iſt; ſo hat er doch auch ſeine Heiligen, und in nicht geringer Zahl. Sehet hier einige Beyſpiele, die ich euch vorſtelle, chriſtliche Jünglinge! weil wohl auch manche von euch dieſen Stand, wo nicht aus Wahl, doch aus Zwang antreten werden, und dann aus der Noth werden eine Tugend machen müſſen. Der heilige Theodor war von Jugend auf Soldat, und dabey ein guter Soldat Jeſu Chriſti, zu deſſen Fahne er, wie auch ihr, in der heiligen Taufe geſchworen hatte. Er war pünctlich in ſeinem Dienſte, und kämpfte durch Erfüllung ſeiner Pflicht für das Himmelreich. Von dem geringen Solde, den er empfing, unterſtützte er noch manche Dürftige. Als eine Chriſten-Verfolgung ausbrach, und viele ſeiner Kameraden den Götzen opferten, blieb Theodor ſtandhaft bey ſeinem Glauben: „Man zerhaue, man verbrenne mich, ſprach er, nie werde ich von meinem Gott abfallen.“ Er ſtarb als Blutzeuge, nachdem er ſeine Stirne und Bruſt mit dem Kreuze, dem Zeichen eines chriſtlichen Soldaten, bezeichnet hatte.

Du kannſt in jedem Stand auf Erden
Gott dienen, und dann ſelig werden:
Nur mußt du ſtets nach Gottes Willen
Die Pflichten deines Stands erfüllen.

47.

Theodor.

Der junge Einſiedler und große Heilige.

Theodor war erſt zwölf Jahre alt, da er anfing über die Hinderniſſe nachzudenken, welche die Welt dem Seelenheile entgegenſetzet, und beſonders über die zügelloſen Freuden und Beluſtigungen der Weltkinder, die einem Chriſten ganz unanſtändig ſind. »Armer Theodor, ſprach er zu ſich »ſelbſt, was wird es dir nutzen, hier einige luſtige »Tage zu leben, wenn du dort ewig dafür trauern »ſollſt? Man geht nicht von einer Freude zur an»dern über; nicht von den eitlen Freuden der Welt »zu den ewigen Freuden des Himmels: du mußt »jenen entſagen, wenn du dieſe genießen willſt.« Er machte eben ſolche Betrachtungen, als man in ſeinem Hauſe Anſtalten zu einer Faſtnachts-Luſtbarkeit machte. Alles freuete ſich darauf; Theodor aber entfernte ſich in eine entlegene Kammer, zerfloß vor Gott in Thränen, und bath ihn, ihm den Weg zu zeigen, auf dem er ſicher zur Seligkeit gelangen könnte. Seine Mutter ſuchte ihn auf, und bemühete ſich vergebens, ihm andere Gedanken beyzubringen, und ihn dahin zu vermögen, daß er an der veranſtalteten Luſtbarkeit Theil nehme. Im vierzehnten Jahre ſeines Alters entſagte er der Welt, und begab ſich, nachdem er ſich von ſeinen Aeltern die Erlaubniß dazu erbethen hatte, in die Geſellſchaft der Einſiedler, wo er zu einem großen Heiligen aufwuchs.

Was sind alle Freuden,
Und was alle Leiden
Dieser Zeit,
Gegen jene Leiden,
Gegen jene Freuden
In der Ewigkeit!

48.

Thomas von Aquin.

Der siegreiche Jüngling.

Ein Sieg, deßgleichen dieser Heilige in seiner Jugend davon getragen hat, ist wohl schwerer und rühmlicher, als tausend andere der Welt-Eroberer. Thomas zeichnete sich durch Fleiß und Frömmigkeit vor allen seinen Mitschülern aus. Vorzüglich war an ihm die Liebe zur Reinigkeit, dieser schönsten Tugend des jungen Alters.

Auf Anstiften seiner Brüder, die so gewissenhaft nicht waren, wie er, trat einst eine junge Weibsperson zu diesem frommen Jünglinge in das Zimmer, die so frech war, daß sie ihn zur Sünde reitzte. Thomas fühlte die Macht der Versuchung, der Kampf dagegen war schwer. Er hätte sich gerne durch die Flucht gerettet; allein man hatte ihm den Ausgang versperret. Nachdem er sich kurz bedacht hatte, nahm er aus dem Kamine einen Feuerbrand, und jagte damit die Unverschämte in die Flucht. Nach diesem herrlichen Siege zeichnete er mit der Spitze des Brandes ein Kreuz an die Wand, warf sich vor demselben nieder und zer-

floß in Thränen. Er dankte Gott für ſeinen mächtigen Beyſtand, und erhielt auf ſein brünſtiges Gebeth die Gnade einer vollkommenen Reinigkeit.

Jüngling, kämeſt du je in eine ſolche Gefahr, was würdeſt du thun? Mache dich gefaßt durch das Gebeth und ein feſtes Vertrauen auf Gott, der keinen Menſchen über ſeine Kräfte verſuchen läßt, auf die Zeit der Verſuchung.

Herr! ſtärke mich zum Siege,
Im Kampf für meine Pflicht,
Damit ich Schwacher nicht
Dem Feinde unterliege.

49.

Ulrich.

Durch Leſung des Lebens der Heiligen wird Ulrich ſelbſt ein Heiliger.

An dem heiligen Ulrich wird in ſeiner Kindheit beſonders gelobt, das er große Luſt an Leſung der Leben der Heiligen gehabt, aber ſie nie geleſen habe, ohne eine Anwendung auf ſein Leben zu machen, und den Heiligen, ſo gut er konnte, nachzuahmen. So wurde er ſelbſt ein Heiliger, und iſt nun ein Seliger des Himmels. Weil nichts der Heiligkeit des Lebens mehr zuwider iſt, als das Laſter der Unzucht, ſo vermied er, ſo viel möglich, alles, was dazu reitzen oder verführen konnte, und wendete im Gegentheile alles an, Leib und Seele rein zu halten. Darum floh er, da er ſchon

mehr heranwuchs, nicht nur allen unnöthigen und gefährlichen Umgang mit Weibspersonen: sondern er soll nicht einmahl einer je frey ins Gesicht gesehen haben.

Mein Sohn! wenn du keusch leben willst, so ahme diesem Heiligen nach: nichts ist der Tugend junger Leute gefährlicher, und hat schon Mehrere zum Falle gebracht, als der zu freye Umgang mit Personen des andern Geschlechts, und nichts ist doch gemeiner, als dieser.

Willst du an Leib und Seele rein,
Dich stets hin deiner Unschuld freun;
So hefte deine Blicke nicht
Auf eines Weibes Angesicht.

50.

Venantius.

Der heldenmüthige Jüngling.

Wer sich selbst überwindet, ist stärker, als wer Städte erobert, und wer für Gott und seine Seele sein eigenes Blut vergießet, zeiget mehr Heldenmuth, als wer Andere zu Tausenden auf die Schlachtbank führet. Unsere heilige Religion hat eine unzählige Menge solcher Helden von jedem Alter aufzuweisen. Ein solcher war Venantius, ein Jüngling von 15 Jahren. Er wurde als Christ angeklagt, und vor den heidnischen Richter gefordert. Er erschien und bekannte seinen Glauben unerschrocken. Man suchte ihn durch die glänzendsten

Verheißungen zu gewinnen: er verachtete ſie; man wendete Drohungen an: ſie ſchreckten ihn nicht. Es kam zu Geißelſtreichen, brennenden Fackeln und zu Tormenten, die nur immer die Grauſamkeit ausfindig machen konnte: ſie vermochten nichts wider ihn. Siegreich über Schmerzen, Bande, Kerker und Tod erhielt er die Krone des Lebens.

Wer gab dann ſo vielen, von Natur ſchwachen Kämpfern eine ſolche Heldenſtärke, die ſelbſt die Tyrannen in Erſtaunen ſetzte, und ihre Peiniger ermüdete? Gott, für den ſie kämpften. Du, mein Kind! wirſt auch noch manchen harten Kampf gegen deine Leidenſchaften und böſe Menſchen zu kämpfen haben. Mache dich gefaßt darauf. Vertraue auf Gott, und ſieh auf die Krone hin, die dem zu Theil wird, der tapfer kämpfet.

Muthig, junger Chriſt!
Kämpfe als ein Held
Gegen Fleiſch und Welt,
Und des Satans Liſt;
Dann wird dir zum Lohne,
Einſt die Siegerkrone.

51.

Vinzentius von Paula.

Ein Muſter der Wohlthätigkeit.

Im 16ten Jahrhunderte lebte ein heiliger Mann, der, für ſich ſelbſt arm, allen Armen und Nothleidenden in der Nähe und Ferne zu helfen

bereit, und oft auf eine recht wunderbare Art, auch im Stande war. Sein unermeſſenes Vertrauen ließ ihn in den Schätzen der Barmherzigkeit Gottes immer Mittel finden, der Noth des Nebenmenſchen zu ſteuern, wo Andere würden verzaget ſeyn. Dabey war freylich immer ſeine Hauptſorge, der geiſtlichen Noth ſolcher Elenden zu wehren oder abzuhelfen, wozu er ſich durch leibliche Wohlthaten den Weg zu bahnen ſuchte, und welches ihm durch Gottes Gnade ſehr oft nach Wunſch gelang. Er wurde Stifter und Beförderer vieler frommen, und für Leib und Seele wohlthätigen Anſtalten; inſonderheit einer Geſellſchaft von Geiſtlichen, die ſich unter ſeiner Leitung vorzüglich dem Dienſte der Armen widmete, und ſich zum Segen der ganzen Kirche weit verbreitet, und bis auf unſere, alles Gute zerſtörende Zeiten in ihrer Thätigkeit erhalten hat. Dieſer wohlthätige Mann hieß Vinzentius.

Höret, wie er ſich ſchon in ſeiner frühen Jugend zu ſeinem menſchenfreundlichen Berufe anſchickte. Seine Aeltern waren geringe, aber gottesfürchtige Landleute, die ſich im Schweiße ihres Angeſichtes nährten. Wenn der Vater den kleinen Vinzenz in die Mühle geſchickt hatte, um Mehl zu hohlen, und dieſem auf dem Wege ein Dürftiger begegnete, gab er ihm, wenn er nichts anders hatte, von dem Mehle. Sein Vater, dem er es jedes Mahl anzeigte, war damit herzlich wohl zufrieden. Er hatte ſich, da er 12 bis 15 Jahre alt war, gegen zehn Groſchen geſammelt. Dieſen ſeinen ganzen Vorrath gab er einem Nothleidenden, der ihm aufſtieß.

Erbarme dich um Gottes Willen
Der armen Brüder Noth,
Und brich mit Hungrigen dein Brod;
Dann wird er dich mit Segen füllen.

Was für ein Segen, mein Kind! iſt dem Barmherzigen von Gott beſchieden? Antwort: Zeitlicher und ewiger Segen: zeitlicher zum Wohlthun, wenn er ihn zu benutzen weiß, und ewiger, zum Wachsthume in der Tugend und Heiligkeit.

52.

Walerich.

Der lernbegierige Knabe, dann ein heiliger Mann.

Walerich gab von Kindheit auf zu erkennen, daß ein großer Diener Gottes aus ihm werden würde. Alle ſeine Neigungen gingen zum Guten. Das Gebeth und die Andachtsübungen waren ſeine Luſt. Um ſich im Guten immer mehr zu ſtärken und beſſer zu unterrichten, wünſchte er leſen zu können; allein, weil ihn ſeine Aeltern, die ſehr mittelmäßige Leute waren, nothwendig brauchten; ſo hinderten ſie ihn immer daran ſeine löbliche Begierde zu befriedigen, und irgendwo Unterricht zu empfangen.

Die ſchöne Gelegenheit, die du, mein Kind! in der Schule haſt, ſo viel Gutes und Nützliches zu lernen, und wofür du Gott danken mußt, hatten Walerich und ſo viele andere Kinder nicht. Endlich fand er doch Zutritt zu einem Lehrer, der einige vornehme Kinder unterrichtete: dieſen bath

er, ihn die Buchſtaben zu lehren. In kurzer Zeit konnte er leſen, und freuete ſich ungemein nun ein Mittel zu haben, viel Gutes und Nützliches aus den Büchern zu lernen. Nach der Zeit ging er in ein Kloſter, lebte und ſtarb darin als ein Heiliger.

Wie Viele würden beſſere und frömmere Leute geworden ſeyn, wenn ſie in der Jugend mehr gelernet hätten!

Mein Kind! verſäume nicht
Den guten Unterricht,
Und lerne jetzt, was dich als Mann
Noch freuen, und dir nützen kann.

Inhalt.

Einleitung.

Seite.

Jesus. Das höchste Muster aller Tugend. 1

1. Aegid. Der junge Weltverächter, . 4

2. Der englische Aloysius. . . 5

3. Antonius. Der christliche Jüngling, später ein berühmter Einsiedler, . . . 7

4. Apphianus. Der Gute unter Bösen. 9

5. Aquilin. Ein Kind, wie alle Kinder seyn sollten. 10

6. Basilius und Gregorius. Zwey Schulfreunde, wie es wenige gibt; nachher berühmte Bischöfe und große Heilige. . . 12

7. Bernard. Ein Jüngling, wie es nicht viele gibt. 15

8. Bernardinus. Die Kraft des guten Beyspiels. 18

9. Klemens von Ancyra. Das zum Martyrer bestimmte Kind. . . . 26

20. Cyrillus. Ein junger ſtandhafter Martyrer. 18
21. Dominikus. Der freygebige Jüngling. 19
22. Doſitheus. Der veränderte Jüngling. 20
23. Drogo. Der der Stimme des Herrn folgſame Knabe. 23
24. Edmund. Der ſchon in der Jugend ſtrenge Chriſt. 24
25. Ephrem. Der gottesfürchtige Jüngling. 25
26. Epipodius. Ein junger Chriſt belehret einen alten Heiden. 26
27. Franz von Aſſis. Eine Krankheit befördert ſein Seelenheil, und bildet ihn zum Heiligen. 28
28. Franz von Paula. Ein Beyſpiel der Demuth, Gottesliebe und Selbſtverläugnung. 30
29. Franz Regis. Ein Beyſpiel der Frömmigkeit. 32
30. Franz von Sales. Ein Beyſpiel für Jünglinge, die aus dem Vaterhauſe in die Welt treten. 33
31. Friard. Ein frommer Bauernknabe. 34
32. Gerhard. Der junge Soldat und fromme Chriſt. 35
33. Guido. Der arme Bauernknabe. . 36
34. Johannes. Apoſtel und Evangeliſt. . 36
35. Johann von Nepomuk. Der junge Meßdiener, und ſpäter ein heiliger Prieſter . 37

28. Johannes der Täufer. Ein von Gott besonders begnadigtes Kind. . . 39
29. Justinus. Der nach Wahrheit dürstende Christ. 42
30. Justus und Pastor. Junge Martyrer, der erste von 13, und der andere von 7 Jahren. 42
31. Kasimir. Der keusche Jüngling. . 43
32. Rudolph. Ein Beyspiel der Gesellschaftswahl für Jünglinge. . . . 44
33. Lanfrank, Der bekehrte Jüngling. . 45
34. Ludwig. Der kleine Martyrer. . 47
35. Makarius. Lebenslange Reue über einen Jugendfehler. 49
36. Martinus. Der fromme Soldat. . 51
37. Pankraz. Der vierzehnjährige Martyrer. 51
38. Pardulph. Der geduldige Bauernknabe. 52
39. Paskal. Der arme Hirtenknabe. . 53
40. Pelagius. Der junge starkmüthige Martyrer. 55
41. Philipp Nerius. Das gute Kind, dann ein heiliger Mann. 56
42. Robert. Der ernsthafte Knabe. . 57
43. Rupert. Der mitleidige Knabe. . 58
44. Sabas. Ein heiliger Martyrer. . 59
45. Stanislaus. Der weise Jüngling. . 61
46. Stanislaus Kostka. Ein Beyspiel der Unschuld. 63
47. Theobald. Der junge Einsiedler. . 64

46. Theodor. Ein christlicher Soldat. . . 4
47. Theodor. Der junge Einsiedler und große Heilige. 6
48. Thomas von Aquin. Der siegreiche Jüngling. 6
49. Ulrich, wird durch Lesung des Lebens der Heiligen selbst ein Heiliger. 6
50. Venantius. Der heldenmüthige Jüngling. . 7
51. Vinzentius von Paula. Ein Muster der Wohlthätigkeit. 7
52. Walerich. Der lernbegierige Knabe, dann ein heiliger Mann. 7

Erbarme dich um Gottes Willen
Der armen Brüder Noth,
Und brich mit Hungrigen dein Brod;
Dann wird er dich mit Segen füllen.

Was für ein Segen, mein Kind! iſt dem Barmherzigen von Gott beſchieden? Antwort: Zeitlicher und ewiger Segen: zeitlicher zum Wohlthun, wenn er ihn zu benutzen weiß, und ewiger, zum Wachsthume in der Tugend und Heiligkeit.

52.

Walerich.

Der lernbegierige Knabe, dann ein heiliger Mann.

Walerich gab von Kindheit auf zu erkennen, daß ein großer Diener Gottes aus ihm werden würde. Alle ſeine Neigungen gingen zum Guten. Das Gebeth und die Andachtsübungen waren ſeine Luſt. Um ſich im Guten immer mehr zu ſtärken und beſſer zu unterrichten, wünſchte er leſen zu können; allein, weil ihn ſeine Aeltern, die ſehr mittelmäßige Leute waren, nothwendig brauchten; ſo hinderten ſie ihn immer daran ſeine löbliche Begierde zu befriedigen, und irgendwo Unterricht zu empfangen.

Die ſchöne Gelegenheit, die du, mein Kind! in der Schule haſt, ſo viel Gutes und Nützliches zu lernen, und wofür du Gott danken mußt, hatten Walerich und ſo viele andere Kinder nicht. Endlich fand er doch Zutritt zu einem Lehrer, der einige vornehme Kinder unterrichtete: dieſen bath

beſchreibung überhaupt, und des Oeſterreichiſchen Kaiſerſtaates insbeſondere; und endlich aus der Sternkunde und Zeitrechnung. Für die Jugend zur Bildung guter und wohlgeſitteter, verſtändiger und kenntnißreicher Menſchen, bearbeitet. 2 Bändchen. Sechste verbeſſerte Auflage. Grätz, 1822.

Einzeln ſind davon zu haben:

I. 365 Sätze beſagten Inhaltes für Kinder auf alle Tage eines ganzen Jahres. Mit Holzſchnitten. Grätz, 18..

II. 365 Sätze obenbeſagten Inhaltes für die Jugend auf alle Tage eines ganzen Jahres eingerichtet. Grätz 18..

III. Leſungen aus der Naturgeſchichte, Erwerbs- und Gewerbskunde, u. ſ. w. Grätz, 1821.

Samenkäſtlein, das goldene, gefüllt mit den beſten Samenkörnern der Religion und Tugend, für den Geiſt und das Herz der lieben Kleinen. Lehr- und Leſebüchlein für die katholiſche Schuljugend, von der erſten Klaſſe. Vierte verb. und vermehrte, mit Bildern verſchönerte Ausgabe. Grätz, 1821.

Schrift, die heilige, im Auszuge für die katholiſche Schuljugend. Bibliſche Erzählungen aus dem alten und neuen Teſtamente, mit ſittlichen Anwendungen, geiſtlichen Gedichten, bibliſchen Sprüchen, und dazu paſſenden Lehren und Verſen. Sechste verbeſſerte und viel vermehrte Auflage, mit 20 in Kupfer geſtochenen Vorſtellungen. Grätz, 1821.

Einzeln ſind davon zu haben:

I. Bibliſche Erzählungen aus dem alten Teſtamente, mit ſittlichen Anwendungen. 6te verb. und verm. Aufl. mit 6 Bildern. Grätz, 1821.

II. Jeſus. Lebens- und Leidensgeſchichte unſers Heilandes, mit ſittlichen Anwendungen, nebſt einem Anhange geiſtlicher Kindergedichte. 6te verb. und verm. Aufl., mit 6 Bildern. Grätz, 1821.

III. Geſchichte von der Gründung und Ausbreitung der heiligen Kirche Jeſu, durch die mündlichen und ſchriftlichen Lehren der Apoſtel und Evangeliſten. 6te verb. und verm. Aufl. mit 6 Bildern. Grätz, 1821.

IV. 366 Bibliſche Sprüche und Lehren aus den heiligen Büchern der Pſalmiſten und Propheten des alten, und aus den heiligen Schriften der Apoſtel und Evangeliſten des neuen Teſtamentes, mit ſittlichen Anwendungen und Gedichten. Grätz, 1821.

J. w. H.

J. B.

Christlich-religiöse

Beyspiele

der

Tugend und Gottseligkeit

in

Erzählungen aus dem Leben

der

Heiliginnen Gottes.

II Band

Ein

Neujahrs- oder Prüfungsgeschenk

für die weibliche Jugend

zur Belehrung und Erbauung

auf jede Woche eines Jahres,

von

Paul Aloys Jais,
Pfarrer.

Dritte verbesserte,
viel vermehrte, und mit Bildern verschönerte Auflage.

Grätz, 1822.

Im Verlage der Herausgeber der neuen wohlfeilen Bibliothek für katholische Seelensorger und Religionsfreunde.

46. Theodor. Ein christlicher Soldat. . . 66
47. Theodor. Der junge Einsiedler und große Heilige. 67
48. Thomas von Aquin. Der siegreiche Jüngling. 68
49. Ulrich, wird durch Lesung des Lebens der Heiligen selbst ein Heiliger. 69
50. Venantius. Der heldenmüthige Jüngling. . 70
51. Vinzentius von Paula. Ein Muster der Wohlthätigkeit. 71
52. Walerich. Der lernbegierige Knabe, dann ein heiliger Mann. 73

Chriſtlich-religiöſe

Beyſpiele

der

Tugend und Gottſeligkeit

in

Erzählungen aus dem Leben

der

Heiligen und Heiliginnen Gottes.

Zur Belehrung und Erbauung

für

die Jugend beyder Geſchlechter,

herausgegeben

von

Paul Aloys Jais,

Pfarrer.

In zwey Bändchen.

Mit Kupfern.

Dritte verbeſſerte und vermehrte Auflage.

Grätz, 1822.

Im Verlage der Herausgeber der neuen wohlfeilen Bibliothek für katholiſche Seelenſorger und Religionsfreunde.

Tetschner Bibliothek

H: Elisabeth.
H: Theresia.
H: Thecla.
H: Barbara.

Christlich-religiöse

Beyspiele

der

Tugend und Gottseligkeit

in

Erzählungen aus dem Leben

der

Heiliginnen Gottes.

II. Band

Ein

Neujahrs- oder Prüfungsgeschenk

für die weibliche Jugend

zur Belehrung und Erbauung

auf jede Woche eines Jahres,

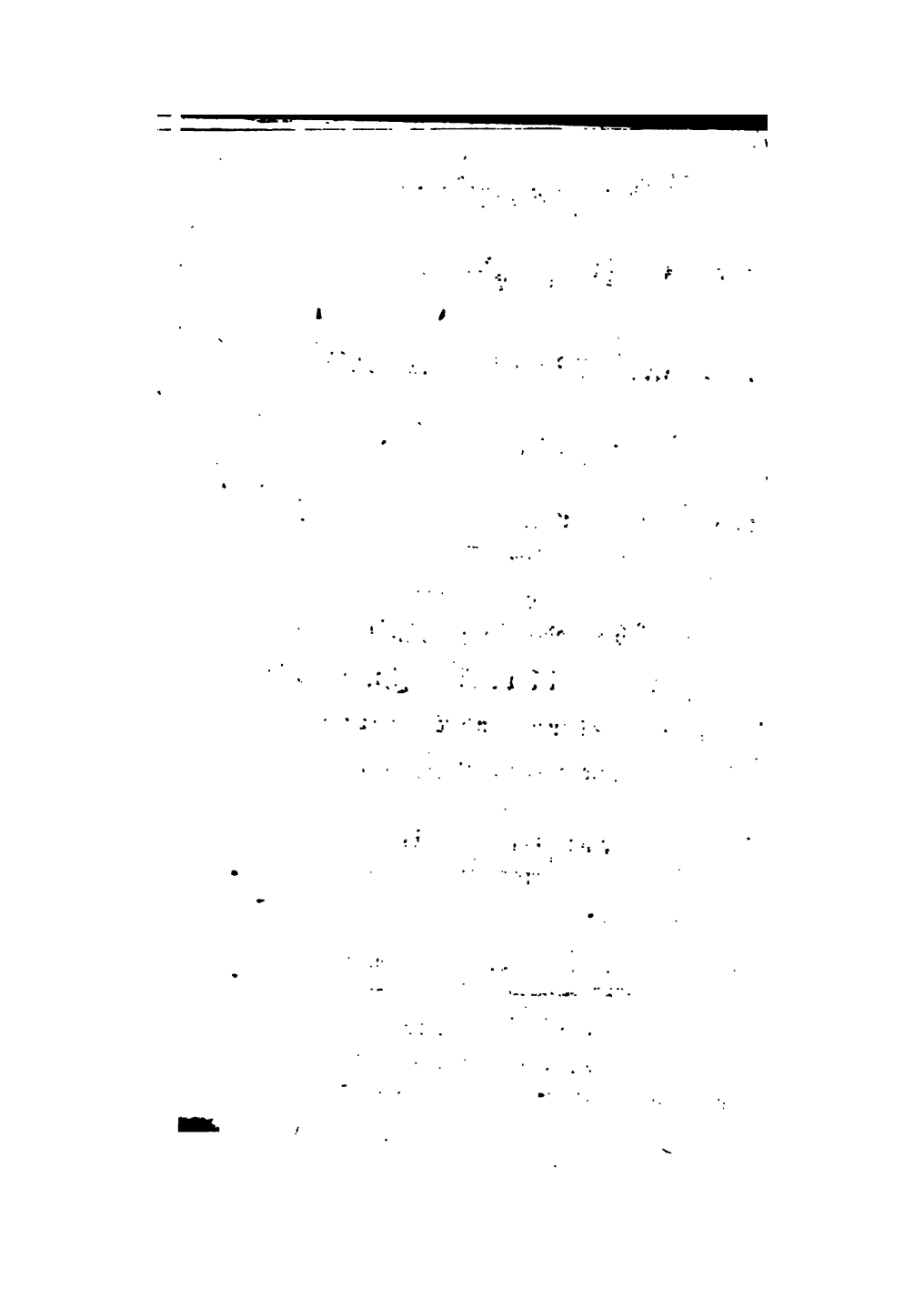
von

Paul Aloys Jais,
Pfarrer.

Dritte verbesserte,
viel vermehrte, und mit Bildern verschönerte Auflage.

Grätz, 1822.

Im Verlage der Herausgeber der neuen wohlfeilen Bibliothek für katholische Seelensorger und Religionsfreunde.



Chriſtlich-religiöſe

Beyſpiele

der

Tugend und Gottſeligkeit

in

Erzählungen aus dem Leben

der

Heiligen und Heiliginnen Gottes.

Zur Belehrung und Erbauung

für

die Jugend beyder Geſchlechter,

herausgegeben

von

Paul Aloys Jais,
Pfarrer.

In zwey Bändchen.

Mit Kupfern.

Dritte verbeſſerte und vermehrte Auflage.

Grätz, 1822.

Im Verlage der Herausgeber der neuen wohlfeilen Bibliothek für katholiſche Seelenſorger und Religionsfreunde.

Teſchner Bibliothek

52

Erzählungen

aus dem Leben

der

Heiliginnen Gottes.

52

Erzählungen

aus dem Leben

der

Heiligen Gottes.

Vorrede.

Meine Lieben!

Hier übergebe ich euch wieder eine Sammlung von Erzählungen, dießmahl aber aus den Geſchichten des Lebens der Heiliginnen Gottes, auf ein ganzes Jahr, alſo eingerichtet, daß eine Erzählung immer auf eine Woche kömmt.

Dieſes Büchlein ſoll vorzüglich dazu dienen, euch über das zu belehren, was gut und heilſam für euch iſt; damit ihr vom Böſen abgeſchreckt, und zum Guten, zur wahren Frömmigkeit und Tugend aufgemuntert, alſo hier auf Erden Gott gefällig, und einſt in der Ewigkeit wahrhaft glücklich werdet.

Nichts macht dich, geliebte Jugend!
Wahrhaft glücklich, als die Tugend;
Alles ſonſt iſt Eitelkeit
Und verſchwindet mit der Zeit.

Denket ja nicht, meine Lieben! daß ihr es auf ſpätere Jahre verſchieben könnet, euch der Frömmigkeit und Tugend zu befleißen, nachdem ihr eure Jugendzeit mit Nichts- oder gar mit Böſesthun, werdet verbracht haben. O! wie Viele haben ſich ſchon in dieſer Meinung betrogen, und haben nicht einmahl jene Zeit erlebt, in der ſie fromm und tugendhaft werden wollten. —

„Heute roth,
Morgen todt,"
Denk daran, und weih' dein Leben
Jenem, der es dir gegeben,
Heute noch; denn du weißt nicht,
Wann des Lebens Faden bricht.

Jeſus ſelbſt ſagte, daß die Kleinen fähig ſeyn zum Reiche Gottes zu gelangen: und du wollteſt nicht zu ihm kommen, durch ein chriſtlich frommes Leben? —

Erwäget dieß, liebe Kinder! und erinnert euch hierbey des Ausſpruche Gottes.

„Denk an deinen Schöpfer in den Tagen „deiner Jugend, ehe die Jahre herannahen, „von denen du ſagen wirſt: Sie gefallen mir „nicht."

„Von deiner Jugend auf nimm gute Lehren willig an, und du wirſt weiſe bis ins Alter ſeyn."

Schon meine Jugend
Will ich der Tugend,
Mein Gott! und deinem Dienſte weih'n,
Sollt' ich in Poſſen mich verlieben?
Mich nur in Eitelkeiten üben?
Wär' ich ſo werth, dein Kind zu ſeyn? —

„Laſſet die Kindlein zu mir kommen, und wehret es ihnen nicht," ſo ſagte einſt Jeſus, der beſte Kinderfreund, zu ſeinen Jüngern, als dieſe die ſich zu Jeſu hin drängenden Kinder zurückhalten wollten. O möchtet ihr, meine Lieben! alle zu Jeſu kommen, daß ihr alle mit ihm vereinigt werdet, und bleibet, hier durch die Liebe, und dort einſt durch die ewige Seligkeit! —

Herr Jeſus! laß empfohlen ſeyn
Dir, dem beſten aller Kinderfreunde,
Die Kleinen der ganzen Chriſt-Gemeinde,
Und ſtets ſich Deines Schutzes freu'n! —

Der Verfaſſer.

Anmerkung
zu dieſer neuen dritten Auflage.

Dieſe dritte Auflage iſt mit kurzen, jeder Legende (Leſung aus den Lebensgeſchichten der Heiligen Gottes) anpaſſenden Schlußgedichten vermehrt, übrigens aber, außer einigen wenigen Verbeſſerungen, ganz nach der zweyten Auflage abgedruckt worden.

Der Herausgeber.

Einleitung.

Maria,
das ſchönſte Muſter der Jungfrauen.

Wie heilig und erbaulich muß ſchon die frühe Jugend jener Jungfrau geweſen ſeyn, die, von Ewigkeit her zur Mutter des Herrn auserwählet, rein und unbefleckt in ihrer Empfängniß war! Sobald dieſes von Gott vorzüglich begnadigte Kind zum Gebrauche ſeiner Vernunft gekommen war, opferte es ſich ganz ſeinem Schöpfer auf. Seine heiligen Aeltern, Joachim und Anna, brachten es in den Tempel. Da lebte Maria, abgeſondert vom Geräuſche der Welt, im Umgange mit Gott, zu dem ſie ihr Gemüth in ſtillet Betrachtung und im Gebethe erhob, und mit dem ſie durch die Liebe beſtändig vereinigt war, wie auch ihr, lieben Kinder! durch die Liebe immer mit Gott vereiniget ſeyn ſollet; damit er euch mit ſeiner Gnade erfreue, und zu allem Guten helfe.

Sie wollte nichts gemein haben mit den Töchtern der Welt, welche die lärmenden Geſellſchaften lieben, und ihre Unſchuld tauſend Gefahren ausſetzen.

Die ſtille Einſamkeit blieb jederzeit ihr liebſter Aufenthalt.

Ihr wiſſet es, wie ſie erſchrack, als ein Engel in menſchlicher Geſtalt zu ihr trat, und ihr die Bothſchaft brachte, daß ſie die Mutter des Herrn werden ſollte, ihr, die entſchloſſen war, eine Jungfrau zu bleiben, die ſie auch vor, in und nach der Geburt ihres göttlichen Sohnes geblieben iſt. Die Einſamkeit, mein Kind! iſt die Schule der Tugend: darin redet Gott zu dem Herzen. Dieſe mußt du lieben, und dich darin gern mit Gott unterhalten, wenn du einen großen Fortgang in der Tugend und Heiligkeit des Lebens machen willſt.

O heilige Einſamkeit!
Wo man in Gott ſich freut,
Und fern vom Weltgetümmel
Nur lebet für den Himmel.

So ſehr aber Maria die Einſamkeit liebte, wo ſie in Gott vertieft, und mit ihrer häuslichen Arbeit beſchäftiget war; ſo hatte ſie doch kaum des Engels Worte gehöret, und vernommen, daß ihre betagte Baaſe Eliſabeth in geſegneten Umſtänden wäre, als ſie ſich aufmachte, über das rauhe Gebirg ging, um derſelben Glück zu wünſchen, oder vielmehr ſich gemeinſchaftlich mit ihr im Herrn zu erfreuen, der ſich den Seinigen ſo gnädig erweiſet, und ihr ihre Dienſte anzubiethen, die ſie ihr beynahe drey Monathe lang leiſtete. So hinterließ ſie euch die ſchöne Lehre, daß man zuweilen auch das Liebſte, wie ihr die Einſamkeit war, aufopfern müſſe, wenn es die Ehre Gottes, oder die Liebe des Nächſten erfordert.

Und wie erbaulich war ihr Aufenthalt bey Elisabeth im Hause des Zacharias! Beyde, Zacharias und Elisabeth, waren gerechte, gottesfürchtige Leute, die in allen Gebothen und Satzungen des Herrn unsträflich wandelten. Lernet hieraus, besonders ihr jungen Töchter, was für Häuser ihr besuchen, und mit was für Leuten ihr Gemeinschaft machen sollet. Fromme gesellen sich gern zu Frommen, und Böse zu Bösen.

Beym Besuche Mariens wurde Gott gelobt, und das Kind — Johannes — noch vor seiner Geburt geheiligt, durch den Allerheiligsten, den Maria unter ihrem Herzen trug. „Wenn die Weltkinder einander besuchen, da wird Gott gar oft beleidigt, und der Nächste geärgert durch müßige und sündhafte Reden."

Hüthet euch vor solchen unnützen, oft sündhaften Besuchen.

Diese jungfräuliche Mutter, mein Kind! wähle dir zu deiner Pflegemutter. Verehre und liebe sie recht zärtlich. Suche dich ihres mütterlichen Schutzes, und ihrer mächtigen Fürbitte bey Jesus, ihrem göttlichen Sohne, würdig zu machen, durch Nachahmung ihrer Tugenden, der Liebe zur Einsamkeit und dem Gebethe, der Dienstbeflissenheit gegen den Nebenmenschen, und besonders ihrer jungfräulichen Reinigkeit. Hüthe dich, wenn du ihr gefallen willst, vor allem, was deinen Leib und deine Seele beflecken kann. Dann magst du mit Vertrauen bethen:

O Maria, zeige dich
Stets als Mutter gegen mich!

I.

Agatha.

Der Sieg der Unschuld über die Macht der Verführung.

Agatha ward zu Catanea in Sicilien geboren; sie war von Adel, reich, und schön. Der Landpfleger Quintianus strebte ihrer Ehre nach, ließ sie ergreifen, und einem berüchtigten Weibe, Aphrodisia, übergeben, um durch Liebkosungen, Versprechungen und endlich Drohungen das schuldlose Herz der Jungfrau zu verführen. Allein der Herr, verließ seine getreue Dienerinn auch in dieser schweren Prüfung nicht. Aphrodisia konnte mit ihr nichts ausrichten. Agatha mußte vor Quintianus erscheinen, welcher ihr die größten Marter drohete, wenn sie die Götter nicht anbethen würde. Als sie standhaft blieb, ließ er sie mit Fäusten schlagen, dann auf die Folter spannen, und ihre Seiten mit glühendem Bleche brennen. Allein sie lobte Gott während dieser Peinen, worüber der Landpfleger in eine solche Wuth gerieth, daß er befahl, ihr die Brüste abzuschneiden. Mit züchtiger Röthe erwiederte Agatha: „So ist dir nicht einmahl jener Ort mehr heilig, an dem dich deine Mutter gesäugt hat? — Als sie wieder in den Kerker geführt wurde, erhellte sich um Mitternacht

auf ein Mahl die Finsterniß desselben. Ein ehrwürdiger Greis trat zu ihr, und sprach: „Christus hat mich zu dir gesendet, dich in seinem Nahmen gesund zu machen;" und augenblicklich verschwand er. Durchdrungen vom Gefühle der Gnade Gottes, warf sich die heilige Jungfrau zum Gebethe nieder, und fand sich vollkommen geheilt.

Der Landpfleger, erstaunt über das Wunder der nächtlichen Heilung, ließ glühende Kohlen, Stücke von Glas, und spitzige Nägel auf der Erde ausbreiten, und die Heilige entkleidet über dieselben hin und her ziehen. Da erbebte die Erde so gewaltig, daß zwey Räthe von einer einstürzenden Mauer erschlagen wurden, und die Einwohner einen allgemeinen Aufruhr drohten. Die Heilige wurde in den Kerker zurückgeführt, wo sie bald darauf ihren Geist aufgab.

Folget, meine jungen Christen! dieser reinen Jungfrau nach, in der Standhaftigkeit bey Gefahren eurer Unschuld. Denn auch

Du trägst den größten Schatz, und willst ihn gern bewahren,
Und gehest doch damit so dreist in die Gefahren?
Die Unschuld ist der Schatz, und weißt du es denn nicht,
Wie leichtlich das Gefäß, das ihn verwahrt, zerbricht?

2.

Agnes.

Die dreyzehnjährige Martyrinn.

Erſt dreyzehn Jahre war Agnes alt, als ſich ihrer ſeltenen Schönheit, und anderer Vorzüge wegen ſchon viele reiche und vornehme Jünglinge um ſie bewarben. Agnes, die noch anſehnlicher durch ihre Sittſamkeit und Tugend war, ſchlug alle Anerbiethungen aus, die ihr wegen der Verehelichung gemacht wurden, und wollte durchaus keinen andern Bräutigam anerkennen, als Jeſum Chriſtum, dem ſie ihre Jungfrauſchaft ſchon geweihet hatte. Einige wurden durch die abſchlägige Antwort ſo aufgebracht, daß ſie dieſelbe als eine Chriſtin anklagten. Dieß war ſie; und weil man zu jener Zeit die Chriſten mit Feuer und Schwert verfolgte, ſo wurde ſie vor einen heidniſchen Richter gefordert. Sie bekannte ihren Glauben unerſchrocken, und achtete weder auf Schmeicheleyen noch Drohungen. Die zarte Jungfrau wurde zum Tode verurtheilet; ſie litt ihn mit Freuden, und wurde mit ihrem Bräutigam im Himmel vereinigt.

Jeſus Chriſtus iſt der Bräutigam der keuſchen Seelen, und mit ihm ſoll eine Jungfrau auch dann durch die Liebe vereinigt bleiben, wenn ſie nach ihrem Berufe einen neuen Lebensſtand glaubt antreten, und einen menſchlichen Bräutigam wählen zu müſſen. Doch hat es von jeher in der Kirche Gottes Jungfrauen gegeben, die nie einen andern Bräutigam haben wollten, als Je-

ſum Chriſtum; und ſie ſind von jeher als die ſchönſte Zierde der Kirche betrachtet worden.

Jeſus, der vom Himmel kam,
Sich mit unſern Seelen
Ewig zu vermählen,
Sey und bleib mein Bräutigam.

3.

Angela.

Ein Beyſpiel von der Gnade der Buße.

Angela ward frühzeitig verheirathet, hatte mehrere Kinder, und führte eine Zeit ein Leben der Zerſtreuung, der Eitelkeit und Anhänglichkeit an zeitliche Dinge, welches man in unſern Tagen vielfältig für ehrlich hält, mit der nichtigen Entſchuldigung: das bringe der Stand mit ſich. Aber der Herr warf bald einen Strahl ſeines Lichtes in das Herz dieſer Verirrten, der ihr ihre Sünden entdeckte, und ſie mit einer ſo großen Furcht vor der ewigen Verdammniß erfüllte, daß ſie bittere Thränen vergoß. Die Furcht, ſagte ſie, verwandelte ſich endlich in Reue, und in eine ſolche Scham, daß ich erſt nach langen Beſtrafungen des Gewiſſens durch Gottes Fügung einem Prediger alle meine Sünden beichtete. Endlich erkannte ich die göttliche Barmherzigkeit, welche mir die Gnade der Buße verliehen hat. Von nun an gelangte ich zu einer immer größern Kenntniß meines Elendes und Verderbens. Eine geraume Zeit erfüllte mich der Anblick meines gekreu-

zigten Heilandes nur mit Schmerz, weil ich ihm ſo viele Leiden verurſacht hatte.

Möchten wir immer, wie Angela, die Leiden unſers Heilandes vor Augen haben; ſo würden wir aus dankbarer Gegenliebe mit ihr das Herz der Welt, der Anhänglichkeit an ihre Güter und Freuden entziehen.

Nachdem der Herr ſie durch verſchiedene Leiden geprüft und gereinigt hatte, vollendete er ſie durch eine ſchmerzliche Krankheit, wobey ſie am Ende immer in Gott verſenkt war. Es verloren ſich endlich die entſetzlichen Schmerzen, ein Vorgefühl ewiger Seligkeit erquickte ihr Herz, und ſo entſchlief ſie ſanft in dem Herrn.

Nicht Lüſternheit, die Nothdurft ſoll dich lehren,
Den Leib mit Speis und Trank zu nähren,
Dann wirſt du munter, keuſch und rein,
Geſund an Leib und Seele ſeyn.

4.

Anna Garcias.

Ein Beyſpiel des Abſcheues vor der Sünde.

Die gottſelige Anna Garcias ward in Spanien von tugendhaften Aeltern geboren, die daher auch ihre Tochter zur Andacht fleißig anhielten. Die kleine Anna ward ſchon von zarteſter Kindheit an von der Gnade beherrſcht. Als einmahl ihre Schweſter ihr ſagte: Jetzt würde ſie gerade zum

Himmel fahren, wenn sie stürbe; denn wenn die Kinder älter werden, fangen sie auch schon zu sündigen an, — ward das unschuldige Kind unwillkührlich betroffen, sah in die Höhe, und erblickte den Himmel offen, und den Herrn in großer Kraft und Herrlichkeit erscheinen. Von diesem Augenblicke vergaß sie nie die Gegenwart Gottes, und hatte eine große Furcht ihn zu beleidigen.

Als sie das siebente Jahr erreicht hatte, und ihr der Gedanke kam, daß sie jetzt sündigen könnte, fing sie bitterlich zu weinen an, daß sie nicht früher gestorben wäre. Nach dem Tode ihrer Aeltern schickten sie ihre Geschwister auf das Feld, um die Schafe zu hüthen. Dieß fiel ihr anfänglich sehr schwer, bis sie der Herr innerlich tröstete.

Als sie groß gewachsen war, und nicht heirathen wollte, schickte man sie ins Kloster, wo die heilige Theresia Oberinn war. Sie ward durch 14 Jahre die Leidensgefährtinn dieser Heiligen, die in ihren Armen starb.

Sie that, was sie ihre Schwestern lehrte: Fürchtet keine Mühe noch Beschwerde; denn die Menschen der Welt leiden mehr bey Vollbringung des eigenen Willens, als ein Gottseliger bey Verläugnung desselben.

Kindlich sollst du stets zum Himmel schauen,
Und mit Herzlichkeit auf Gott vertrauen,
Wenn du seiner Gnade ganz versichert bist,
So kommt seine Hülfe dir auch ganz gewiß.

5.

Armella.

Ein Beyſpiel der Tugend und Frömmigkeit aus dem Bauernſtande.

Die gottſelige Armella war die Tochter eines frommen Bauern, ſie mußte die Schafe hüthen. Das war ihr nun recht lieb und angenehm; denn da war ſie allein, und hatte mehr Zeit bethen und an Gott denken zu können. Als ſie einmahl auf dem Felde ein Crucifixbild betrachtete, fiel ihr der Gedanke ein: Wie lieb muß dich Jeſus Chriſtus haben, daß er ſich für dich ans Kreuz hängen ließ. Dadurch entſtand in ihrer gefühlvollen Seele die innigſte Liebe zum Heiland. Von dieſem Augenblicke an erfuhr ſie öfters, beſonders innig im Gebethe die freundliche Nähe Gottes. O mein Gott! ſagte ſie bisweilen, du mußt wohl recht liebenswürdig ſeyn, weil ich vor Liebe zu dir ſo ſehr brenne, ob ich dich gleich noch nicht kenne.

Sie blieb ſtets eine Jungfrau, und eine Dienſtmagd, und führte die letzten dreyßig Jahre ihres Lebens bey einem Edelmanne ſowohl auf dem Lande, als in der Stadt das ganze Hausweſen. Sie verrichtete alle Hausgeſchäfte und Arbeiten aus der reinſten Liebe Gottes. Sobald ſie erwachte, bethete ſie: Mein Gott und mein Alles! Du biſt mein, und ich bin dein; dir übergebe ich mich ganz! Nachdem ging ſie zur Arbeit, bey der ſie ſtets an Gott dachte, und der Gedanke an Gott gab ihr ſo viel Kraft und Stärke, daß ſie meinte, ſie könnte die ganze Hausarbeit wohl allein verrichten. Wenn ſie

in der Früh mit einem kleinen Feuerfunken ein großes Feuer machte, ſagte ſie bey ſich ſelbſt: Ach mein Gott! wenn dich die Menſchen machen ließen, was dir beliebt, wie bald würdeſt du ein gleiches Feuer in ihren Herzen anzünden. Wenn ſie das Fleiſch zuſetzte, glaubte ſie ihren Heiland ſagen zu hören: Ich habe aus Liebe zu dir den Tod leiden, und eine Speiſe der Seele werden wollen. Sah ſie die Bruthenne mit ihren Jungen, ſo fiel ihr allemahl ein, daß ſich Jeſus mit ihr verglichen habe, und dann ſagte ſie: Ich will mich unter die Flügel ſeiner Liebe verbergen, und damit recht zudecken, um den Klauen des Feindes zu entgehen. Wollte man ſie an Feyertagen zu einer eitlen Ergetzlichkeit einladen, ſo dankte ſie höflich, begab ſich in ihr Kämmerlein, und ſprach: O meine Liebe! wie könnte ich außer dir eine Freude finden? Du biſt meine ſüßeſte Ergetzlichkeit!

Sie wurde einmahl von einem Pferde ſtark geſchlagen, das ihr viele Schmerzen verurſachte, und wozu ſich endlich ein Fieber, und eine Halsentzündung geſellte. Sie freute ſich aus Liebe zu ihrem Heilande leiden zu können, und ſtarb; indem der Nahme Jeſus ihr letztes Wort war.

Ach! könnte ich wie du, ſo chriſtlich leben!
Und warum nicht? Thu dich darnach beſtreben.

6.

Auguſta.

Die ſtandhafte Bekennerinn der Lehre Jeſu.

Auguſte, eine Jungfrau in der ſchönſten Blüthe, hatte ein von Natur ſanftes Gemüth. Ihr Herz ſchloß ſich zutraulich an die liebesvollen chriſtlichen Jungfrauen an. Sie ließ ſich in geheim von Jeſu Lehre unterrichten und taufen. Allein das ſtille innige Weſen der Tochter, die Ablegung ihrer bisherigen Eitelkeit, ihr züchtiger Anzug, und ihre öftere Entfernung aus dem Pallaſte, beſonders bey lärmenden Ergetzlichkeiten fiel dem heidniſchen Vater bald auf, und er wußte nicht, was er von ihr denken ſollte. Da ihr Vater ihre Flucht fürchtete, ſchickte er ihr einmahl einen Bedienten nach, und da ihm dieſer ſagte, ſie bethe in einer chriſtlichen Kirche, ließ er ſie auf der Stelle zu ſich rufen. Auguſta erklärte ihrem Vater mit Ehrfurcht und Freymüthigkeit, daß ſie den Göttern entſagt, und den einen Gott, den Schöpfer aller Dinge liebe und anbethe. Der erzürnte Vater ließ ſie, in der Hoffnung, ſie werde ihre Geſinnung ändern, in ein Zimmer ohne Speiſe ſperren. Die heilige Jungfrau verharrte die ganze Nacht im Gebethe, und bath Gott um die Gnade der Beharrlichkeit.

Am folgenden Morgen ließ ſie der Vater vorrufen, und da ſie im Bekenntniſſe verharrte, ihr einen Zahn, und dann einen zweyten durch einen Knecht mit Gewalt ausbrechen. Ihr Vater glaub-

te, nun werde ſie ablaſſen; allein ſie betheuerte, eher den bitterſten Tod zu leiden, als Jeſum zu verläugnen. Nun ließ er ſie zwiſchen zwey Bäumen aufhenken, und ein großes Feuer unter ihr anzünden. Allein ein plötzlicher Sturmwind trieb allen Rauch und Flamme von ihr weg, und auf die Umſtehenden zu. Demungeachtet blieb der Vater verhärtet, und ließ endlich ſeine Tochter enthaupten.

Kannſt auch du mit Auguſta ſagen? „Ich bin ein Mitgenoſſe aller derer, die den Herrn fürchten, und ſeine Gebothe halten.“ Erinnere dich in der Gefahr der Verſuchung an die Gegenwart Gottes. Sage täglich zu dir:

Bey allem, was ich thu,
Sieht Gott mir zu.

7.

Barbara.

Ein Beyſpiel der jungfräulichen Standhaftigkeit.

Der Vater dieſer Heiligen war ein eifriger Götzendiener, nährte einen beſondern Haß gegen die Chriſten, und ließ daher ſeine aufblühende Tochter in einem Thurme verwahren, um ihr alle Gelegenheit zu benehmen, mit Chriſten bekannt zu werden. Die nächtliche Betrachtung der glänzenden Sterne am Himmel, und ihr immer regelmäßiger Lauf ließ dieſe ſtillſinnende Jungfrau ahnden, daß ein unſichtbarer Gott ſey, der alles die-

ſes erſchaffen habe. Dieſen wünſchte ſie näher kennen zu lernen. Und ſieh! der kein ernſtliches Verlangen nach ihm ungeſtillt läßt, und will, daß alle Menſchen ſelig werden, wußte ein Mittel zu finden, daß ſie, bey einer kurzen Abweſenheit ihres Vaters in der Lehre des Heils unterrichtet wurde.

In ihrem zwanzigſten Jahre wollte ſie ihr Vater verehligen; allein ſie war entſchloſſen eine Jungfrau zu bleiben. Ihr Vater ahndete alſogleich, daß ſie eine Chriſtinn ſey, und auf ſeine ernſtliche Frage, antwortete ſie mit Sanftmuth und Ehrfurcht: Es gäbe nur eine wahre Religion, die nähmlich einen Gott in drey göttlichen Perſonen anbethete. Ueber dieſe Antwort erzürnte ihr Vater ſo heftig, daß er ſie unbarmherzig ſchlug, und ſie zum Stadtrichter ſchleppte. Hier bekannte ſie freymüthig, ſie wolle lieber ihr Leben für Jeſum geben, als den Göttern opfern. Der Stadtrichter ließ ihren Leib mit Geißeln zerfetzen, und brennende Fackeln an ihre verwundeten Seiten halten. Sie ſah mit freudigem Blicke zum Himmel, und bath ihren göttlichen Bräutigam um Beharrlichkeit. Der Statthalter ward darüber ganz raſend, und befahl ihr die Brüſte abzureißen. Auch hier ſchien die Dulderinn keine Qual zu empfinden. Endlich verurtheilte ſie der Richter zur Enthauptung. Ihr Vater, der alle dieſe Peinigungen mit angeſehen hatte, ward dadurch, anſtatt zum Mitleide bewegt zu werden, nur wüthender, daß er ſich die Erlaubniß erbath, ſelbſt Scharfrichter ſeyn zu dürfen, und ſie auch wirklich enthauptete.

Auf dem Rückwege aber von der Richtſtätte, zog ſich am Himmel ein Gewitter zuſammen, deſ-

den Blitz den unmenschlichen Vater augenblicklich erschlug.

An der heiligen Barbara sehen wir die Worte des Apostels Johannes erfüllet: „Alles, was aus Gott geboren ist, überwindet die Welt; und unser Glaube ist der Sieg, der die Welt mit allen ihren Reitzen und Drohungen überwindet."

Verlangest du, o Herr! mein Leben?
Verlangest du mein junges Blut?
Ich bin bereit es hinzugeben,
Für dich: o stärke meinen Muth!

8.

Blandina.

Die Wirkungen guter Beyspiele.

An dem Benehmen der zarten Jungfrau Blandina kannst du, mein Kind! ein schönes Beyspiel haben, wie mächtig das fromme und standhafte Betragen älterer Geschwister auf jene der Jüngeren wirke.

Blandina war eine Jungfrau von äußerst zartem Körperbau, und wurde mit ihrem 15jährigen Bruder Ponticus, weil sie Christen waren, in den Kerker geworfen. Sie wurde von dem Richter befragt, wer sie wäre, und ob auch sie jene Laster begangen habe, wegen welcher die Christen überhaupt angeklagt wurden. Sie antwortete mit aller Seelenruhe, daß sie eine Christinn sey, und keine Laster von ihnen verübt werden. Sie

ward nun zu den qualvollesten Martern verurtheilt, den ganzen Tag ihr zarter Körper zerfleischt, wilden Thieren vorgeworfen, und doch konnten die Henkersknechte ihr das Leben nicht rauben. Heiter und muthig stand sie da, indessen dieselben ganz ermüdet wären. Sie wurde daher wieder in den Kerker geführet. Blandina benützet nun die Nacht, und sucht allen Christen, die mit ihr gefangen waren, neuen Muth einzuflößen, besonders jenen, die aus Furcht vor dem Tode sich wankelmüthig bezeigten. Als sie wieder vor den Richter vorgeführet wurde, und sich noch standhafter zeigte, ward sie an einem öffentlichen Orte vor allem Volke an einen Pfahl in der Form eines Gekreuzigten gebunden, und der Wuth der wilden Thiere überlassen. Allein keines der wilden Thiere beschädigte sie, und sie diente nur ihren Mitchristen zum ermunternden Beyspiele.

Sie wird abermahls in den Kerker zurückgeführt. Bey einem großen Volksfeste wird sie nebst ihrem Bruder Ponticus in das Amphitheater geführt, man zwang beyde dem Christenthume zu entsagen, aber vergebens; vielmehr, während der Vorbereitungen zu neuen Martern, ermahnet sie ihren Bruder zur standhaften Duldung des Todes. Ponticus wird dadurch gestärkt, und geht mit frohlockendem Geiste den Qualen entgegen, die ihm bald das Leben raubten. Blandina allein ist noch übrig. Man läßt sie umherführen, und ihren Körper mit Ruthenstreichen ganz zerfleischen. Sie wird hierauf auf einen glühenden und zackigen Stuhl gesetzt, mit einem Netze überspannt, und der Wuth eines gereitzten Stieres preis gegeben. Dieser Stier schleudert sie von einem Ende zu dem andern hin, und zer-

fleiſcht ſie; doch Blandine blieb ſtandhaft und wunderbar am Leben. Nicht einen Laut von Schmerz läßt ſie vernehmen. Endlich wird ſie auf Verlangen des Volkes enthauptet; und wie ihr Blut zur Ehre Jeſu floß, ſo floh ihr Geiſt dem Reiche deſſen zu, der mit ewiger Glückſeligkeit die ſtandhafte Bekennerinn ſeiner heiligen Lehre belohnt.

Verlangeſt du, o Herr! mein Leben?
Verlangeſt du mein junges Blut?
Ich bin bereit es hinzugeben,
Für dich, o ſtärke meinen Muth!

9.

Chriſtina.

Ein Beyſpiel jungfräulicher Eingezogenheit und chriſtlicher Standhaftigkeit.

Chriſtina war die Tochter des Stadtvogts Urbanus, der mit heftiger Wuth die Chriſten verfolgte. Das aufblühende Mädchen hatte ein von Natur für edle Gefühle empfängliches Herz, und fühlte ſich durch die Sanftmuth, jungfräuliche Eingezogenheit, und die Standhaftigkeit der Chriſten unter den Peinen, womit ſie ihr Vater quälen ließ, durch die Bande der Liebe und des Mitleids mächtig zu denſelben hingezogen. Sie fand Gelegenheit, ſich um den Glauben der Chriſten zu erkundigen, und heimlich die heilige Taufe zu empfangen.

Die Liebe zu Jeſus entflammte ihr Herz mit einem ſolchen Eifer für die Ehre des Herrn, daß ſie einmahl die ſilbernen und goldenen Hausgötzen ihres Vaters zerbrach, und das Gold und Silber den Armen austheilte. Der verblendete Vater ließ ſie für dieſe den Göttern zugefügte Beleidigung ſo grauſam und lange zerfetzen, bis das Fleiſch ſtückweis von ihrem Leibe fiel.

Und als ſie fortfuhr ihren gekreuzigten Heiland zu bekennen, ließ er ſie an ein Rad binden, unter demſelben eine große Flamme anzünden, ſie und das Feuer mit Oehl begießen, und ſie alſo umdrehen. Allein Gott verbreitete die Flamme auf die Zuſchauer, und ließ ſie unverletzt; worüber ihr Vater noch raſender wurde, und bald darauf plötzlich ſtarb. Dion, der Nachfolger ihres Vaters ließ ſie mit Gewalt in den Tempel des Apollo bringen; allein bey ihrem Eintritte in denſelben, ſtürzte das Götzenbild zu Boden, und Dion ſtarb zugleich auch eines ſchnellen Todes. Der zweyte Nachfolger Julianus ließ ſie mit Pfeilen durchſchießen, worunter die Heilige unter Gebeth ihren Geiſt in die Hände ihres Heilandes gab.

Was nützt es, mein Kind! dem Menſchen, wenn er die ganze Welt gewänne, aber an ſeiner Seele Schaden litte?

Beſchämt ſteht da der alte Böſewicht
Wenn in dem Kinde, Gottes Weisheit ſpricht.

10.

Clara.

Die getreue Jüngerinn Jeſu.

Sie ward zu Aſſiſi in Italien von reichen Aeltern geboren, die ſie frühzeitig einem anſehnlichen Manne verehelichen wollten. Allein die züchtige Jungfrau, die von Kindheit an eine innige Liebe zu ihrem Heilande Jeſu in ihrem Herzen unterhielt, und an der Eitelkeit der Welt einen Ekel hatte, wollte keinen andern Bräutigam, als Jeſum Chriſtum.

Um dieſe Zeit ging der heilige Franziscus, auf göttlichen Antrieb, durch Städte und Dörfer, und predigte Buße, und das Reich Gottes, um Seelen zu gewinnen. Man glaubte an ihm einen Menſchen aus jener Welt zu ſehen, der allezeit mit ſeinem Herzen im Himmel war, und alle Menſchen dahin ziehen wollte. Durch ſeine ſalbungsvollen Worte ward nun das ganze Herz der Clara zu Jeſus gewendet, und verließ ihr väterliches Haus, begab ſich zu ihm mit einigen gleichgeſinnten Jungfrauen, welcher ſie mit Freuden empfing, ihnen eine gottſelige Lebensordnung vorſchrieb, und eine abgeſonderte Wohnung anwies, in der ſie unter Händearbeit, und gottſeligen Uebungen Gott in der Reinheit des Herzens dienten.

Sie war eine getreue Jüngerinn Jeſu. Da Jeſus nichts hatte, wo er ſein Haupt hinlegen konnte; ſo ſollte ſie und ihr Orden auch kein Eigenthum haben, auch Niemand zur Laſt fallen, ſondern ſich ſelbſt das Nothdürftige verdienen, um auch den Leib zu beſchäftigen, während das Herz in liebender An-

dacht mit Gott vereinigt war. Sie ſprach nur das Nothwendige, aber mit einem ſanften Tone, dem die Liebe eine rührende Kraft und Salbung verlieh. Sie mußte in ihrer acht und zwanzigjährigen Krankheit durch Geduld und Sanftmuth Kraft und Troſt ſchöpfen, und leuchtete dadurch bis an ihr ſeliges Ende als vorzügliches Beyſpiel.

Liebe Tochter! ſey ſo unſchuldsvoll und rein,
Dann wird Clarens Nahme dir bedeutend ſeyn.

11.

Dorothea.

Die drey duftenden Roſen und glühenden Aepfel.

Auch dieſe Heilige wurde vor dem Richterſtuhle des Prätors Sapritius gerufen, und ihr befohlen, den Göttern zu opfern. Auf ihre verneinende Antwort, wurde ſie auf die Folter geſpannt, und gepeiniget. Allein der Geiſt der Kraft beſeelte ſie mit einem ſolchen Urbermaße des innerlichen Friedens, daß ſie unter den größten Martern laut frohlockte in Gott ihrem Heilande.

Als alle Peinigungen an ihr vergeblich ſchienen, ließ ſie der Prätor zum Tode verurtheilen, worüber ſie ihre Freude nicht verbergen konnte, bald in das Paradies ihres Bräutigams zu gelangen. Als man ſie nun zur Richtſtätte abführte, bat ſie ein Jüngling, Theophilus, mit höhniſchem Lächeln, ihm aus dem Garten ihres Bräu-

tigams einige Roſen oder Früchte zu ſchicken. Die Heilige verſprach ihm ſeine Bitte zu gewähren, ging freudig auf den Richtplatz, und bath, ehe ſie den letzten Streich empfing, noch einige Augenblicke bethen zu dürfen. Da ſtand ein freundlicher Jüngling mit drey duftenden Roſen, und drey glühenden Aepfeln in einem Körbchen vor ihr, den ſie zum Theophilus ſandte, und empfing den Schwertſtreich.

Indeſſen war der Engel bey Theophilus angekommen, der ſich eben mit ſeinen Genoſſen über das Verſprechen der Dorothea unterhielt, trat hinzu und ſagte: Dieſe Roſen und Aepfel ſchicket dir Dorothea aus dem Paradieſe ihres Bräutigams. Dem Theophilus ward, wie dem Apoſtel Paulus, als ihm auf dem Wege nach Damaskus auf ein Mahl ein Licht vom Himmel ſtrahlte.

Gleich dem ſüßen Geruche der himmliſchen Roſen und Aepfel durchdrang ſeine Seele mit der lebendigen Erkenntniß ſeiner Sündhaftigkeit zugleich der Friede Gottes. Nun ward ihm Wahrheit, was er ſchon öfters von Jeſus gehört hatte; bekannte ſich auch als Chriſt, ward gemartert, und vergoß für ihn ſein Blut.

Gib, o Gott, daß ich mir früh
Jede gute Lehre merke;
Und dieſelbe nie
Frech verhöhne in dem Werke.

12.

Elisabeth.

Die freygebige Prinzessinn, und wohlthätige Fürstinn.

Die freygebige Liebe der heiligen Elisabeth ist weltkündig; aber diese zeigte sich bey ihr nicht erst, da sie als Fürstinn auf dem Throne saß, und mit vollen Händen Almosen austheilte, sondern schon in ihrer frühen Jugend.

Die junge Prinzessin liebte die Armen so, daß sie ihre Gesellschaft jener der geputzten Hofdamen vorzog. Man sah sie oft mit armen Witwen und Waisen umgeben, und so in ihrer Mitte zu seyn war ihr eine rechte Lust. Zuweilen ließ sie sich bey den Hofdamen, wie eine Arme gekleidet, sehen, und sagte: so würde ich mich kleiden, wenn ich arm wäre. Nach dem frühen Hintritte ihres Gemahls, führte sie wirklich ein armes, mühsames Leben, welches sie wählte, um Christus ihrem Heilande ähnlicher zu werden, der den Stand der Armen so geehret hat, daß er in der Person der Armen will erkennet und unterstützet seyn.

Herr! du zeigest dich
Mir in deinen Armen;
Und ich sollte mich
Ihrer nicht erbarmen!

13.

Eudoxia.

Ein Beyspiel der Erbarmung Gottes.

Eudoxia ist ein offenbarer Beweis, daß sich Gott der größten Sünder erbarmt, wenn sie dem Rufe der Gnade folgen. Ihre Schönheit, ihr Leichtsinn, und ihre Gefallsucht waren ihr, wie noch jetzt so vielen Töchtern, frühzeitig zum Falle, so daß sie endlich alles Gewissen, und alle Scham hintansetzte. Nachdem sie längere Zeit in gänzlicher Gottesvergessenheit hingelebt hatte, hörte sie einmahl um Mitternacht den Gesang eines reisenden Mönches, der ihr nahegelegenes Zimmer bewohnte, und die heiligen Psalmen, welche die schreckliche Strafe der Sünder, und die Freuden der Gerechten am Tage des Gerichts schilderten, laut besang. Da erwachte auf ein Mahl in ihr das strafende Gewissen mit schauerlichen Anklagen. Sobald der Tag angebrochen war, ließ sie den Mönch zu ihr kommen, bath ihn um nähere Erklärung der gehörten schrecklichen Wahrheiten, warf sich ihm dann zu Füßen, entdeckte ihm ihr schändlich geführtes Leben, und flehte um Rath in ihrem künftigen Entschlusse. Sie zog dann Bußkleider an, und flehte Gott unausgesetzt um Gnade und Erbarmung. Ihr Gebeth drang durch den Himmel. Der Herr erschien ihr, und kündigte ihr seine Huld und Gnade; und eine innerliche Stimme versicherte sie der gewissen Hülfe Gottes in allen Prüfungen und Leiden, die sie zu besiegen haben würde. Sie floh dann in eine Einöde zu Gott, ge-

weihten Jungfrauen, wo ſie einen ſehr erbaulichen Wandel führte.

Ich verlange nicht, meine Tochter! wenn du bisher in Laſtern lebteſt, daß du in ein Kloſter gehen ſollſt; aber die Gelegenheit der Sünde, die Perſon, die dich an das Laſter heftet, mußt du verlaſſen.

Alsbald darauf im Anfange des zweyten Jahrhunderts die Chriſtenverfolgung ausbrach, würdigte ſie der Herr für ihn die ſchmerzlichſten Martern zu leiden. Man hielt ſie der Wunder wegen, die Gott durch ſie wirkte, für eine Zauberinn, und wurde enthauptet.

Bekämpfe die Verſuchung früh;
Denn jetzt geſchiehts mit minder Müh:
Du wirſt mit jedem Tag ſie ſtärker finden,
Und ſchwerlich, oder gar nicht überwinden.

24.

Eulalia.

Die junge Martyrinn.

Eulalia war ein Mädchen von vierzehn Jahren, da ſie den Tyrann überwand, der ihr den Glauben rauben wollte. Er drohete ihr mit den ſchrecklichſten Peinen, aber ſie lachte über ſeine Drohungen. „Gott iſt bey mir," ſprach ſie; „er wird mir beyſtehen, und darum fürchte ich nichts." Sie wurde auf die Folter gebracht, mit Fackeln gebrannt, und am ganzen Leibe zerfleiſchet. Eula-

lia blieb ſtandhaft im Bekenntniſſe des Nahmens Jeſu, und hielt die grauſamſten Martern aus. Gott nahm ihre engelreine Seele zu den ewigen Freuden auf.

Was denkeſt du, mein Kind! bey dieſem Beyſpiele? Gott iſt auch bey dir; er ſteht auch dir mit ſeiner Gnade bey: ſuche ihm nur zu gefallen, und vertraue auf ihn. Sieh, wenn ſchwache Kinder, wie du, durch die Gnade geſtärket, ſo viel für Gott leiden konnten: warum wollteſt du nicht das Wenige, was du von deinen Geſchwiſtern, Kameraden, oder andern Menſchen zu leiden haſt, oder auch manchen Schmerzen am Leibe, eine Wunde oder eine Krankheit, wenn ſie dir Gott zuſchicket, Gott zu Liebe gern und geduldig leiden?

Alle noch ſchwere Leiden
Sind nichts gegen jene Freuden,
Welche nach der kurzen Zeit
Währen durch die Ewigkeit.

15.

Euphraſia.

Ein Muſter jungfräulicher Demuth.

An der jungen Euphraſia haſt du, mein Kind! ein ſchönes Beyſpiel der Demuth, welche der Grund und die Zierde aller andern Tugenden iſt. Sie war eine nahe Verwandte des Kaiſers Theodoſius. Schon von ihrem fünften Jahre an zeigte ſie eine ungemeine Liebe zu Jeſus Chriſtus, dem

ſie auch ihre Jungfrauſchaft weihete. Sie hatte eine ſehr fromme Mutter, die nicht aufhörte, ihr Töchterchen Jeſu, und Maria, ſeiner jungfräulichen Mutter, zu empfehlen. „Herr Jeſus!“ ſo bethete ſie vor ſeinem Bildniß, „nimm dich dieſes Kindes an; denn ſein ganzes Verlangen geht auf dich, und auf dich hat es ſein Vertrauen geſetzet.“ Um den Gefahren der Welt zu entgehen, begab ſich Euphraſia noch ſehr jung in ein Kloſter, wo ſie, ihres vornehmen Herkommens vergeſſen, und aller ihrer Vorzüge ungeachtet, ſich die niedrigſten Hausdienſte gefallen ließ. Ihren Mitſchweſtern die Betten machen, Waſſer in die Küche tragen, Brot backen, und dergleichen häusliche Arbeiten waren ihr die liebſten. Dabey war ſie gegen Alle ſo liebreich und ſanftmüthig, als wenn ſie die geringſte unter Allen wäre. Als ſie einſt von einer Schweſter, die vom allerniedrigſten Stande war, gröblich war beleidigt worden; fiel ſie ſelbſt, ohne es von jener zu erwarten, derſelben zu Füßen, und bath um Verzeihung. Sie war alſo ein wahres Muſter der Demuth.

Mein Kind! merke dirs, und vergiß es in deinem Leben nicht: alle geiſtlichen oder leiblichen Vorzüge, die du etwa haſt, ſind Gaben Gottes, und du haſt nie Urſache, ſtolz darauf zu ſeyn. „Was haſt „du dann,“ ſpricht der heilige Paulus, „das du nicht „empfangen habeſt; wenn du es aber empfangen „haſt, warum rühmeſt du dich, als habeſt du es „nicht empfangen?“ Ohne die Demuth gilt nichts vor Gott, nicht einmahl eine andere Tugend. Uebe dich früh in dieſer Tugend, und ſey gegen Jedermann, auch gegen die ärmſten und niedrigſten Leute, ſanft und liebreich: denn die Sanftmuth iſt immer mit

der Demuth verbunden. Darum spricht unser Heiland: „Lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig „und demüthig von Herzen.“

Die Demuth ist die Zierd' und Stütze jeder Tugend;
Auf sie befleiße dich schon in der frühen Jugend.

16.

Eustochium.

Die junge Heilige.

Eustochium, eine edle römische Jungfrau, war noch sehr jung, als sie anfing, alles eitle Wesen, womit sich Personen ihres Geschlechtes gewöhnlich abgeben, zu verabscheuen, und sich ganz dem Dienste Gottes zu widmen. Eine ihrer Basen ließ einst dem frommen Mädchen ihre sittsamen Kleider abnehmen, und ihr dafür Kleider anlegen, wie sie die eiteln Weltkinder tragen, mit dem Vorgeben, daß diese mit ihrem Stande übereinkämen; auch ließ sie ihr die Haare aufkräuseln, und schmücken, zum größten Verdrusse der kleinen Eustochium. Aber höret, was geschah. In der folgenden Nacht sah das eitle Weib einen Engel zu sich kommen, der mit einer fürchterlichen und drohenden Stimme zu ihr sprach: „Du hast dich unterstanden, deine gottesräuberischen Hände an das Haupt einer Gott geweihten Jungfrau zu legen: diese Hände werden erstarren... Nach fünf Monathen wird man dich zum Grabe tragen.“ Die Drohung wurde erfüllet. Die junge Eustochium

aber gewann nun um ſo mehr Verachtung gegen die Eitelkeiten der Welt, und führte, unter der Leitung eines heiligen Mannes, ein ſehr eingezogenes und gottſeliges Leben, das ſie bey der Krippe zu Bethlehem beſchloß.

Was hilft's, wenn man den Leib mit eitelm Putzwerk ziert,
Und ſeiner Seele Schmuck, daß weiße Kleid, verliert,
Mit dem wir angethan, vor Gott erſcheinen ſollen,
Wenn wir der Welt nicht mehr, als ihm, gefallen wollen.

27.

Felicitas.

Ein Beyſpiel mütterlicher Standhaftigkeit für die Lehre Jeſu.

Felicitas, eine Witwe zu Rom, hatte ſich nach dem Tode ihres Gatten auf immer dem Dienſte Gottes ergeben. Sie gab ein Beyſpiel eines ſo heiligen Lebens, das nicht nur die Chriſten erbaute, ſondern ſelbſt von Heiden gerühmt wurde. Dieſes kam dem Präfect Publius zu Ohren, und ließ ſie nebſt ihren ſieben Söhnen zwingen, den Göttern zu opfern. Er redete ſie mit dieſen Worten an: Erbarme dich deiner Söhne, die zu den erſten Ehrenſtellen des Reichs gelangen können. Sie antwortete: „Dein Mitlei-

den iſt Frevel, und deine Ermahnung würde mich zur grauſamſten Mutter machen." Da wandte ſie ſich an ihre Söhne: Sehet den Himmel, ſchauet empor, dort harret Chriſtus euer; kämpfet für euere Seelen! Erweiſet euch treu in der Liebe Chriſti. Publius befahl ihr Backenſtreiche zu geben. Dann rief er die ſieben Söhne, einen nach dem andern herbey, ſuchte ſie durch Verheißungen zu locken, und durch Drohungen zu ſchrecken; aber vergeblich. Alexander, der noch ein Kind war, ſagte: „Ich bin ein Knecht Chriſti. Ihn habe ich im Herzen, ihn bethe ich an ohne Unterlaß." Martialis ſprach: „Alle, die nicht bekennen, daß Jeſus Chriſtus der wahre Gott iſt, werden in ein unauslöſchliches Feuer geworfen werden." Nach dieſer Befragung wurden alle zum Tode verurtheilt. Januarius wurde mit bleyernen Geißeln, Felix und Philippus mit Kolben todt geſchlagen; Sylvanus von einer Höhe herabgeſtürzt; Alexander, Vitalis und Martialis, als die jüngſten, enthauptet.

Die Mutter Felicitas mußte der ganzen Marter zuſchauen, und ermahnte ſie zur Standhaftigkeit; endlich wurde ſie auch enthauptet.

Auch du, mein Kind! ſchau auf zum Himmel, vergiß deines Heilandes nicht, wie viel er für dich gethan hat, und ſtirb lieber tauſendmahl, als daß du ihn einmahl ſchwerlich beleidigeſt.

Ach! wie mächtig wirket Gottes Gnade,
Wenn man ſtandhaft bleibt auf Gottes Pfade.

18.

Fina.

Ein Muſter der Eingezogenheit für Jungfrauen.

Sie war von Angeſicht ſehr ſchön, und ihre Schönheit erregte in den Herzen vieler Jünglinge das Verlangen, mit ihr näher bekannt zu werden. Allein ihr eingezogenes, ernſthaftes Betragen ſcheuchte jeden zurück, ſo daß es keiner wagte mit ihr zu reden, oder ihr einen Beweis von Zuneigung zu geben. Sie hielt ſich ſo viel als möglich in der Einſamkeit auf, um ungeſtört mit ihrem Heilande umzugehen, und von den Menſchen nicht zu irgend einem böſen Schritte verleitet zu werden. Wenn ihre Geſchäfte ſie zum Ausgehen nöthigten, ſo ging ſie immer mit niedergeſchlagenen Augen. Ueberhaupt war ſie keine Freundinn von vielem Gerede, am wenigſten mit Perſonen des andern Geſchlechtes. Und wenn ſie reden mußte, ſprach ſie mit beſonnener Freundlichkeit nur das Nothwendige, nie etwas wider die Ehre Gottes und des Nächſten. Dieſes Benehmen legte man ihr als Stolz aus; allein ſie duldete dieſen Schimpf gelaſſen, und ſuchte durch Demuth zu zeigen, daß ſie es nicht ſey.

Der Herr wollte ſie im Feuer der Trübſal noch mehr reinigen. Sie fiel in eine ſchwere Krankheit, die mit den bitterſten Schmerzen verbunden war. Das Elend wuchs mit jedem Tage, und kam bald ſo weit, daß ſie ſich ſelbſt ohne Hülfe Anderer nicht mehr bewegen konnte. Sie aber litt alles mit Geduld. Endlich ſtarb ſie mit göttlichem Troſte. Mei-

ne Kinder! laſſet uns Gott nicht nur mit Worten, und mit der Zunge lieben, ſondern in der That und in der Wahrheit."

Wie ſchön iſt nicht die Tugend der Schamhaftigkeit,
Wenn Unſchuld ſich in ihr vereint, und Frömmigkeit.

19.

Flora.

Die wohlthätige Jungfrau und Martyrinn.

Flora zeigte ſchon als ein junges Mädchen ein ſehr mitleidiges Herz gegen Arme und Nothleidende, und that ihnen Gutes, ſo viel es in ihrem Vermögen ſtand. Aber ſie ſuchte das Gute, das ſie immer that, zu verheimlichen. Genug, dachte ſie, daß Gott es weiß, der auch ſieht, was im Verborgenen geſchieht. Die linke Hand braucht ja nicht zu wiſſen, was die rechte thut: ſo lehret das Chriſtenthum, und zur Erfüllung der Chriſten-Pflichten wurde ſie von ihrer frommen Mutter, die Witwe geworden war, ſorgfältig angehalten. Sie hielt die Kirchen-Faſten, ungeachtet der Schwachheit ihres Alters, ſehr ſtrenge, und gab, was ſie ſich abbrach, unbemerkt den Armen. Sie iſt als Jungfrau und Martyrinn geſtorben.

Ahme ihr nach, mein Kind! und thu dir auch jetzt ſchon, wo dich das Kirchen-Gebvth noch nicht zum Faſten verbindet, von Zeit zu Zeit, beſonders

an den für die älteren Christen gebothenen Fasttagen, einen kleinen Abbruch. Auch werden deine christlichen Aeltern nicht dawider seyn, wenn du hier und dort mit dem, was du dir entzieheſt, ein ärmeres Kind labeſt. Aber hüthe dich, damit zu prahlen, und thu es ſo heimlich, als es dir möglich iſt. Gott, der ins Verborgene ſieht, wird es dir einſt öffentlich vergelten, am Tage der allgemeinen Vergeltung.

Suchſt du der Menſchen Lob für deine milden Gaben,
So wirſt du keinen Lohn dafür im Himmel haben.

20.

Franziska.

Ein Muſter der Andacht und Gottſeligkeit.

Schon als Kind hatte Franziska eine ſo herzliche Andacht zu Gott, daß ſie oft allein in einem Winkel des Hauſes bethete, und fühlte ſich dabey ſo ſelig, daß ſie an den gewöhnlichen Kinderſpielen nie eine Freude hatte. Sie wollte im eilften Jahre in ein Kloſter gehen, mußte aber aus Gehorſam gegen ihre Aeltern ſpäterhin in den Eheſtand treten. Durch vierzig Jahre lebte ſie mit ihrem Manne in ungeſtörten Frieden; indem ſie ſeine Gebrechen in Demuth zu tragen, und ihm in Allem zuvor zu kommen wußte. Ihre Kinder erzog ſie in der Furcht des Herrn zu ſeiner Liebe, und

ging

ging mit ihren Hausgenossen wie mit Brüdern und Schwestern um. Sie arbeitete mit ihren Dienstbothen, und wußte immer Morgens und Abends freye Stunden und Augenblicke zu finden, wo sie mit ihren Mägden gemeinschaftlich ein erbauliches Buch las, und sich mit ihnen in gottseligen Gesprächen unterhielt.

Sie führte übrigens eine strenge Lebensweise. Sie aß nur geringe Speisen, fastete öfters, und trug ungeachtet ihres hohen Standes, nur ein gemeines Kleid. Man sah sie nie bey öffentlichen Lustbarkeiten und Schauspielen. — Ihr Haus war ein Zufluchtsort der Armen, denen sie auch durch dreyßig Jahre alle möglichen Liebesdienste erwies. Ihre Sorgfalt war besonders den Mädchen gewidmet, die durch Müßiggang und Leichtsinn der Sünde nahe waren. Sie verschaffte ihnen Arbeit, und belehrte sie liebevoll.

Nach dem Tode ihres Mannes begab sie sich in das Kloster, das sie selbst für Frauen und Jungfrauen, die der Welt entsagen wollten, gestiftet hatte. Darin leuchtete sie zum gesegneten Beyspiele für alle durch ihre Armuth und Demuth, und vorzüglich durch ihre Andacht.

Hier, meine jungen Christinnen! sehet ein schönes Muster, wie ihr euch in jedem Verhältnisse des Lebens betragen sollet.

Ein wohlerzogenes Kind
Ist gegen Jedermann
Gefällig; und geschwind
Hilft's, wo es helfen kann,
Bleibt getreu dem lieben Gott,
Harret aus bis in den Tod.

21.

Genovefa.

Die fromme Schäferin

Die Leibesgestalt ist hinfällig, wie eine Blume, der Kleiderputz ist ein entborgtes und eitles Wesen; aber die Reitze der Seele sind unvergänglich. Der Schmuck der Tugenden ist dem Menschen eigen, und verdienet Achtung. Dieß erkannte frühzeitig jene in der Kirche Gottes so berühmte Jungfrau, die heilige Genovefa.

Sie war von sehr armen Aeltern in einer elenden Hütte geboren, aber mit Vorzügen des Leibes und der Seele begabt. Gleichgültig gegen die leibliche Schönheit, war sie darauf bedacht, ihre Seele immer mehr mit Tugenden zu zieren. Durch den Reitz ihrer Sittsamkeit und Frömmigkeit zog sie bald die Augen der Menschen auf sich, die ihr ihre Achtung zu erkennen gaben; aber sie bildete sich nichts ein: denn sie war im Herzen demüthig, und erkannte es wohl, daß alles Gute von Gott kömmt, und daß auch ihm allein alle Ehre gebühret. Im sechsten Jahre ihres Alters hatte sie ein metallenes Kreuzchen aus der Hand eines heiligen Bischofs empfangen, das sie am Halse trug, und welches ihren ganzen Schmuck ausmachte. Andere Zierrathen ließ sie den Kindern der Welt. Ihr tägliches Geschäft war, sobald es ihre Jahre zuließen, das Schafhüthen. Da hatte die junge Schäferinn die schönste Gelegenheit sich mit Gott durch Bethen und Betrachten seiner Werke zu unterhalten. Sie hatte sich Jesus zum Bräutigam gewählet, und ihm nur sie

te sie zu gefallen, und gefiel ihm wirklich durch ihre engelreinen Sitten.

Der schönste Schmuck der Jugend,
Ist Sittsamkeit und Tugend.
Dir Jesus sey mein Herz geweiht!
Die Unschuld sey mein Hochzeitkleid.

22.

Gertrudis.

Die heilige Jungfrau.

Gertrud war von adelichen und gottesfürchtigen Aeltern geboren. Vor Gott gilt der Adel des Geschlechtes nicht, sondern nur der Adel der Tugend. Das erkannte die heilige Gertrud frühzeitig, und darum befliß sie sich auf ein tugendhaftes Leben. Um ganz für Gott zu leben, gelobte sie ihm ihre Jungfrauschaft, obschon sich viele edle junge Männer um sie bewarben. Als ihr einst der König Dagobert einen sehr vornehmen Jüngling zum Gemahle antrug, sprach sie: „Ich verlange weder diesen, noch einen andern: Jesus Christus ist mein Bräutigam.“ Nach dem Tode ihres Vaters begab sie sich, noch sehr jung, mit ihrer frommen Mutter in ein Kloster, in welchem sie ihr jungfräuliches Leben mit einem seligen Tode beschloß.

Um der heiligen Gertrud nachzuahmen, mußt du eben in kein Kloster gehen. Du kannst und

ſollſt auch in der Welt mit Gottes Beyſtand ein frommes und keuſches Leben führen.

„Ueberall muß keuſch und rein,
Merk es dir, dein Wandel ſeyn."

Spürſt du aber den Beruf zum Kloſterleben, ſo folge ihm, um dein Heil zu ſichern.

Hörſt du den Ruf des Herrn,
So folg ihm ſchnell und gern.

23.

Gorgonia.

Ein ſchönes Vorbild für Jungfrauen.

Möchten ſich alle darnach bilden! Gorgonia, die heilige Tochter heiliger Aeltern, hatte einen gelehrten und gottſeligen Bruder. Dieſer ſchreibt von ihr: „Sie verabſcheuete alle Erfindungen der Eitelkeit in Putz und Zierrath, und war nur darauf „bedacht, ihre Seele mit Tugenden auszuzieren. „Weil ſie wußte, daß uns die Kleider nur dazu gegeben ſind, unſere Blöße zu bedecken, und uns „vor der rauhen Witterung zu ſchützen: ſo ließ ſie „ſichs nicht einfallen, ſtolz darauf zu ſeyn, da ſie „zu dem nur ein Beweis ſind von dem Falle unſerer „erſten Aeltern, und eine Urſache der Verdemüthigung für ihre Nachkommen. Sie liebte die Einſamkeit, und vermied jene Oerter, an die man nur

„geht, zu ſehen und geſehen zu werden. Ihre Oh„ren waren eiteln und verderblichen Reden geſchloſ„ſen; erbauliche Geſpräche aber hörte ſie mit Luſt. „Sie bewahrte ihre Augen ſorgfältig, aus Furcht, „die Neugierde möchte ſie auf Gegenſtände heften, „die fähig wären, böſe Begierden zu erwecken. Alle „ihre Wünſche zielten auf das himmliſche Jeruſa„lem: denn dieſes betrachtete ſie als ihr Vaterland, „die Erde aber als den Ort ihres Elendes. Nur „den Inwohnern jener heiligen Stadt ſuchte ſie zu „gefallen, denen ſie auch nach ihrem Tode zugeſel„let wurde."

Möchte es doch recht viele Jungfrauen geben, die ein ſolches Lob verdienen! Möchten ſich die Töchter der Welt, die in den Putz und andere Eitelkeiten verliebt ſind, und mehr den verkehrten Menſchen, als Gott und den ſeligen Himmels-Bewohnern zu gefallen ſuchen, an der heiligen Jungfrau Gorgonia ſpiegeln!

Der Himmel iſt das Vaterland,
Auf Erden nur ein Pilgerſtand;
Verlaſſet dann die Eitelkeiten,
Um euch zur Heimath zu bereiten.

24.

Irene.

Ein Beyſpiel der Beſiegung der Welteitelkeit.

Irene begab ſich mit ihrem Vater ſchon in früher Jugend nach Rom. An den Gräbern der

heiligen Apoſteln fühlte ſich die heilige Jungfrau ihrem Heilande viel näher. Sie kannte keine ſüßere Freude, als in finſtern, unterirdiſchen Catacomben die Gebeine ſo vieler Blutzeugen zu beſuchen. Hier in dieſen heiligen Gräbern wandelte ſie oft Stundenlang; hier nährte ſie die frommen Entſchlüſſe, für immer der Eitelkeit der Welt zu entſagen, und allein das Wohlgefallen des Herrn zu ſuchen. Hierher zu den heiligen Gebeinen nahm ſie in den Stunden der Verſuchung zur Sünde ihre Zuflucht, und weinte bittere Thränen, wenn ſie eine kleine Untreue gegen den Herrn in ſich bemerkte.

Tochter! gehe auch du, ehe du auf den Markt gehſt, um für deine Eitelkeit einzukaufen, oder mit den Gefährten deiner Sünden in eine öffentliche Tanzgeſellſchaft eilest, zuvor auf einen Gottesacker, nimm ein Todtengebein in die Hand, und ſage: „Dieß wird auch mein Leib bald werden, den ich jetzt mit Seide und Gold ſchmücken will.“ Wohl dir, wenn du mit der heiligen Irene da deine Sünden beweineſt!

Durch ſolche fromme Betrachtungen und Entſchlüſſe, verbunden mit unabläßigem Gebethe, nahm Irene ſo wie an Jahren, ſo an Gottſeligkeit zu, daß ſie ſich nach dem Tode ihres Vaters entſchloß, bey ihrem geiſtlichen Bruder zu bleiben, und ſich ganz dem Herrn zu opfern. Sie entſchlief im Jahre 379 ſelig im Herrn.

Gott läßt auch dich ſeine Stimme hören; folge ihr jederzeit, und ſpich mit Vertrauen zu Gott:

Herr! rede du zu mir:
Ich horch' und folge dir!

25.

Iſabella.

Die gottſelige Königstochter.

Iſabella war eine Königs-Tochter von Frankreich. Im Glanze des Hofes erzogen, zeigte ſie nicht die mindeſte Neigung zu den Eitelkeiten der Welt, und war ſo fromm und demüthig, als nur eine chriſtliche Jungfrau ſeyn kann. Ihre Unſchuld achtete ſie für ihren koſtbarſten Schatz, den ſie mit aller möglichen Sorgfalt bewahrte. Beythen, geiſtliches Leſen, und nützliche Handarbeiten wechſelten bey ihr mit einander ab. Auch hatte ſie eine gute Mutter, die heilige Blanka, die ſie durch Worte und Beyſpiele zu allem Guten aufmunterte. Schon im dreyzehnten Jahre ihres Alters faßte ſie den Entſchluß, Gott ihre Jungfrauſchaft zu weihen.

Beſonders zeichnete ſich die gottſelige Prinzeſſinn aus, durch ihre Liebe zu den Armen und Kranken, die ſie gern bediente, und mit dem Nothwendigen verſorgte. Einſt hatte ſie mit eigenen Händen eine Bedeckung für das Haupt, von ganz beſonderer Arbeit, verfertigt. Ihr Bruder, der heilige König Ludwig, bath ſie, ihm ein Geſchenk damit zu machen. „Bruder! ſagte ſie zu ihm, weil dieß die erſte Arbeit von der Art iſt, die ich verfertiget habe, ſo beſtimme ich ſie für Jeſus Chriſtus; die Erſtlinge gehören ihm.“ Sogleich ſchickte ſie dieſelbe einer armen kranken Frau, deren Verſorgung ſie auf ſich genommen hatte.

Siehſt du, dieſe gottſelige Jungfrau betrachtete in den Armen Jeſum Chriſtum, der einſt

ſagen wird: „Ich bin hungrig geweſen, und ihr habet mich geſpeiſet; ich bin nackend geweſen, und ihr habet mich bedecket.“ „Was ihr einem von dieſen meinen mindeſten Brüdern gethan habet, das habet ihr mir gethan.“ Biſt du arm, mein Kind! ſo bekümmere dich nicht darum: du haſt ja die Ehre, Jeſum Chriſtum vorzuſtellen; biſt du aber reich, oder wirſt du es einſt werden, ſo verachte ja die Armen nicht; ſondern ehre ſie, und unterſtütze ſie nach deinem Vermögen um Jeſu willen, dem du dich durch deine wohlthätige Liebe gefällig machſt.

Vergiß nur nicht,
Was Jeſus ſpricht!

26.

Julia.

Die göttliche Kraft der Liebe Jeſu.

Als die Vandalen Karthago einnahmen, ward Julia aus edlem Geſchlechte mit andern Familien als Sclavinn nach Syrien abgeführt, und dort einem gewiſſen Euſebius verkauft. Die Liebe zu ihrem Heilande, welche das Herz der blühenden Jungfrau beſeligte, machte ihr die Sclaverey zum ſanften Joche; denn ſie diente überall ihrem Gott mit einem unermüdeten Fleiße, einer Aufrichtigkeit, Treue und Sanftmuth, ſo daß ihr heidniſcher Herr ſie bewunderte, und mit Hochachtung gegen ſie und ihre Religion erfüllet wurde.

Die göttliche Kraft der Liebe Jesu stärkte unsere Heilige, um Jesu willen freudig Marter und Tod zu leiden. Dazu gab eine Reise ihres Herrn nach Frankreich Veranlassung.

Als sie auf der Insel Corsika landeten, brachten eben die Einwohner ihren Götzen Opfer. Ihr Herr ging allein dahin, sie aber blieb indessen zurück, und weinte über die Blindheit der Heiden. Dieß vernahm der Prätor Felix; er drang in ihren Herrn, sie entweder zum opfern zu vermögen, oder zu entlassen. Dieser erwiederte; er könne ihre getreue Dienste nicht entbehren. Felix lud ihn zu einem Abendessen ein, machte ihn so trunken, daß er in einen tiefen Schlaf verfiel, und versuchte nun die Magd Julia bald durch Verheißungen, bald durch Drohungen und Backenstreiche zum Abfalle zu bewegen. Die Heilige blieb aber standhaft. Der erzürnte Landvogt gab nun alle Hoffnung auf, und ließ sie ans Kreuz schlagen, woran sie freudig den Geist aufgab.

Lerne, lieber Leser! von der heiligen Julia die Ermahnung des Apostels befolgen: Ihr Knechte! gehorchet den Herrn nach dem Fleische mit Furcht und Zittern, mit Aufrichtigkeit des Herzens, so wie Christo. Denn ihr wisset ja, was jeder Gutes thut, das wird er vom Herrn empfangen, er sey Knecht oder Freyer. Und ihr Herrn! thut dasselbe gegen sie, und lasset das Drohen; denn ihr wisset ja, daß auch ihr, wie sie, einen Herrn im Himmel habet, bey dem kein Ansehn der Person gilt.

Eine gute Magd muß ihres Herrn Willen
Willig, und mit Lust, und ungesäumt erfüllen.

27.

Juliana.

Ein Beyspiel der Liebe Gottes, wodurch sie 130 Heiden bekehrt.

Auch Juliana war die Tochter heidnischer, reicher Aeltern. Ihre blühende Schönheit zog bald die Augen eines reichen Mannes, Eulesius, der erst kürzlich die Würde eines Präfekts erhielt, auf sich. Allein Juliana war schon lange ohne Wissen ihrer Aeltern eine Christinn; sie erklärte daher, sie könne nur unter der Bedingung in die Heirath willigen, wenn Eulesius den Götterdienst verlasse, und den wahren Gott allein anbethe.

Diese unvermuthete Antwort schmerzte ihren Bräutigam, und ihren Vater sehr, die sie auf alle mögliche Art beredeten, ihre Gesinnungen fahren zu lassen. Sie blieb aber standhaft dabey, und der Vater ließ sie mit Ruthen blau und wund schlagen, dann übergab er sie ihrem Bräutigam, dem Präfekten, der auf alle mögliche Art ihre Neigung zu gewinnen suchte; allein sie blieb auf dem schon gegebenen Worte, ihn nur dann zu eheligen, wenn er an Christum glaubte. Er antwortete: daß ihn der Zorn des Kaisers treffen würde. Da erwiederte Juliana: Wenn du vor einem sterblichen Fürsten zitterst, wie wagst du es mich zu bereden, daß ich den Unsterblichen verläugnen soll? Nun verwandelte sich die verschmähte Liebe in Rache; er ließ sie an ihren schönen, langen Haaren an einen Baum aufhängen, und mit geschmolzenem Bley begießen. Allein der Herr war unter allen diesen Leiden mit seinem Troste und Bey-

ſtand nahe, und ſtärkte ſie auch hernach im Gefängniſſe wider die Verſuchungen des Satans.

Neue Martern wurden wieder über ſie verhängt; aber weder das mit eiſernen Spitzen beſchlagene Rad, noch das um ſie her angezündete Feuer, noch das geſchmolzene Bley, in welches ſie getaucht wurde, vermochten, ſie ihrem Herrn und Heiland abtrünnig zu machen. Und ſieh! das Beyſpiel ihrer freudigen Liebe, und der augenblickliche Beyſtand des Himmels bewirkte die Bekehrung von hundert und dreyßig Zuſchauern, die alle Chriſtum mit ihrem Blute bekannten.

Dieß veranlaßte den Richter, ihr das Todesurtheil zu ſprechen. Mit heiterer Miene ging Julia na zur Richtſtätte, hielt eine rührende Anrede, und empfing den Todesſtreich.

Achte nicht der Böſen Trotz,
Fürchte ſie nicht mehr, als Gott.

28.

Katharina von Siena.

Die die Einſamkeit liebende Jungfrau.

Dieſe heilige, in der Kirche ſo berühmte Jungfrau, liebte von Kindheit auf die Einſamkeit, und die Unterhaltung mit Jeſus, den ſie ſich zu ihrem Bräutigam wählte. Weil ihr aber ihre Aeltern weder Zeit noch einen Ort geſtatteten, wo ſie mit ihm, ſo oft ſie wünſchte, in Betrachtung und Gebeth un-

terhalten konnte, ſo befliß ſie ſich der Einſamkeit des Geiſtes. Ihr göttlicher Bräutigam lehrte ſie, ſich im Innern ihres Herzens ein Bethkämmerlein zu errichten, wohin ſie ſich im Geiſte, ſo oft ſie wollte, begeben, und bey allen äußerlichen Verrichtungen allein ſeyn konnte. Von dieſer Zeit machte ihr die Welt mit allen ihren Anfechtungen gar keine Störung mehr; denn ſie ſchloß ſich, wie ſie ſagte, in ihr Kabinett (geheimes Kämmerlein) ein, wo ſie ſich im Umgange mit ihrem himmliſchen Lehrer tröſtete.

Mein Kind! gewöhne dich frühzeitig an die geiſtliche Einſamkeit; verſammle dich oft in dir ſelbſt; unterhalte dich mit Gott im ſtillen Herzens-Gebethe, und du wirſt einen wunderbaren Fortgang in der wahren Frömmigkeit machen.

Stört man von außen mich, ſo kann ich doch allein
Im Herzen, wann ich will, mit meinem Jeſus ſeyn.

29.

Luitgardis.

Ein Tugendmuſter für Jungfrauen.

Wer ſorget für ſein Heil,
Der wählt den beſten Theil.

Luitgardis hatte Aeltern von verſchiedener Denkungsart. Der Vater, ein Weltmann, wie die meiſten ſind, die einiges Anſehen in der Welt haben, wollte ſein Töchterchen für die Welt erziehen;

die Mutter aber ſuchte ihm Verachtung gegen die Eitelkeiten der Welt, und mehr Begierde nach dem Himmel beyzubringen, und bethete unaufhörlich für das Heil ihres Kindes. Ihr Gebeth wurde erhöret: Luitgardis wählte den beſſeren Theil, und wurde ein wahres Tugendmuſter für Perſonen ihres Geſchlechtes und Standes.

Lerne daraus, mein Kind! daß man nicht denen folgen müſſe, die einem das Schmeichelhafteſte, ſondern denen, die einem das Beſte und Sicherſte rathen.

So fromm aber Luitgardis, und ſo untadelhaft ihr Leben war, ſo konnte ſie doch den üblen Nachreden nicht entgehen; denn auch die frömmſten Perſonen werden oft verleumdet und gelästert. Sie litt Alles mit Geduld. „Ich bin ja nicht unſchuldi„ger, ſagte ſie, als Jeſus Chriſtus war. Er, „die Unſchuld ſelbſt, wurde als ein Uebelthäter be„handelt; ich aber bin eine Sünderinn. Wenn das, „was man mir nachredet, falſch iſt, ſo wird Gott „meine Unſchuld einſt an den Tag bringen.“ Uebrigens dankte ſie Gott für die Widerwärtigkeiten, die ſie zu leiden hatte, wie für ſeine Gnaden, die er ihr zufließen ließ.

Sieh, mein Kind! wenn du je etwas unſchuldiger Weiſe zu leiden haſt, ſo werde nicht ungeduldig; murre und klage nicht. Denke, wie dieſe heilige Jungfrau, an Jeſus Chriſtus. Der war doch unſchuldiger, als du: und wie viel, und wie geduldig hat er gelitten!

Ich fürchte nicht für dich,
Herr, Schimpf und Schmach zu leiden:

Ich weiß, du führest mich
Dadurch zu deinen Freuden.

30.

Lydwina.

Die geduldige Jungfrau.

Lydwina, ein gottesfürchtiges Mädchen, war sehr besorgt, ihre Unschuld und Jungfrauschaft zu erhalten; besonders, weil man ihr mit ihrer Schönheit schmeichelte, auf die sie sich gar nichts einbildete, und die nur ihre Sorge vermehrte. Sie bath Gott unaufhörlich, sie der Gefahr zu entreißen, in welcher sie zu seyn fürchtete. Gott that es auf eine Art, mit welcher die Heilige wohl zufrieden war. Sie fiel auf dem Eise, und dieser Fall heftete sie an das Bett, von dem sie nicht mehr aufstand. Jahre lang litt sie alle Ungemache desselben, und die heftigsten Schmerzen mit unüberwindlicher Geduld. Nie hörte man sie murren oder klagen, aber oft Gott danken, daß er sie so der Freuden des Himmels versicherte, mit denen alle Leiden dieser Zeit in keine Vergleichung kommen.

Alle Menschen haben die Geduld nöthig, und auch du, mein Kind, hast sie nöthig, und wirst sie dein Leben lang nöthig haben; denn es wird, so lange du leben wirst, zu leiden geben. Wie unglücklich sind die Menschen, die, was sie doch leiden müssen, ungern, mit Murren und Klagen, leiden, und sich so das Leiden noch erschweren, und Gott dabey beleidigen! Sie leiden also hier doppelt,

und werden dort noch für ihre Ungeduld leiden müssen. Das sicherste Zeichen unserer Auserwählung zu den Freuden des Himmels ist die Geduld im Kreuz und Leiden.

Durch Geduld im Kreuz und Leiden
Kömmt man zu des Himmels Freuden.

31.

Magdalena von Pazzis.

Das fromme Schulkind.

Diese Magdalena war in ihren jungen Jahren ein wahres Muster der Frömmigkeit für andere Kinder. Sie bethete sehr gern, und unterhielt sich allemahl, ehe sie in die Schule ging, lange mit Gott im Gebethe. Ihr Früh- und Mittagsbrot, das sie, gleich andern Schulkindern, in einem Körbchen trug, theilte sie gewöhnlich schon unterwegs mit den Armen. Gegen das hochwürdige Gut im heiligsten Sakramente äußerte sie eine ganz besondere Verehrung. Da ihr Alters halber noch nicht gestattet war, selbst zu kommuniciren, so zeigte sie an den Tagen, an welchen ihre Mutter kommuniciret hatte, eine besondere Andacht, und schloß sich immer näher, als sonst, an ihre Mutter an. „Ach, meine Mutter! sagte sie, ihr habt Jesus Christus bey euch!" Eine ihrer liebsten Unterhaltungen war, wenn sie kleinere Kinder um sich versammeln, und mit ihnen von der christlichen Lehre reden, und sie im Bethen unter-

richten konnte. An den ſonſt gewöhnlichen Kinder-Spielen fand ſie wenig Vergnügen. Auch gewöhnte ſie ſich früh, ſich ſelbſt zu überwinden, und ſich Abbruch zu thun. So enthielt ſie ſich ſchon in ihrem neunten Jahre von allen friſchen Früchten, um Gott ein Opfer der Abtödtung zu machen, und war alſo weit entfernt von der den Kindern ſo gemeinen Begierde zum Naſchen.

Hier und dort ein kleiner Abbruch ſchadet dir nichts, mein Kind! ja er dienet vielmehr zur Erhaltung deiner Geſundheit, bringt dir Verdienſt vor Gott, und bereitet dich auf gröſſere Abtödtungen, und ſchwerere Opfer vor, die Gott mit der Zeit von dir verlangen wird. Ueberhaupt aber haſt du von dieſem heiligen Kinde zu lernen, dich ſchon früh in allem Guten zu üben, und den Grund zu einem heiligen Leben zu legen.

Wie lieblich ſind die Kleinen anzuſehen,
Die früh den Weg der wahren Tugend gehen,
Ihr Leben Gott und ſeinem Dienſte weihn!
Wie werden ſie im Alter ſich einſt freun!

32.

Maria.

Die heilige Dienſtmagd.

Bey Gott gilt kein Anſehen der Perſonen. Herr oder Knecht, Frau oder Magd iſt vor ihm einerley; nur die Tugend hat Anſehen und Verdienſt vor ihm.

Maria

Maria diente, und zwar gezwungenerweiſe, als Sclavin, bey einem heidniſchen Beamten. Sie war noch ſehr jung, und die einzige chriſtliche Perſon im Hauſe. Sie war pünktlich in ihrem Dienſte, und zeichnete ſich durch Fleiß, Treue und Gehorſam gegen ihre Herrſchaft aus. Weil ſie Alles that, nicht ſowohl den Menſchen zu gefallen, als Gott zu Liebe, ſo erwartete ſie auch von Gott ihren Lohn. Sie hat ihn erhalten, und genießet ihn längſt im Himmel.

Dort ſuche auch du deinen Lohn für alles, was du den Menſchen aus Pflicht oder Liebe thuſt. Die Menſchen mögen oft unerkenntlich ſeyn; aber Gott läßt nichts unbelohnt, was wir ihm zu Liebe thun. Und welch ein Lohn wartet auf ſeine Diener!

„Ich ſelber will, ſpricht Gott, dein Lohn einſt werden:
Was willſt du mehr im Himmel und auf Erden?"

33.

Maria von Dignies.

Ein Muſter der Gottſeligkeit.

Maria zeigte von Kindheit an einen hellen Verſtand, den ſie aber nicht zur Eitelkeit mißbrauchte. Wenn manche Kinder ſo wie an Alter, ſo täglich an Unwiſſenheit in göttlichen Dingen, an Schamloſigkeit, an Sünde und Laſter zunehmen:

ſo nahm ſie an Gnade, Andacht und Schamhaftigkeit zu, und hatte eine ſolche Freude im Umgange mit Gott, daß ſie bey der Nacht öfters zum Gebethe aufſtand. Dieſer gottſelige Wandel machte ihre Aeltern beſorgt, ihre Tochter möchte vielleicht gar in ein Kloſter gehen, und vertheiratheten ſie ſehr früh. Dieß änderte ihren bußfertigen Wandel nicht, ſo ſehr er anfänglich ihrem Manne zu mißfallen ſchien. Sie war ſo wachſam, daß man an ihr nie ein unanſtändiges Wort, einen unbeſonnenen Blick, ein unmäßiges Lachen, oder eine minderzüchtige Geberde bemerkt hat. Nach dem Maßſtabe ihrer innigen Liebe beweinte ſie jede kleine Untreue als eine große Sünde. Wer keine Liebe hat, findet in ſeinem ſchlafenden Gewiſſen auch keine Sünde; wird ſich aber am Ende fürchterlich betrogen ſehen.

Selbſt bey ihrer Händearbeit ſang ſie geiſtliche Lieder, und frohlockte in Gott ihrem Heilande. Durch ihren freundlichen Umgang mit guten und böſen Menſchen, hat ſie viele Seelen für Gott gewonnen.

Liebe Tochter! ſieh an dieſer Seligen wieder die Früchte der Liebe, und folge ihr nach. „Die Liebe iſt langmüthig und freundlich, ſie ſucht nicht das Ihrige, läßt ſich nicht erbittern, ſie trägt Alles, ſie glaubt Alles, ſie hofft und duldet Alles.

Kind! wenn du dich in Allem nicht,
Wie es erfordert deine Pflicht,
So züchtig hältſt: ſo zieheſt du
Dir ſicher Gottes Strafe zu.

34.

Marina.

Ein Beyſpiel der Geduld bey den Leiden auf dem Krankenlager.

Marina lernte ſchon in ihrem dritten Jahre von ihrer Schweſter die zehen Gebothe Gottes. Einen beſondern Eindruck auf ſie machte ſchon damahls das erſte und größte Geboth von der Liebe Gottes. Sie floh den Umgang mit böſen Mädchen, und vergoß Thränen, wenn ſie andere Kinder ſündigen ſah. Allein in ihren ſpätern Jahren ward ſie mehr leichtſinnig; ſie hatte einen vertrauten Umgang mit einem frechen und ungeſitteten Mädchen, von dem ſie leichtfertige und unanſtändige Scherze lernte; ſie widmete ſich mit aller Sorgfalt dem Putze und der Eitelkeit, unterließ das Gebeth, und wollte dennoch äußerlich fromm ſcheinen. Nach vier Jahren dieſer ſündhaften Zerſtreuung, eröffnete ihr ein frommer Geiſtlicher die Augen, und nun fing ſie mit Ernſt Gott zu dienen an. Sie fing an alles Böſe aus der Seele auszurotten. Nach vier Jahren dieſes gottſeligen Lebens bekam ſie innerliche und peinliche Gewiſſensſcrupel, wo ſie ſogar am Leibe ſchwach und elend wurde. Dieſe Leiden ertrug ſie durch 14 Jahre mit äußerſter Geduld. Endlich ward ſie wieder von Gott davon befreyet, mußte aber, da ihre Seele mit frohem Aufſchwung ſich zu Gott erhob, dafür ſehr lange große Schmerzen auf ihrem Krankenbette erdulden. Ihre Finger zogen ſich zuſammen, und ihr Leib ward ausgetrocknet. Sie blieb aber in größter Geduld.

Man ſah ſie nie zornig oder unwillig, ſo oft auch Anlaß dazu gegeben wurde. Sie lebte mit verſchiedenen andern Jungfrauen in ihrem Häuschen, wie in einem Kloſter. Immer auf ihrem Bette liegend, leitete ſie mit beſonderer Weisheit alle Hausgeſchäfte, und erhielt durch ihre Ermahnungen die verſchiedenſten Gemüther in der ſchönſten Eintracht und Eingezogenheit.

Ihre letzte Krankheit war ſehr ſchmerzhaft. Und doch ſagte ſie gelaſſen zu ihrem Beichtvater: „Es mögen alle Schmerzen über mich kommen, die mir Gottes Güte zuſendet; ich bin bereit, bis ans Ende der Welt, wenn es Gott wollte, unter ſolchen Leiden hier zu bleiben.“

Ihre Natur jammerte zwar bey den größten Schmerzen, aber ihr Geiſt war willig, den er endlich in die Hände Gottes übergab.

Sey geduldig ſtets im Leiden,
Denn dann kommen ew'ge Freuden.

35.

Marzellina.

Ein Muſter jungfräulicher Schamhaftigkeit.

Sie war die Schweſter des berühmten Kirchenlehrers Ambroſius. Ihr zartes Gefühl jungfräulicher Schamhaftigkeit und Zucht war die koſtbarſte Perle an ihrem Schmucke, die ſie durch Gebeth, durch Wachſamkeit, Arbeitſamkeit und Fleiß

böſer Geſellſchaften ſorgfältigſt zu bewahren ſuchte. Sie vermied allen unnöthigen Umgang nicht allein mit männlichen, ſondern ſogar mit weiblichen Perſonen, wodurch ſchon ſo Viele durch zweydeutige, unreine, oder auch nur leichtſinnige Geſpräche und Beyſpiele, oder durch das Geſpött derſelben, nach und nach eingeſchläfert und verführt wurden.

Ach! zurück vom breiten Wege, der zum Verderben abführt, und auf dem ſo Viele wandeln. Laßt uns mit den Heiligen auf dem ſchmalen Wege wandeln, der zum Leben führt, und hier ſchon durch den Frieden eines ruhigen Gewiſſens die Freuden der Welt tauſendfach erſetzt. Auf dieſem ſchmalen Wege wandelte Marzelina.

Nach dem Tode ihrer Aeltern war ihre Wohnung eine Zufluchtsſtätte heiliger Jungfrauen, die mit ihr gleichen gottſeligen Uebungen oblagen.

Bey dieſem gottſeligen Wandel war ſie nicht ohne äußerliche und innerliche Leiden. Sie mußte auch durch Läſterungen den Widerſpruch der Sünder erfahren, die ſie aber mit Sanftmuth und Demuth ertrug; denn ſie pflegte zu ſagen: „Wenn wir auch vor den Augen der Menſchen rein ſind, ſo ſind wir es doch vor Gottes Augen nicht.“

Widme dich ganz, meine Tochter, dem lieben Gott, damit es dir nicht ſchwer ankomme, unter den Gefahren der Welt das Herz als Gottestempel rein zu bewahren.

Vergiß nicht, junger Chriſt!
Daß du ein Tempel Gottes biſt,
Und daß ſein Geiſt mit Luſt
So lange wohnt in deiner Bruſt.

Als du von Sünden rein
Der Tugend wirſt ergeben ſeyn.

36.

Mathildis,

die ältere Schweſter bildet und belehret ihren jüngeren Bruder Alexander.

Mathildis, eine ungemein fromme Jungfrau, ließ ſich die Bildung Alexanders, ihres Bruders, von ſeinem vierten Jahre an ſehr angelegen ſeyn. Sie war eine abgeſagte Feindinn von allen Welteitelkeiten, und bemühete ſich, ihre Brüderchen gleiche Geſinnung beyzubringen. Gott ſegnete ihre Bemühung: er wurde der heilige Bruder einer heiligen Schweſter.

„Du weißt, mein lieber Bruder! ſagte ihm „eines Tags zu ihm, da er ſchon mehr herangewachſen war, und anfing, ſich vom Glanze irdiſcher Hoheit reitzen zu laſſen, du weißt, wie ſehr „mir dein Heil am Herzen liegt. Welche Aehnlichkeit hat unſer Leben mit dem Leben Jeſu „(ſie waren Fürſtenkinder) Wo iſt jene Demut „die wir von ihm lernen ſollen? Wo die Armut „welche er uns durch ſeine Worte und Beyſpiel „empfiehlt? Wo iſt das Kreuz, das wir mit ihm „tragen ſollen? Glaube mir; verlaſſen wir die „Welt, die uns nur verführen, und in den Untergang ſtürzen kann.“

„Ja, ich ſehe wohl, ſagte der gerührte Bruder, daß ich in groſſer Gefahr bin, und daß ich

„für mein Heil Alles zu fürchten habe. Ich über„lasse mich deiner Leitung, und bin entschlossen, dir „in Allem zu folgen.“ Er begab sich nach der Zeit in ein Kloster, und sie zog sich in die Einsamkeit zurück, wo sie bis zu ihrem seligen Ende von der Arbeit ihrer Hände lebte.

Wie löblich ists, wenn ältere Geschwister die jüngeren durch heilsame Lehren erbauen, und ihnen mit gutem Beyspiele vorgehen. Aber, leider! oft lernen die Kleinern von den Größern mehr Böses als Gutes. Mein Kind! ahme das Gute an deinen älteren Geschwistern nach: das Böse aber verabscheue, und folge ihnen nicht, wenn sie dich zur Sünde, oder zu den Eitelkeiten der Welt verleiten wollen.

Wie tröstlich sind nicht anzuschaun
Geschwister, die einander lieben,
Gemeinschaftlich das Gute üben,
Und sich durch Wort und That erbaun!

37.

Maura.

Die fromme Jungfrau.

Maura wurde im zeitlichen Ueberflusse, und anfänglich sehr zärtlich erzogen. Aber Gott ließ sie es bald begreifen, wie eitel Alles in der Welt ist, und sie entschloß sich schon in ihrem noch zarten Alter zu einem strengen und bußfertigen Leben. An Mittwochen und Freytagen fastete sie. Nach

dem frühen Hintritte ihres Vaters blieb sie
ihrer Mutter, und erwies ihr alle kindlichen Pfli
ten. Ihre ganze Zeit verwendete sie auf das G
beth, auf Handarbeiten und Werke der Liebe. V
ihrem Vermögen unterstützte sie nicht nur die
men reichlich, sondern verwendete auch viel
Verzierung der Kirchen, und Kleidung der Kirch
diener, woran sie oft mit eigenen Händen arbeite
So schenkte sie einst der Kirche einen Chorro
den sie selbst gesponnen, gemacht, und gebleic
hatte. Gott nahm sie schon im 23sten Jahre
res Alters zu sich.

Wie viel findet die Jugend im Leben die
heiligen Jungfrau nachzuahmen? Gibt es denn
ter den heiligen Jungfrauen auch solche, die il
Zeit mit Kleiderputz, unnützen Besuchen, eit
Lustbarkeiten zubrachten? Wollen denn die Tö
ter unserer Zeit nicht auch in den Himmel ko
men? oder haben sie einen andern Weg dahin
funden?

Besonders sollen sich christliche Töchter an d
Betragen der jungen Maura gegen ihre Mut
erbauen. Die Sorge für hülfsbedürftige Aelte
ist eine der wichtigsten Pflichten derselben. S
sollten ihnen willig und mit Freude unter die A
me greifen, um ihnen, so viel möglich, zu verg
ten, was jene an ihnen gethan haben, da sie n
unbehülfliche Kinder waren.

Mit Liebe seine Aeltern pflegen,
Bringt einem Kinde Gottes Segen.

38.

Monika.

Durch eine Magd von ihrem Fehler gebessert.

Die vortreffliche heilige Monika zeigte in ihrer frühen Jugend eine unordentliche Neigung zum Weintrinken. So eine Neigung kann leicht zur Gewohnheit werden, und sehr schlimme Folgen für das ganze Leben haben. Eine alte Magd warf ihr einst diesen Fehler im Unwillen vor, und nannte sie eine Weinsäuferinn. Dieser Vorwurf ging dem Mädchen tief zu Herzen, und was that es nun? Es erkannte seinen Fehler, und legte ihn gänzlich ab.

Ein jeder Mensch hat seine Fehler, und du, mein Kind! hast auch die deinigen; aber wenige Menschen können es leiden, daß man ihnen ihre Fehler vorhalte. Wer aber seine Fehler nicht erkennt, der bessert sich auch nicht. Wir sollten ja jenen Leuten, die uns unsere Fehler vorhalten, vielmehr danken, als aufgebracht über sie werden: sie meinen es besser mit uns, als jene, die dazu stillschweigen, oder uns gar schmeicheln, und glauben lassen, wir haben keine Fehler an uns.

Menschlich ist es, Fehler zu begehen;
Rühmlich ist es, davon abzustehen.

39.

Nonna.

Die andächtige Hausfrau; ein Beyspiel weiblicher Tugenden.

Nonna war die Frau eines heidnischen Mannes, und war so gottselig, daß sie endlich selbst ihren Gemahl für Jesum Christum gewann. Ihre Rede war lautere Wahrheit, ihr Wandel himmlisch, und ihr Herz voll Liebe. Sie war eine gute Haushälterinn, hielt ihr Haus in Ordnung, und ersparte für die Armen.

Diese Nächstenliebe kam aus der innigsten Liebe zu Jesu, die so groß war, daß ihre Thränen versiegten, so oft sie ihre Augen mit dem Kreuze bezeichnete. Die Liebe wird Zuversicht durch das Gebeth. Nonna war eine große Betherinn, und da sie an sich selbst öftere und auffallende Gebethserhörungen erfahren hatte; so war es ihr zur Gewohnheit geworden, auch unter dem Drucke der schwersten Leiden ihr Gebeth mit Danksagung anzuheben.

Mit glühender Inbrunst ergoß sich ihr Herz vor dem Allbarmherzigen in Fürbitte für ihren Mann. Sie hoffte auf die Erbarmungen Gottes, daß auch ihr Mann noch zur Erkenntniß Jesu Christi gelangen werde, und wandte jedes Mittel an, um ihn von der Wahrheit zu überzeugen. Endlich wurde sie erhöret. Ihr Mann ließ sich unterrichten und taufen. Nun war die Freude der heiligen Nonna vollkommen.

Ach! wie köſtlich iſt vor dem Herrn ein tugendhaftes Weib, ſprichr der Geiſt der Weisheit; man kann auf ſelbes das volle Vertrauen ſetzen.

Soll, was du thuſt, wohl gelingen,
So wende dich vor allen Dingen
Zu Gott, an deſſen Segen
Iſt Alles, wie du weißt, gelegen.

40.

Notburga.

Ein Muſter für weibliche Dienſtbothen.

Notburga war die Tochter einer ſehr armen aber frommen Familie in Tyrol. Sie mußte als Köchinn dienen. Sie arbeitete gerne, war höflich und ſanftmüthig, und hatte von ihrer Herrſchaft vollkommene Erlaubniß, den Armen die jedesmahligen Ueberbleibſel der Tafel auszutheilen. Aber nicht ſo war die jüngere Herrſchaft nach dem Tode der älteren geſinnt. Sie mußte die Ueberbleibſel nicht mehr den Armen, ſondern den Schweinen geben. Dies that der liebenden Jüngerinn Jeſu herzlich weh; ſie begnügte ſich daher an jedem Feyertage mit einem Stücklein Brot und mit Waſſer, um mit dem von ihrem Munde Erſparten die Armen doch noch wöchentlich ein Mahl zu erquicken. Ihre Frau Ottilia, die durch die Wohlthätigkeit der Magd beſchämt wurde, verklagte ſie bey ihrem Manne, und gab vor, daß ſie nur ſchlechte Stra-

ſenbettler und Diebsgeſindel ins Haus zügle. Der Herr wollte ſich überzeugen, was Notburga den Armen gebe, er paßte auf ſie vor dem Thore auf, und fragte ſie zornig, was ſie trage? Notburga öffnete ihre Schürze, worin einige von ihren eigenen erſparten Speiſen, und ein Fläſchgen Wein war. Der Mann ſagte der Frau, daß er nicht das gefunden habe, was ſie der Magd zumuthete. Als Notburga zurückkam, ſtürmte ſie zürnend auf ſie los, und warf ihr vor, daß ſie ihrem Manne ſpottend Hobelſpäne gezeigt, und ſtatt des Weins Lauge zu koſten gegeben habe; ſie ſollte daher alſogleich das Schloß verlaſſen. Notburga bereitete ſich voll Sanftmuth zum Abzuge. Aber ſiehe, ehe ſie noch das Schloß verläßt, erkrankt Ottilia. Notburga diente ihr noch auf dem Krankenlager freundlich, und bath ſie, bey ſteigender Gefahr, für das Heil ihrer Seele zu ſorgen, und bald darauf ſtarb ſie.

Die entlaſſene Notburga verdingte ſich bey einem Bauer, wo ſie der Arbeit und dem Gebethe fleißig oblag. Indeſſen folgte bey der verlaſſenen Herrſchaft ein Unglück auf das andere. Nach drey Jahren bath der Herr die Notburga, wieder zu ihm zu kommen, und erlaubte ihr, ihre Wohlthätigkeit gegen die Armen fortzuſetzen. Und ſieh! in einigen Jahren kamen die Einkünfte der Herrſchaft in beſſeren Stand, und der Wohlſtand des Herrn ward wieder hergeſtellt.

Aber nun näherte ſich Notburgens letzte Stunde. Sie ſtarb, von den Armen beweint, ſelig in dem Herrn.

Sehen wir alſo die Worte Jeſu erfüllt: „Keiner verläßt ſein Haus und Vermögen um das Reich

Gottes willen, der nicht noch viel mehr dafür erhält, ſchon hier in dieſer Zeit, und dann in der zukünftigen Welt das ewige Leben.“

Wirſt du gerne helfen ſtets den Armen,
So wird ſich Gott auch dein' erbarmen.

41.

Paula.

Ein Beyſpiel der Buße.

Paula war von edlem Geſchlechte, und mit Lexotius vermählt; war ſehr reich, und hatte fünf Kinder. Ihr Wandel glich jenem gefährlichen Schlummer, wie es bey ſo Vielen der Fall iſt, der ihnen das ſtreng Sittliche von dem ſinnlichen Genuße, worin ſich manche feine Laſter zu verbergen pflegen, nicht unterſcheiden läßt. Endlich brachte der Tod ihres Gemahls ihr noch immer edles Herz in den tiefſten Gram, und wurde aus dem ſcheinbar ſicheren Schlafe geweckt. So läßt uns Gott noch oft die theuerſten Gegenſtände rauben, die bisher unſer Herz gefangen hielten, um uns, verlaſſen und verwundet, in ſeine Arme zurück zu führen.

Um ſich dem Anlaufe es wohl zu meinen ſcheinender Freundinnen zu entziehen, und ſich im Umgange mit gottgeweihten Seelen zu ihren neuen Entſchlüſſen zu ſtärken, begab ſie ſich auf einige Zeit in ein Nonnenkloſter.

Sie ging ſpäterhin mit ihrer Tochter Julia nach Jeruſalem, um ſich dort bis auf ihren Tod

dem Dienſte Gottes ganz allein zu weihen. Sie wählte Bethlehem zu ihrem Aufenthaltsorte. „In Chriſti Landgütchen, ſchrieb ſie an Marzella, iſt alles ländlich. Die tiefe Stille wird nur unterbrochen durch Pſalmengeſang. Hier hatte unſere heilige Witwe drey Jahre mit ihrer Tochter in jener ſehr engen Behauſung gewohnt, wo Maria und Joſeph keine andere Herberge, als einen Stall gefunden hatten. Sie erbaute hier vier Klöſter über welche ſie die Oberaufſicht führte. So erwartete ſie, mit dem Oehle in den Gefäßen, ſammt den Lampen, die Ankunft des Bräutigams unter bitteren Thränen über die Sünden ihrer Jugendjahre, unter Abtödtung der Sinnlichkeit und des Willens. Stundenlang weinte ſie vor dem Bilde des Gekreuzigten aus Schmerz und Liebe. „Ich muß," pflegte ſie zu ſagen, „dieſes Geſicht durch Thränen verunſtalten, das ich ſo oft geſchmückt hatte; dieſen Leib quälen, dem ich ſo viele Freyheit und Gemächlichkeit erlaubte." Sie ſtarb im ſechzig und fünfzigſten Jahre ihres Alters.

Engel Gottes, ſteh' mir bey!
Daß ich ſtets, von Sünden frey,
Meinem Gott gefällig ſey.

42.

Prisca.

Die dreyzehnjährige Martyrinn.

Schon in den erſten Zeiten des Chriſtenthums zeichneten ſich Jungfrauen durch ihre beſonde

Standhaftigkeit im Bekenntniſſe Jeſu, und ſeiner heiligen Religion aus. Eine adelige dreyzehnjährige Jungfrau, mit Nahmen Priska, machte ihrem Bekenntniſſe die größte Ehre.

Sie wurde als Chriſtinn vor dem Kaiſer Claudius angeklägt, und auf deſſen Befehl in den Tempel des Apollo gebracht, um dort den Götzen Opfer zu bringen. Doch Priska widerſetzte ſich dieſer Forderung, und wurde wegen ihrer Weigerung nicht bloß durch Schläge mißhandelt, ſondern auch in den Kerker gebracht. Nach einiger Zeit wollte man ſich überzeugen, ob ſie nun zur Darbringung des Opfers geneigter wäre; allein ſie blieb noch ſtandhafter im Bekenntniſſe Jeſu, und ſeiner heiligen Lehre. Man befiehlt alſo, ſie mit ſiedendem Fette zu begießen, und neuerdings in den Kerker zu führen. Drey Tage nachher verurtheilt man ſie, daß ſie einem Löwen im Amphitheater zur Beute vorgeworfen werden ſolle. Der Befehl wird vollzogen, allein der Löwe legt ſich demüthig bey ihren Füßen nieder.

Dieſe zarte Jungfrau wird nun zu den Arbeiten der Züchtlinge verurtheilt, doch ohne ihr weder Speiſe noch Trank zu reichen, und nach drey Tagen führt man ſie neuerdings zur Richtſtätte. Dort wurde ſie gefoltert, darauf ihr zarter Körper mit eiſernen Kämmen zerfleiſcht, und endlich in einen brennenden Scheiterhaufen geworfen. Allein ſie wurde auch dießmahl von der Hand des Herrn wunderbar erhalten. Endlich ließ der Kaiſer ihr das Haupt abſchlagen, und verſchied in dem Herrn, den ſie ſo ſtandhaft, und unerſchütterlich bekannte.

Hier mußt du, junger Chriſt! das ſtandhafte Bekenntniß dieſer 13jährigen Jungfrau bewundern,

und anſtaunen. Hier in dieſer Welt ging es ihr nicht wohl, dafür gibt es aber noch ein anderes Leben, und eine ewige Belohnung.

Nach jenem beſſern Leben
Will ich durch Tugend ſtreben:
Ich weiß es, dort entgeht mir nicht
Der Lohn, den Gott verſpricht.

Verlangt der Herr mein Leben,
Wie gern will ich's ihm geben,
Mit allem, was ich bin und habe!
Es iſt ja Alles ſeine Gabe.

43.

Regina.

Ihr heiliger Märter-Tod bekehrt an 800 Perſonen zum chriſtlichen Glauben.

Regina verlor ihre Mutter ſchon bey ihrer Geburt, und wurde einer chriſtlichen Säugamme übergeben, die das Kind taufen ließ, und im Chriſtenthume unterrichtete. Als ihr heidniſcher Vater bemerkte, daß ſie eine Chriſtinn ſey, erzürnte er darüber ſo ſehr, daß er ſie verſtieß, und zu ihrer Säugamme zurückſandte. Die heilige Jungfrau mußte nun, da dieſe auf dem Lande wohnte, und arm war, die Lämmer und alles Vieh weiden. Dieß gab ihr zu den angenehmſten Betrachtungen Veranlaſſung. Bald freute ſie ſich, daß ſich auch ihr Hei-

land

land einem Hirten verglich, und ſich am Ende auch für ſie als geduldiges Lamm ſchlachten ließ. Ein anderes Mahl verſetzte ſie ſich in ihren frommen Gedanken unter die Hirten Bethlehems, ſah den Himmel voll heiliger Engel, und brachte dann dem göttlichen Kinde, als dem Bräutigam ihrer Seele, ihr ganzes Herz zum Opfer dar.

Als einſtens der Landpfleger Olybrius durch ihren Ort reiſete, wurde er beym Anblicke der ſchönen Regina gerührt, und wollte ſie zur Frau nehmen. Allein, ſie bekannte, ſie ſey eine Chriſtinn. Der Landpfleger betroffen, wollte ſie durch Drohungen davon abbringen. Als er ſie aber unbeweglich fand, ließ er ſie geißeln, und in den Kerker werfen. Während der Nacht erhellte das tiefe Gefängniß eine hellleuchtende Taube, die auf einem Kreuze erſchien; ſie ward mit Troſt erfüllt, und ihre Wunden geheilt. Und als ſie den andern Tag auch ſtandhaft blieb, ließ Olybrius ihren Leib mit eiſernen Krallen zerreißen, die Wunden mit Fackeln brennen, und ſie dann in kaltes Waſſer tauchen. Sie lobte und pries Gott, und es erſcholl eine Stimme vom Himmel: „Komm, Regina! um an der Krone deines Heilandes Theil zu nehmen.“ Darüber bekehrten ſich mehr als achthundert Perſonen zum chriſtlichen Glauben. Endlich wurde ſie enthauptet.

Auch du laß dein Herz nicht nach Schönheit gelüſten, noch dich durch ihre Blicke einnehmen; und willige nicht ein, wenn dich Sünder durch Liebkoſungen verführen wollen.

Arm und nackt, verachtet und verſpottet ſeyn
Wirſt, mein Kind! bey Gott dadurch beliebt allein.

44.

Rosa.

Die heilige Jungfrau.

Achte nicht den Spott der Welt;
Thu' nur stets, was Gott gefällt.

So machte es Rosa, eine amerikanische Jungfrau. Schon in ihrem zartesten Alter ergab sie sich ganz dem Gebethe, und den Uebungen der Andacht. Damit verband sie ein fast immerwährendes Fasten. Alles, was der Reinigkeit ihrer Sitten im mindesten gefährlich seyn konnte, vermied sie sorgfältig, und war entschlossen, Gott bis zu ihrem Ende in der Jungfrauschaft zu dienen; und dieß hielt sie auch unverbrüchlich. Weil sie sich durch ihre Lebensart von Andern unterschied, so zog sie sich dadurch anfangs manche Spöttereyen, und endlich auch übele Nachreden und Verleumdungen zu. Rosa setzte ihnen nichts, als die Geduld entgegen, und bethete für ihre Verleumder; ja sie freuete sich, um Jesu willen Hohn und Schmach leiden zu können. Mehr durch die Liebe, als von einer Krankheit aufgezehrt, schied sie früh zu Jesus, ihrem Bräutigam.

Wenn du der Andacht oder Tugend wegen etwas zu leiden hast, so denk' an das, was Jesus sagt: „Selig seyd ihr, wenn euch die Menschen „meinetwegen verfolgen, und euch fälschlich alles „Böse nachreden: freuet euch und frohlocket; denn „euer Lohn wird groß im Himmel seyn."

Mein Herr und Gott!
Ich bin ein Chriſt,
Und achte nicht den Spott
Der Welt, die deine Feindinn iſt.

45.

Roſalia.

Die Einſiedlerinn aus Liebe zu Gott.

Sie war in Palermo geboren. In den Jahren ihrer ſchönſten Jugendblüthe ergab ſie ſich mit einer ſolchen Entſchloſſenheit dem Rufe der Gnade, daß ſie, um den Gefahren der Welt zu entfliehen, ihre Aeltern unbemerkt verließ, und ſich unweit Palermo in eine in einem dicht bewachſenen Walde verborgene Höhle auf dem Berge Montreal verbarg. Hier lebte ſie mehrere Jahre in einer heiligen Vertraulichkeit mit ihrem Heilande, dem zu lieb ſie dieſe Einſamkeit wählte. Sie begab ſich dann auf den Berg Pelernio, der durch ſeine Höhe auf das zu ſeinen Füßen liegende Meer eine herzerhebende Ausſicht gewährt. Auf dem Gipfel des Berges eröffnet ſich eine mehr als hundert Schuh tiefe Höhle, wo man die Gebeine dieſer Heiligen entdeckte. Sie lag auf der Erde, unterſtützte mit einer Hand den Kopf, und hatte die andere auf ſich ruhen, gleich einer ſchlafenden Perſon.

Zwar zu einer ſolchen Lebensweiſe ſind wir nicht berufen; aber alle ſind wir berufen, aus Liebe zu Jeſus unſer Herz dem ſündhaften Genuſſe der Welt, und ihrer Güter und Freuden zu entziehen. Wenn

wir nur ernſtlich wollen, ſo werden wir mit Gottes Wort im Herzen, bey den größten Gefahren durch ſeine Kraft das Herz unbefleckt erhalten.

Wie herrlich iſt für Gott das zu verlaſſen
Was meiſt ein Weltkind liebt über die Maßen.

46.

Synkletica.

Ein Beyſpiel der jungfräulichen Schamhaftigkeit.

Synkletica, ein ſchönes Beyſpiel für Jungfrauen, ward von edeln Aeltern geboren, und zur Liebe Gottes erzogen. Weil Chriſtus ihre Liebe und Freude war, ſo konnte ſie an den ſchnöden Weltfreuden kein Vergnügen finden. Nie ſah man daher eine eitle Ziererey an ihrer Kleidung. Ein zweydeutiges Wort kam nie aus ihrem Munde. Sie ſchlug die Hand mehrerer Jünglinge aus, ungeachtet ſelbſt ihre Aeltern ſie mit Thränen zum Heirathen zu bewegen ſuchten; denn ſie fürchtete durch Verehlichung an ihrer Seele Schaden zu leiden, weil ſie das menſchliche Herz wohl kannte. Sie hielt ſich daher immer durch Mäßigkeit in Speiſe und Trank, und durch Wachſamkeit über ihre Blicke, und alle Bewegungen ihres Herzens im Zaume.

Ihr Ernſt in der Sorge für das Heil ihrer Seele brachte viele Jungfrauen zum Nachdenken, und einige geriethen dadurch in eine ſolche Gewiſſensunruhe, daß ſie zu ihr hinausgingen, und ſie

mit bekommenen Herzen fragten, was ſie thun müßten, um ſelig zu werden.

Der Herr aber, der die Seinigen immer mehr reinigen will, prüfte ihre Tugend vor ihrem Ende vierthalb Jahre durch innerliche und äußerliche Leiden. Innerlich entzog er ihr das Gefühl ſeiner Gnade, und äußerlich hatte ſie an einer Lungenſchwindſucht Vieles zu leiden. Einige Tage vor ihrem Tode ward ſie auf ein Mahl aller innerlichen Angſt entbunden. Sie brachte die drey letzten Tage ihres Lebens in lauter Seelenfreuden zu, und wurde ohne Schmerzen hinüber genommen.

Jede Züchtigung ſcheint, ſo lange ſie währt, nicht Freude, ſondern Traurigkeit zu ſeyn; aber in der Folge gewährt ſie denen, die durch ſie geübt werden, eine freudenvolle Frucht der Gerechtigkeit. Darum trage geduldig die Leiden, womit Gott deine Liebe prüfet.

Nach jenem beſſern Leben
Will ich durch Tugend ſtreben;
Ich weiß es, dort entgeht mir nicht,
Der Lohn, den Gott verſpricht.

47.

Thais.

Die junge Büßerinn.

Thais, ein junges Mädchen, das viel Verſtand, aber eine ſchlechte Erziehung hatte, wurde, wie es zu geſchehen pflegt, frühzeitig von wollüſtigen Jünglingen aufgeſucht, und zu Schandthaten

verleitet. Bald wurde ſie ſelbſt eine Verführerinn. Sie war nur noch eine Chriſtinn dem Nahmen nach. Sie hatte zwar die Grundſätze ihrer Religion erlernet, machte aber keinen Gebrauch davon. Die Liebe zum Vergnügen hatte die göttlichen Wahrheiten in ihr erſticket.

Eine Warnung für junge Weibsperſonen, die, unbehuthſam im Umgange, nach und nach durch Verführung immer tiefer ins Verderben kommen, und endlich auf Seele und Seligkeit vergeſſen.

Aber aus der Sünderinn Thais wurde eine erbauliche Büßerinn. Gerührt durch die Reden eines heiligen Mannes ging ſie in ſich, und öffnete ihr Herz dem Rufe der Gnade. Sie warf ſich endlich, nach harten Kämpfen, dem Prieſter Gottes zu Füßen, und ſprach: „Mein Vater! ſchreibet mir eine Buße vor, die ihr der Größe meiner Sünden angemeſſen erkennet; denn ich hoffe, Gott wird mir auf euer Gebeth Barmherzigkeit widerfahren laſſen. Sie legte ihren Schmuck ab, zog ein Bußkleid an, und begab ſich an einen einſamen Ort. Sie getraute ſich kaum mehr, den Nahmen Gottes auszuſprechen, und ihre Augen zum Himmel zu erheben. Von Zeit zu Zeit brach ſie nur in die Worte aus: „Du, der du mich gebildet haſt, erbarme dich meiner!" So lebte ſie nun, und ſtarb im Geiſte der Buße.

Biſt du ihr nachgefolget in der Sünde, ſo folge ihr auch in der Buße nach.

Wer nicht rein hält ſein Gewiſſen,
Muß für ſeine Thorheit büßen.

land einem Hirten verglich; und ſich am Ende auch für ſie als geduldiges Lamm ſchlachten ließ. Ein anderes Mahl verſetzte ſie ſich in ihren frommen Gedanken unter die Hirten Bethlehems, ſah den Himmel voll heiliger Engel, und brachte dann dem göttlichen Kinde, als dem Bräutigam ihrer Seele, ihr ganzes Herz zum Opfer dar.

Als einſtens der Landpfleger Olybrius durch ihren Ort reiſete, wurde er beym Anblicke der ſchönen Regina gerührt, und wollte ſie zur Frau nehmen. Allein, ſie bekannte, ſie ſey eine Chriſtinn. Der Landpfleger betroffen, wollte ſie durch Drohungen davon abbringen. Als er ſie aber unbeweglich fand, ließ er ſie geißeln, und in den Kerker werfen. Während der Nacht erhellte das tiefe Gefängniß eine hellleuchtende Taube, die auf einem Kreuze erſchien; ſie ward mit Troſt erfüllt, und ihre Wunden geheilt. Und als ſie den andern Tag auch ſtandhaft blieb, ließ Olybrius ihren Leib mit eiſernen Krallen zerreißen, die Wunden mit Fackeln brennen, und ſie dann in kaltes Waſſer tauchen. Sie lobte und pries Gott, und es erſcholl eine Stimme vom Himmel: „Komm, Regina! um an der Krone deines Heilandes Theil zu nehmen.“ Darüber bekehrten ſich mehr als achthundert Perſonen zum chriſtlichen Glauben. Endlich wurde ſie enthauptet.

Auch du laß dein Herz nicht nach Schönheit gelüſten, noch dich durch ihre Blicke einnehmen; und willige nicht ein, wenn dich Sünder durch Liebkoſungen verführen wollen.

Arm und nackt, verachtet und verſpottet ſeyn
Wirſt, mein Kind! bey Gott dadurch beliebt allein,

Lämmer vor ihr hin, und leckten ihr die Füße. Umsonst wurden sie gehetzt; sie gingen vielmehr, ohne der heiligen Jungfrau den mindesten Schaden zu verursachen, wieder in ihre Behältnisse zurück. Sie wurde späterhin in die Flamme geworfen, und ging unbeschädigt wieder hervor.

Sie lebte nach diesen Prüfungen noch viele Jahre, und starb endlich zu Seleucia eines seligen Todes.

Um zur Bewahrung der Unschuld auf den Beystand Gottes hoffen zu dürfen, müssen wir zuerst selbst durch Wachsamkeit und Gebeth, Mäßigkeit und Vermeidung der Gelegenheiten unser Möglichstes thun; dann dürfen wir mit Zuversicht bethen: Führe uns nicht in Versuchung; d. h., laß uns über unsere Kräfte nicht versucht werden.

Drum Jüngling, hüthe dich, es sagt dir Gottes Mund:
Wer liebet die Gefahr, der geht darin zu Grund.
Es wünscht der junge Mensch sich Freyheit zu erwerben;
Und doch gereicht sie ihm gewöhnlich zum Verderben.

49.

Theodosia.

Ein Beyspiel der Demuth und Unschuld.

Theodosiens Herz war so innig von der Liebe zu ihrem Heilande durchdrungen, daß sie unter der Christenverfolgung des Kaisers Diokletian

tian den gefeſſelten Bekennern Jeſu zu dem Richterſtuhl des Landpflegers folgte, um ſich an dem Beyſpiele ihrer Standhaftigkeit und Freudigkeit zu ermuntern. Sie trat hinzu, begrüßte ſie freundlich, und bath ſie ſich ihrer zu erinnern, wenn ſie zum Anſchauen des Herrn gelangt ſeyn würden.

Würden wir dieß thun bey dem Gedanken, daß es auch unſer Leben gelten könnte, die wir ſchon Anſtand nehmen, und abbrechen, ſobald unſere Reden oder Handlungsweiſe von weltlich geſinnten Menſchen dem Geſpötte ausgeſetzt werden? Ach! wo iſt die Liebe zu Jeſu mit dem Muthe, den wir unter ſo vielen böſen Beyſpielen ſo ſehr bedürften, auch dann um Jeſu willen der Tugend getreu zu bleiben, wenn man ganz allein ſtände, und ſich von Allen verachtet, an niemand zutraulich anſchließen könnte.

Theodoſia wurde von den Soldaten ergriffen, und dem Statthalter vorgeführt. Da freundliche Worte nichts vermochten, um ſie zum Abfalle zu bewegen, ward ſie auf gräuliche Weiſe gemartert. Züchtige Scham röthete noch mehr ihre blühenden Wangen, als man ſie von oben entkleidete, und ihre Seiten und Brüſte mit eiſernen Krallen zerriß. Endlich wurde ſie in das Meer geſtürzt.

Liebe Jeſum Chriſtum, meine Tochter! ſtatt eines Geſchöpfes, von ganzem Herzen. Ohne eine ſolche ſtandhafte Liebe kannſt du nicht ſelig werden. Denn wer ſich meiner, und meiner Worte ſchämt, ſpricht Jeſus, deſſen wird auch der Sohn des Menſchen ſich ſchämen, wenn er kommen wird in ſeiner Herrlichkeit.

Früh mache dich bereit
Durch Muth und Frömmigkeit,
Stets Gottes heil'gen Willen
Beherzt auch zu erfüllen.

50.

Theresia

wird durch die Lesung des Lebens der Heiligen, selbst eine Heilige.

Mein Kind! lies gern in geistlichen Büchern, die dir dein Seelsorger, oder sonst verständige Leute anrathen; und wenn du darin liesest, so denke, Gott rede zu dir. Wirklich ist es sein heiliger Geist, der gottseligen Männern solche Sachen eingibt, die sie zur Belehrung und Erbauung Anderer niederschreiben. Durch das geistliche Lesen wird man erleuchtet, das zu erkennen, was gut und heilsam ist, und gestärket, es in Ausübung zu bringen: denn da wirket die Gnade Gottes mit, wenn man beym Lesen eine gute Absicht hat. Sieh da ein Beyspiel an der jungen Theresia.

Theresia hatte sehr tugendhafte Aeltern, und ihr Vater hatte die löbliche Gewohnheit, seinen Kindern und Hausgenossen täglich etwas aus einem geistlichen Buche, meistens aus den Leben der Heiligen, vorzulesen, oder vorlesen zu lassen.

Die kleine Theresia fand daran ein ganz besonderes Vergnügen. Sie war nicht damit zufrieden, lesen zu hören, sondern las oft noch selbst für sich, sobald sie lesen gelernt hatte. Davon

hatte sie den Nutzen, daß sie frühzeitig ein heftiges Verlangen in sich verspürte, dem nachzuthun, was sie las, und den Heiligen nachzuahmen, deren Beyspiele sie so sehr rührten, daß sie wünschte, noch als Kind, ihr Blut, wie die heiligen Martyrer, für Jesus Christus zu vergießen.

Aus ihr wurde eine berühmte Heilige und geistliche Mutter, die so vielen Mädchen, als ihren geistlichen Töchtern, den Weg zum Himmel gezeiget hat, und darauf vorgegangen ist.

Mein Kind! es gibt auch böse Bücher, wie es auch böse Menschen gibt, die dich verführen können: diese verabscheue. Du bist noch nicht im Stande, die guten und dir nützlichen Bücher von den bösen und gefährlichen allemahl zu unterscheiden. Folge hierin dem Rathe und der Leitung deines Seelsorgers.

Ein gutes Buch hilft dir, o Jugend!
Zur waren Frömmigkeit und Tugend;
Ein böses Buch wirf aus der Hand,
Ist Gift für's Herz und den Verstand.

Die heilige Theresia hat auch selbst geistliche Schriften hinterlassen. Aus diesen setze ich hier zu deiner Erbauung einige lehrreiche Ermahnungen bey, die sie ihren geistlichen Mitschwestern gegeben hat.

„Alles, was du thust, thu so, als wenn du „Gott wirklich gegenwärtig sähest. Dieß ist ein „vortreffliches Mittel, große Fortschritte in der „Tugend zu machen."

„Rede wenig, besonders in Gesellschaften mehrerer Personen."

„Widerſprich nie mit Heftigkeit, wo es nicht „eine Sache von Wichtigkeit betrifft."

„Rede nie löblich von dir ſelbſt, von deinem „Verſtande, deiner Tugend, deinem Herkommen „u. ſ. w. Vergiß nicht, dich im Geiſte der De„muth zu erinnern, daß ſolche Vorzüge Gaben „Gottes ſind."

„Sage, was du denkeſt, mit Gelaſſenheit, nicht „mit Hitze."

„Sprich ja nicht mit Verſicherung von einer „Sache, von der du nicht vollkommen verſichert „biſt."

„Gib jenen kein Gehör, die Böſes von An„dern reden."

„Rede auch du nie etwas zum Nachtheile An„derer."

„Wenn du fröhlich biſt, ſo äußere deine Freu„de nicht durch ein unmäßiges Lachen: deine Freu„de ſoll ſanft, ſtill und erbaulich ſeyn."

„Denk nicht an die Fehler und Unvollkom„menheiten Anderer, ſondern nur an ihre Tugen„den. An deine eigenen Fehler magſt du denken."

„Hüthe dich vor dem Eigenſinne: kein Fehler „iſt läſtiger für die Geſellſchaft."

„Forſche nicht vorwitzig nach Dingen, die dich „nicht angehen."

„Zieh dein Herz von den erſchaffenen Dingen „ab. Suche deinen Gott, und du wirſt ihn fin„den."

„Denk, daß du nur eine Seele haſt, nur ein„mahl ſtirbſt."

„Dein Verlangen ſey, Gott zu ſehen; deine „Furcht, ihn zu verlieren; dein Schmerz, ihn nicht

„zu beſitzen, und deine Freude das, was dich zu „ihm führen kann.“

51.

Veronika.

Die drey Worte der Seligkeit.

Wer das Reich Gottes nicht wie ein Kind annimmt, wird nicht in dasſelbe hineinkommen. Eine ſolche kindliche Seele war die heilige Veronika. Das blühende Mädchen ſaugte die Liebe zu Jeſu ſchon gleichſam mit der Muttermilch ein. An ihrem Jugendbeyſpiele ſieht man, wie innig ſich mit der Arbeitſamkeit die Gottſeligkeit verbinden läßt. Unbemerkt von andern hatte ſie bey ihrer Feldarbeit das Herz immer bey Gott; jede Blume erinnerte ſie an ihn, und ſie weinte beym Geſange der Vögel oft ſtille Thränen der Freude, und zeigte ſich gegen Jedermann heiter und fröhlich; weil ſie den Frieden Gottes im Herzen trug. Die Zeit, die laue Chriſten müßig vertändeln und verplaudern, verbarg ſie ſich in einem einſamen Orte, um ſo ungehinderter ihr Herz im Gebethe mit Gott zu vereinigen.

In ihr erwachte der ſehnliche Wunſch, Gott in einem Kloſter zu dienen; wegen der Armuth ihrer Aeltern aber konnte ſie das Leſen und Schreiben nicht lernen, und ſo fürchtete ſie, nicht aufgenommen zu werden. Sie verlegte ſich nun nach der Arbeit des Tages darauf, wurde aber wegen des ſchlechten Fortganges bald ſo betrübt, daß ſie

öfter nicht ſchlafen konnte. Da erſchien ihr einmahl im Traume die ſeligſte Jungfrau, und tröſtete ſie mit dieſen Worten: Sey nicht unruhig, es iſt genug nur drey Worte zu wiſſen: Erſtens, beobachte die Reinigkeit des Herzens; zweytens, ertrage alle Gebrechen und Schwachheiten der Menſchen geduldig, ohne darüber zu murren, und drittens, übe dich täglich in der Betrachtung des Leidens Chriſti.

Weil Veronika mehr im Himmel als auf der Erde lebte, ſo verſagte ſie ihrem Leibe alle Gemächlichkeit, und unterwarf alle ihre Neigungen und Leidenſchaften dem Gehorſame des Geiſtes. Gott verherrlichte ſich noch bey ihren Lebzeiten durch die Gabe der Wunder.

Jungfrauen! die ihr ihren Nahmen traget, liebet Gott von ganzem Herzen, bewahret die Unſchuld, und ſuchet auch eure größte Freude in der Betrachtung des Leidens Chriſti, der euch liebte bis zum Tod am Kreuze.

Wie iſt dein Herz beſtellt?
Gott ſieht auf deſſen Triebe,
Mein Kind! was ihm gefällt,
Das iſt die Liebe.

52.

Zita.

Ein frommes Bauernmädchen.

„Das Vornehmſte, wofür ich zu ſorgen habe, „iſt die Reinigkeit meiner Sitten. Nichts in der

„Welt kann mir den Verluſt meiner Unſchuld erſetzen;" ſo dachte Zita, ein frommes Bauernmädchen, das ſich, ihrer Anmuth wegen, ſchon im zwölften Jahre ihres Alters zu einer Herrſchaft als Magd verdingte. Darum floh ſie jeden unnöthigen und gefährlichen Umgang mit Perſonen des andern Geſchlechtes, liebte die Einſamkeit, die Arbeit und das Gebeth. Mit ihrem Schickſale wohl zufrieden, dachte ſie an weiter nichts, als wie ſie Gott gefallen möchte, dem ſie alle ihre Arbeiten und Beſchwerniſſe ihres Dienſtes aufopferte, und durch eine gute Meinung heiligte. Was ſie von dem Lohne, den ſie empfing, entbehren konnte, gab ſie den Armen, und vermehrte damit ihren Lohn im Himmel, nach dem ſich die heilige Jungfrau beſtändig ſehnte, und den ſie nun in ewiger Ruhe genießet.

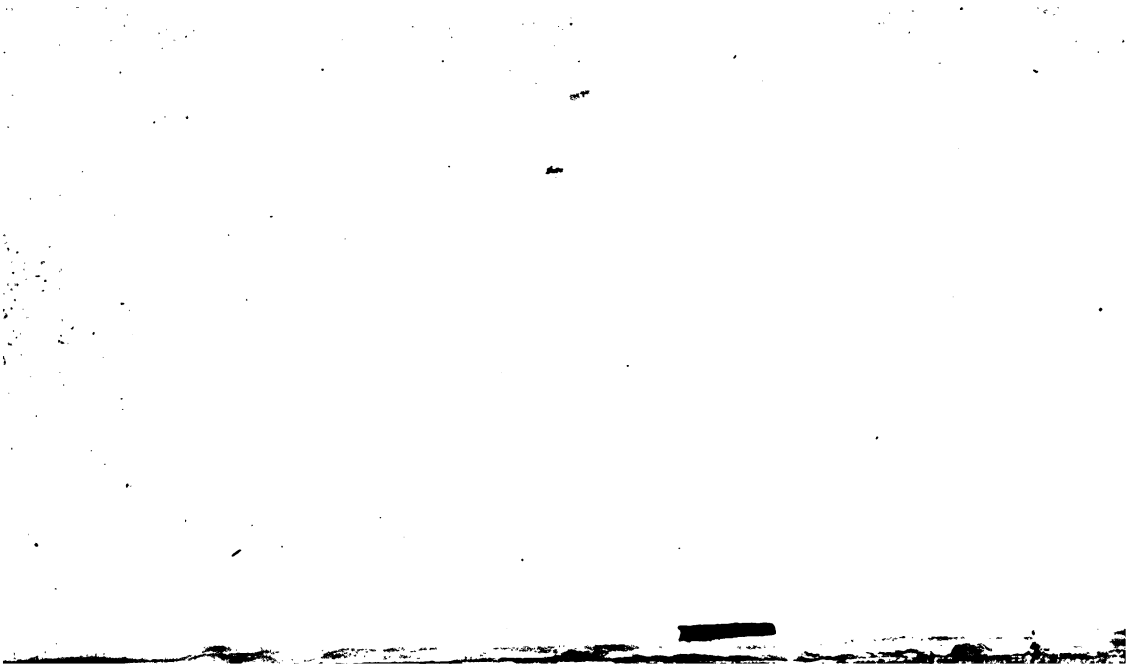
War Zita nicht klug, daß ſie für das Vornehmſte ſorgte?

Iſt die Unſchuld einmahl mit den guten Sitten hin,
Dann erſetzet den Verluſt kein irrdiſcher Gewinn.

Gedruckt mit Gebrüder Tänzer'schen Schriften.

Inhalt.

Einleitung.

Maria. . . S. 1
1. Agatha. . . . 4
2. Agnes. . . . 6
3. Angela. . . . 7
4. Anna Garcies. 8
5. Armella. . . 10
6. Auguſta. . . 12
7. Barbara. . . 13
8. Blandina. . 15
9. Chriſtiana. . 17
10. Clara. . . . 19
11. Dorothea. . 20
12. Eliſabeth. . 22
13. Eudoxia. . . 23
14. Eulalia. . . 24
15. Euphraſia. S. 25
16. Euſtochium. . 27
17. Felicitas. . 28
18. Fina. . . . 30
19. Flora. . . . 31
20. Franziska. . 32
21. Genovefa. . 34
22. Gertrudis. . 35
23. Gorgonia. . 36
24. Irene. . . . 37
25. Iſabella. . . 39
26. Julia. . . . 40
27. Juliana. . . 42
28. Katharina von Siena. . . 43

29. Luitgardis. S. 44
30. Lydwina. = = 46
31 Magdalena von Pazzis. = = 47
32. Maria. = = = 48
33. Maria von Oignies. = 49
34. Marina. = = 51
35. Marzelina. = 52
36. Mathildis. = 54
37. Maura. = = = 55
38. Monika. = = 57
39. Nonna. = = 58
40. Notburga. S. 59
41. Paula. = = = 61
42. Priska. = = = 62
43. Regina. = = 64
44 Rosa. = = = 66
45. Rosalia. = = 67
46. Synkletica. = 68
47. Thais. = = = 69
48. Thekla. = = = 72
49. Theodosia. = 72
50. Theresia. = = 74
51. Veronika. = = 77
52. Zita. = = = = 79